

Österreichisches Museum für Volkskunde
BIBLIOTHEK

Nr. 34070/1

Standort N:80

EDMUND FRIESS · GUSTAV GUGITZ



Die Wallfahrten nach
Adlwang
in Oberösterreich

Die Wallfahrten nach Adlwang in Oberösterreich

Von Edmund Frieß und Gustav Gugitz

Die beiden Meister der historischen Volkskunde Österreichs legen hier in einem reifen Werk die Monographie der Wallfahrt zu jenem Gnadenort vor, der im 17. Jahrhundert als das „oberösterreichische Mariazell“ bezeichnet wurde. Die Legende erzählte sogar, daß am Adlwanger Festtag die Gottesmutter nicht in Mariazell anwesend sei, da sie sich in Adlwang im Bad befinde. Die ganze reiche Kultgeschichte des Ortes wird geschildert: die Geschichte der Gnadenbilder, von denen die rührende Pieta die Hauptverehrung genießt, und insbesondere auch die starke Segenskraft, die der Hand einer ansonsten zerstörten alten Christusplastik zugeschrieben wurde. Den reichsten Stoff für die Volksglaubensforschung ergeben die von den beiden Verfassern genau bearbeiteten Mirakelbücher des Ortes, die Aufzeichnungen der dort vorgefallenen wundersamen Heilungen und sonstigen

Fortsetzung auf der rückwärtigen Klappe

EDMUND FRIESS / GUSTAV GUGITZ

Die Wallfahrten nach Adlwang

im Lichte der Mirakelbücher

(1620 — 1746)

Eine volkscundlich-kulturhistorische Studie

34070/1 N:80

03. FEB. 2003



ÖSTERREICHISCHER BUNDESVERLAG
für Unterricht, Wissenschaft und Kunst
WIEN

BUCHREIHE
DER
Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde

NEUE SERIE / BAND I

03 FEB 5003

Wien 1951

Österreichischer Bundesverlag

Alle Rechte vorbehalten

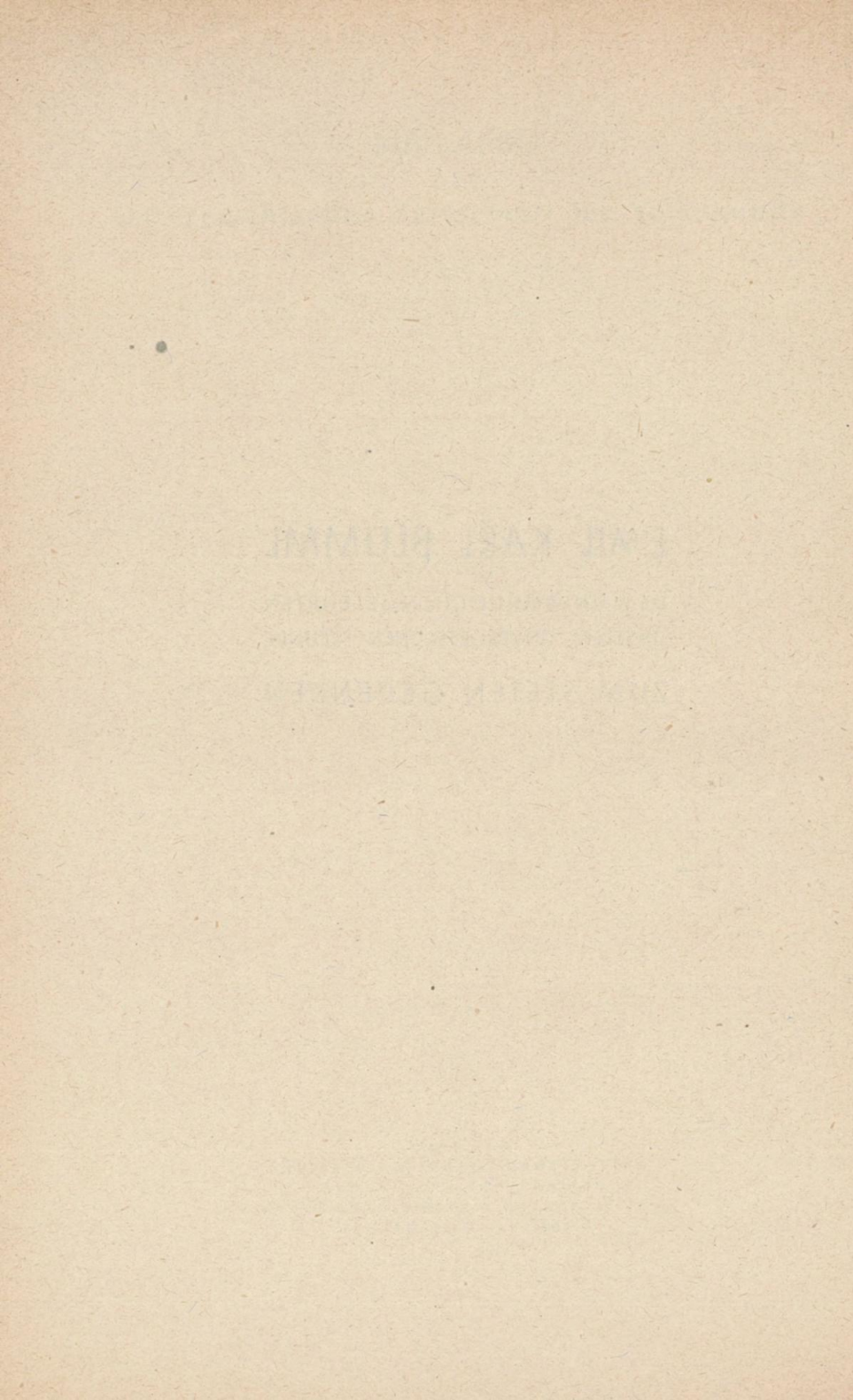
Druck: Holzwarth & Berger, Wien I

Verlagsnummer 7133-1

EMIL KARL BLÜMML

DEM UNERMÜDLICHEN GELEHRTEN
UNSEREM UNVERGESSLICHEN FREUNDE

ZUM STETEN GEDENKEN



Vorbemerkung

Die vom Verein für Volkskunde in Wien herausgegebene Zeitschrift hat seit ihrer Gründung und in ihren beiden ersten Serien größere Arbeiten, die das Ausmaß eines Zeitschriftenbeitrages überschritten, in Buchform, aber im Rahmen der Zeitschrift, herausgegeben. Es sind dies die „Ergänzungsbände“ gewesen, von denen bis 1940 nicht weniger als 16 erscheinen konnten. Die neue Serie unserer Zeitschrift will diese herausgeberische Tradition weiterpflegen und wichtigen Arbeiten zur Volkskunde, insbesondere zur österreichischen, auch dann die Möglichkeit des Erscheinens geben, wenn sie den Umfang eines Buches besitzen. Die „Ergänzungsbände“ der früheren Serien sollen nun durch die Bände der „Buchreihe“ fortgesetzt werden. Den ersten Band dieser Reihe bildet eine wichtige Monographie zur österreichischen Wallfahrtskunde von zwei hochverdienten Mitgliedern des Vereines, welche gerade diese noch junge Teildisziplin unserer Forschung schon durch zahlreiche wesentliche Arbeiten gefördert haben. Es gereicht dem Verein als Herausgeber und der Zeitschrift zur Ehre, diese Arbeit veröffentlichen zu dürfen. Wir hoffen, daß die österreichische Wallfahrtsvolkskunde dadurch lebhaft angeregt werden wird und die sichere Methodik der verehrten Autoren beispielgebend nicht nur für diesen, sondern für möglichst viele Zweige unserer Forschung wirken möge.

Alle an der Herausgabe dieser Arbeit Beteiligten sind in der angenehmen Lage, einer verdienstvollen Wissenschaftsorganisation den Dank für die Beisteuer eines beträchtlichen Druckkostenbeitrages abstatten zu können: Der Notring der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs hat hiermit zum ersten Mal unserer Volkskunde eine tatkräftige Unterstützung erwiesen.

Wien, im Dezember 1950.

Leopold Schmidt.

Inhaltsverzeichnis

Zur Einführung	7
I. Die geschichtliche Entwicklung des Wallfahrtsortes Adlwang und dessen Legenden	9
II. Die Mirakelbücher von Adlwang.	
1. Beschreibung derselben	29
2. Beweggründe für die Wallfahrt	33
3. Seelische Vorgänge als Antriebe zur Wallfahrt	38
4. Wallfahrtsbegleitung und -stellvertretung	39
5. Wallfahrtserschwerungen	40
6. Gelübde zu mehrmaligen Adlwanger Wallfahrten	40
7. Mehrortswallfahrten	41
8. Wunderbare Hilfe, bzw. Heilung	42
9. Die miraculösen Sonderheilmittel Adlwangs	43
10. Das Adlwanger Gnadenbild als Bannmittel gegen Verbrecher	47
11. Votive	47
12. Der kultgeographische Streubereich der Adlwanger Waller	51
13. Aus dem familien-, kunst- und kulturgeschichtlichen Inhalt der Mirakelbücher	54
Anhang	56
Anmerkungen	59
Register	69

Zur Einführung ¹⁾

Im welligen Hügellande, das sich zwischen dem Krems- und dem Steyrflusse hinzieht, liegt ungefähr 7 km von dem bekannten Badeorte Bad Hall entfernt, das kleine Pfarrdorf Adlwang mit seiner Wallfahrtskirche, die während der Barockzeit das oberösterreichische Mariazell genannt werden darf. Die Mönche des nahen Benediktinerklosters Kremsmünster, dem heute noch diese Pfarre einverleibt ist, haben hier zur Zeit der Wiederbelebung des Katholizismus unweit der genannten natürlichen jodhaltigen Heilquellen eine während der protestantischen Ära abgekommene marianische Gnadenstätte zu größerer Blüte als im Spätmittelalter gebracht. Letztere wurde vornehmlich durch die barocke Ausbildung zweier Legenden gestützt und erlangte in der größten Pestperiode, welche die Österreicher erlebt haben (1679—1682), durch den Ruf ihrer Seuchenfreiheit, die in den Augen der Priesterschaft und des Volkes als ein durch die Adlwanger Madonna geschehenes Wunder hingestellt wurde, bis weit in die thesesianische Zeit hinein die stärkste Kultdynamik unter den oberösterreichischen Wallfahrtsorten. Gewiß, mit den Pilgerfahrten nach dem weitbekannten St. Wolfgang am gleichnamigen See im XV. und in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts ²⁾ konnten sich die Adlwanger Kirchfahrten im XVII. und XVIII. Jahrhunderte an Bedeutung nicht messen. Denn der Adlwanger Wirkungskreis war doch größtenteils auf Oberösterreich beschränkt, also territorial gegenüber dem universalen St. Wolfgang, durch das die große Pilgerstraße nach Rom gegangen war. Zwischen dem Abflauen des Wolfgangkultes daselbst und der landschaftlich beschränkten barocken Nachblüte dieses Kultes sowie dem Aufstiege der Adlwanger Wunderkraft lag ein Jahrhundert, in dem die Lehre Martin Luthers fast in ganz Österreich herrschend war und ihre Anhänger allen Heiligenbildern und deren Verehrung feindlich gegenüber gestanden hatten. In

dieser Spanne Zeit war, um im Sinne Georg Schreibers³⁾ zu sprechen, Österreich nahezu eine wallfahrtsfreie Zone gewesen. Betont sei aber die Tatsache, daß gleich wie in den übrigen alt-österreichischen Erbländern auch in Österreich ob der Enns in der Spätgotik wie in der Barockzeit die Benediktinermönche unter allen Ordensmännern des Landes am meisten das heimische Wallfahrtswesen geweckt und gefördert haben⁴⁾. Mondseer Benediktiner haben den Wolfgangkult am Abersee gefördert, wie später die Kremsmünsterer Mönche den Kult der Adlwanger Madonna wallfahrtskräftig gestaltet haben.

I.

Die geschichtliche Entwicklung des Wallfahrtsortes Adlwang und dessen Legenden

In der anonym erschienenen „Geschichte des Pfarr- und Wallfahrtsortes Adlwang“, Steyr 1901, die der Kremsmünsterer Benediktinermönch P. Lambert Guppenberger verfaßt hat, wird von einer 1095 vollzogenen Weihe einer kleinen Kirche in Adlwang gesprochen, wozu der Salzburger Erzbischof Thiemo das Adlwanger Gnadenbild aus Steinguß, das ein Vesperbild ist, angeblich hergestellt hat. Nach Dehios Handbuch⁵⁾ wurde diese Statue am Beginne des XV. Jahrhunderts geschaffen. Diese schätzungsweise Angabe hat viel für sich, da in Guppenbergers genanntem Buche ein Ablaßbrief von 1431 für das Adlwanger Gotteshaus erwähnt wird. In diesem päpstlichen Indulgenzbrieft wird ausdrücklich hervorgehoben, daß sich in dieser Gnadenstätte vorwiegend an Marienfeiertagen eine große Menschenmenge einfinde, daß die in ruinenhaftem Zustande befindliche Kapelle infolgedessen einen zu kleinen Fassungsraum aufweise und daß Papst Eugen IV. jedem, der hier einen Ablaß gewinnen wolle, außer den gewöhnlichen Bedingungen auch zur Pflicht mache, einen Geldbetrag zum Kirchenbau zu spenden. Guppenberger schreibt, daß damals aus diesem Grunde zu einer Vergrößerung des Kirchleins geschritten wurde, das nach Dehios Handbuch urkundlich bereits ca. 1330 als Marienkapelle nachzuweisen ist⁶⁾. In diesem Werke wird ferner der Chor- und Turmbau in das Jahr 1431 und die Erweiterung der Kirche in das Ende des XV. Jahrhunderts verlegt.

Obwohl man die Ansicht A. Hoppes, daß die Verehrung des hl. Brunnens in Adlwang Erzbischof Thiemo von Salzburg den unmittelbaren Anlaß zur Erbauung einer in der Nähe befindlichen Kirche gegeben habe, aus Mangel an gesicherten Belegen nicht verwerten kann, so liegt vielleicht doch ein Schimmer von Wahrheit in dieser vermutlich entstellten Angabe. Denn in dem gedruckten Adlwanger Mirakelbuche von 1683, auf dessen Beschreibung im Kapitel II. Abschnitt 1, näher eingegangen wird, findet sich von dem Herausgeber desselben, Pater Gothard Freyd, die Bemerkung, daß nach Aussage der Brunnengräber der Ursprung der sogenann-

ten hl. Quelle viele Klafter tief unter dem Hochaltar der Kirche liege. Ist auch die Zeit, in der diese Aussage gemacht wurde, nicht angegeben, so ist doch die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß hier ein bestehender Querkult in christlicher Form die Ursache des Kirchenbaues gewesen sein kann. Dagegen hat Hoppes Mutmaßung, daß Adlwang um 1330 ein beliebter Wallfahrtsort gewesen sein soll, etwas für sich und könnte mit der in Dehios Handbuch gemachten Angabe über das damalige Vorhandensein einer Kirche daselbst in Einklang gebracht werden. In dem handschriftlich überlieferten Adlwanger Mirakelbuche von 1746, das gleichfalls von uns im Kapitel II, Abschnitt 1, ausführlich gewürdigt wird, wird behauptet, daß „einige hundert Jahre“ vor der Abfassung dieses Mirakelbuches Ungarn hierher gewallfahrtet wären, daß das Alter der Gnadenkirche unbekannt und dieses Gotteshaus zweimal abgebrochen und wieder erbaut worden wäre, bis es nach Überhandnehmen der lutherischen Lehre durch deren Anhänger verwüstet worden sei. Jedenfalls ist ein zeitlich weites Zurückliegen der oberwähnten Verehrung der hl. Quelle, die unweit unterhalb der heutigen Wallfahrtskirche in Form eines Brunnens zutage tritt, anzunehmen.

Guppenberger erwähnt, daß das Umsichgreifen des Protestantismus in der Bevölkerung der Adlwanger Gegend den Wallfahrten dahin großen Abbruch getan hat, fügt aber hinzu, daß der heilige Brunnen trotzdem in den Jahren 1569, 1571, 1572 und 1573 ausgebessert wurde, und meint, daß diese Ausbesserungsarbeiten deshalb vorgenommen worden seien, weil vermutlich die Protestanten den Brunnen beschädigt hatten. Diese Vermutung würde aber immerhin das Vorhandensein einer wenn auch geringen Zahl hiesiger Katholiken sowie auch von Wallfahrern voraussetzen. Es wäre doch immerhin denkbar, daß diesen hl. Brunnen nicht evangelisch gesinnte Eiferer absichtlich beschädigt haben, sondern daß lediglich aus praktischen Gründen zur Wasserversorgung der nächstliegenden Häuser auf die Instandhaltung des Brunnens gesehen worden ist. Für diese Erwägung spricht nämlich eine freilich viel später, wahrscheinlich zwischen 1670 und 1682 zu datierende, wenn auch ohne Zeitangabe versehene Stelle im gedruckten Mirakelbuche von 1683, wonach nämlich beim hl. Brunnen ein derartiges Gedränge unter den Wallfahrern herrschte, daß die umliegenden Bewohner kein Wasser für ihren täglichen Gebrauch zur Verfügung hatten. Nach Guppenbergers Ausführungen befand sich noch im Jahre 1590 in Adlwang ein katholischer Priester, der Messe las. Guppenberger spricht sogar von einem Pfarrer. Uns scheinen diese Angaben einer Nachprüfung bedürftig. Freyd teilt in dem über Gottesdienst und Prozessionen in Adlwang handelndem Kapitel, allerdings mit Außerachtlassung einer näheren Zeitangabe,

mit, daß seit alier Zeit her einmal wöchentlich, und zwar an einem Samstage, in Adlwang eine Messe gelesen worden sei und daß in dem Falle, als der Samstag auf einen Feiertag fiel, ein gesungenes Amt mit Predigt abgehalten worden sei. Wir wissen freilich nicht, ob Freyd darunter schon die vorreformatorische Zeit, oder ob er erst die Periode von 1620 herwärts bis zu seiner Zeit gemeint hat. Die von ihm hier angeführte Gottesdienstordnung hat jedenfalls seiner Angabe nach noch 1683 bestanden.

Nach Guppenberger wagten sich die Protestanten 1590 an den Adlwanger Priester nur mit der Forderung heran, den Gottesdienst an jedem Samstag, weil dieser als Marienitag angesehen wurde, abzustellen. Nach der anonymen Schrift „Geschichte des Wallfahrtsortes Adlwang“ usw., Adlwang 1911, Seite 6, hätten die Adlwanger den Kremsmünsterer Abt Johannes III. Spindler gebeten, an jedem zweiten Sonntag in Adlwang statt in Pfarrkirchen den Gottesdienst abzuhalten, was ihnen jedoch der Abt verweigert hätte. Eine nähere Zeitangabe wird jedoch darin nicht gemacht. Die Adlwanger Kirche war nämlich nach dieser Schrift (S. 4) urkundlich seit 1180 eine Filiale der Pfarrkirche Pfarrkirchen. Erst in den nächsten 6 Jahren nach 1590 scheinen die Protestanten schärfer gegen das katholische Kirchenwesen aufgetreten und 1596 sollen sie sogar gegen das Adlwanger Gotteshaus gewalttätig vorgegangen sein⁷⁾. Äußerst unklar drückte sich der Schreiber des handschriftlichen Mirakelbuches von 1746 über die 1596 vorgefallenen Ausschreitungen der Protestanten aus. Er bringt zunächst die Behauptung der Zeitgenossen, nach der das steinerne Gnadenbild von den Lutheranern in einen in der Kirche befindlichen Ameisenhaufen geworfen worden wäre. Die Annahme, daß dieses Madonnenbild von seinem Standorte damals mutwillig entfernt wurde und dabei Schaden erlitten hat, dürfte auf Richtigkeit beruhen. Dagegen kann man sich nicht gut vorstellen, daß im Inneren der Kirche, die bis zu diesem Sturmlaufen unversehrt gewesen zu sein scheint, sich ein Ameisenhaufen befunden habe. Vielmehr werden sich darin erst Ameisen nach diesem Verwüstungsakte allmählich eingefunden haben. Der Schreiber des handschriftlichen Mirakelbuches von 1746 berichtet ferner, daß zu seiner Zeit die Meinung verbreitet war, diese Statue stamme von der Hauskapelle des herrschaftlichen Schlosses Adlwang, das auf dem Platze gestanden habe, auf dem sich jetzt der Bau der Gnadenkirche erhebe. Die „Ketzer“ hätten nach der Zerstörung des Schlosses dieses Standbild, das nach der Ansicht des Schreibers vor der Verunehrung sich bereits oft wundertätig erwiesen hätte, in einen Ameisenhaufen geworfen. Darf auch an die Möglichkeit, daß dieses Madonnenbild im XVI. Jahrhunderte in den Augen des Volkes als wunderkräftig gegolten habe, nicht gezweifelt werden, so ist doch

sonst dieser zweite Bericht des Schreibers, der mit seinem ersten in Widerspruch steht, ein dem unkritischen Urteil des Vulgus zwar ganz entsprechender, aber zugleich als ein die geschichtlichen Tatsachen entstellender, zu bezeichnen. Wenn auch gesicherte Belege fehlen, daß das steinerne Gnadenbild im Adlwanger Schlosse zuerst aufgestellt gewesen wäre, so ist doch eine derartige Annahme nicht glatt von der Hand zu weisen. Irrig ist aber jedenfalls, daß die Protestanten die Gnadenstatue im Schlosse vorgefunden und von dort aus in einen Ameisenhaufen geworfen haben. Bisher hat sich auch kein schriftlicher Nachweis gefunden, daß an Stelle des ehemaligen Schlosses zu Adlwang das Gotteshaus erbaut worden war. Sollte dies aber der Fall gewesen sein, so müßte sich dies jedenfalls vor 1330 zugetragen haben, wie dies aus unseren vorstehenden Zeilen ersichtlich ist. Offensichtlich liegt sohin hier eine wirklichkeitsfremde Entstellung, die in der gegenreformatorischen Zeit vermutlich entstanden und in der Barockperiode zur Volksüberlieferung geworden ist, vor. Sie hat auch aus historischer Unkenntnis der Mirakelbuchzusammensteller übernommen.

Über die lutherische Periode sowie über den Beginn der Gegenreformation in Adlwang sind wir bisher nur ungenau unterrichtet. Die im gedruckten Mirakelbuche von 1683 über die Neubelebung der Wallfahrten gebrachten Nachrichten sind dürftig und obendrein wenig verläßlich. Aber man ersieht aus ihnen bei vorsichtiger Benützung noch immerhin mehr als aus der einschlägigen Literatur (so etwa aus Guppenberger und Hoppe), die darüber eher mehr Verwirrung als Klarheit zu stiften vermag. Nach alledem ist anzunehmen, daß die Adlwanger Kirche von 1596 bis ungefähr 1620⁸⁾ zweifellos sehr selten besucht war und nahezu verödet lag. Ungefähr 1620 scheint mit dem Vorwärtsschreiten der Rekatholisierung der Bevölkerung in dieser Gegend auch an die Wiederherstellung dieses Gotteshauses geschritten worden zu sein. Dabei fand man im Inneren der Kirche die steinerne Gnadenstatue in einem großen schwarzen Ameisenhaufen vor, die rechte Hand Christi und die linke Hand der hl. Maria lagen abgeschlagen daneben und konnten, wie Freyd mitteilt, nicht mehr am Gnadenbilde befestigt werden. Jedes der beiden wurde jedoch als pars pro toto und daher als wunderkräftig angesehen und sogleich nach ihrer Auffindung aufbewahrt, um nach Freyds Aussage den Wallfahrern zum Kusse gereicht zu werden. Es wird noch später auf die Heilkraft dieser Hände näher eingegangen werden. Freyd gibt im Jahre 1683 als Zeitpunkt des Auffindens des Gnadenbildes an, daß dies „ungefähr vor 60 oder mehr Jahren“ geschehen sei. Guppenberger verlegt dieses Geschehnis in das Jahr 1622, fügt aber vorsichtig doch „angeblich“ hinzu, während Hoppe dieses Jahr als gesichert hiefür hinstellt. An dem Faktum und an dem Ort der Auffindung

sowie an dem Zustande und der Art des Verborgenseins des Gnadenbildes, wie dies Freyd überliefert, und spätere Schilderer dieses Ereignisses von ihm übernommen haben, ist nicht zu zweifeln, da sich Freyd auf die Aussagen älterer Leute stützt, die dieses Gnadenbild „Unsere Liebe Frau am Ameishaufen“ genannt haben. Die Datierung dieses Geschehnisses durch Freyd kommt, wenn sie auch ungenau ist, jedenfalls der Richtigkeit näher, als die vorhin erwähnte spätere einschlägige Literatur. Denn bereits 1620 müssen Wallfahrten zu dieser Gnadenstätte stattgefunden haben. Freyd führt eine auf das Jahr 1620 bezügliche Nachricht als älteste über ein in der Gegenreformation gemachtes Verlöbniß an⁹⁾.

Freyd bezeichnet als Fundort des steinernen Gnadenbildes die Stelle, an der zu seiner Zeit die sogenannten Frauenstühle standen. Es sind dies Betstühle für Frauen, die sich gewöhnlich, sogar heute noch, auf der linken Seite des Kircheninneren befinden. Dieses Vesperstandbild wurde sodann nach Freyd auf eine Steinsäule gestellt, von der sich die Ameisen nicht vertreiben ließen. Sie hätten sogar um das Gnadenbild einen Bau gebildet, als wollten auch sie ihm ihre Verehrung erweisen. Wir erblicken darin das in Österreich schon während des späten Mittelalters beliebte Legendenmotiv der weisenden Tiere¹⁰⁾. Als eine zweite überirdische Weisung, die Freyd bei der Aufzeichnung entgangen ist, sich aber in dem handschriftlichen Mirakelbuche von 1746 findet, wurden angeblich aufgetretene Lichterscheinungen betrachtet, die in jener Nacht, in der das Gnadenbild aufgefunden worden sei, dem Ameishaufen zugeeilt wären. Diese Lichterscheinungen hätten wesentlich das Auffinden erleichtert¹¹⁾. Freyd bemerkt ferner, daß das Gnadenbild später unweit von seinem ersten Standorte, und zwar dort, wo 1683 der sogenannte Kindbettaltar stand, aufgestellt wurde, wohin auch die Ameisen übersiedelt wären, und wo sie noch 1656 und 1657 anzutreffen waren. Nach dem handschriftlichen Mirakelbuche von 1746 befand sich dieser zweite Standort des Gnadenbildes „zwischen eines Fensters Gewölb“, wo nach Guppenberger heute das Missionskreuz steht. Der Schreiber der letzteren Handschrift gibt in Übereinstimmung mit Freyd das Jahr 1661 als Zeitpunkt für die Übertragung des Gnadenbildes auf den Hochaltar an; beide führen auch den gleichen zwingenden Grund, warum dies geschah, ins Treffen. Dieser Grund war die seitens der Wallfahrer vorgekommene Verwechslung des Hauptgnadenbildes mit drei anderen Marienbildern, unter denen allerdings nach Freyd eines im Rufe der Wundertätigkeit gestanden hat. Es waren dies, wie Freyd anführt, je ein Marienstandbild mit Kind auf dem Hoch- und dem Seitenaltare auf der Evangelienseite und die als Gnadenbild geschätzte große Marienstatue, die am rechten Arme das Jesuskind hielt, früher in der Mitte der Kirche auf einer hohen Säule stand

und bei der Übertragung des Hauptgnadenbildes auf seinen zweiten Standort diesem gegenüber gestellt wurde. Diese Verwechslung, die eine Verringerung der Verehrung des Hauptgnadenbildes zur Folge hatte, drückte sich auch in den dargebrachten Motivtafeln aus, auf welchen die drei anderen Madonnenbilder zur Darstellung gelangt sind. Freyd fügt noch hinzu, daß neben dem Gnadenbilde und dem gleichfalls für wunderkräftig gehaltenen Madonnenstandbilde ein weiteres Kultobjekt, das im miraculösen Rufe stand, sich in der Adlwanger Wallfahrtskirche befand, nämlich der Kindbettaltar. Dieser Altar war nach ihm eine Schnitzarbeit, auf der sowohl die Geburt Christi, wie auch die hl. Elisabeth im Wochenbette dargestellt waren. Er wurde deshalb mit Vorliebe von schwangeren Frauen besucht, worüber wir noch an einer späteren Stelle sprechen werden. Nach Freyd hätte dieser Altar zuerst unter der Emporkirche in einem Winkel gestanden und wäre erst 1661 an die Stelle gerückt worden, an der zuvor das Hauptgnadenbild aufgestellt war. Freyd hält ihn für einen alten Kirchenaltar, woraus sich vermuten läßt, daß dieser den Bildersturm der Protestanten überdauert hat und daß sohin die Verwüstung der Kirche durch die Lutheraner nicht so arg gewesen sein kann, als sie gemeiniglich hingestellt wird. Wir werden gleich nachher bei der Beschreibung des sogenannten Stabelkirchtages von einer anderen Seite her unsere letztgenannte Vermutung stärker stützen können. Nach Freyds Behauptung wäre das Hauptgnadenbild in einem Tabernakel des Hochaltars unter Glas eingeschlossen worden, und seitdem hätten sich die Ameisen nicht mehr gezeigt. Darin kommt die Erfüllung des Wunsches der hl. Maria nach der Aufrichtung des Gnadenbildes an dieser bevorzugten Stelle legendär zum Ausdruck. Aus der gleichen Quelle ist auch zu ersehen, daß neben dem in der Adlwanger Wallfahrtskirche befindlichen Nothelferaltare ein Standbild des hl. Sebastian aufgestellt war, bei dem während der Pestzeit von 1679 die ankommenden Wallfahrer ihre Gelübde abzulegen pflegten.

Wenn wir das über die evangelische Periode Gesagte uns noch einmal vergegenwärtigen, so fällt es schwer, ohne beweiskräftigen zeitgenössischen Niederschlag die Widersprüche bei Freyd über die Frage, ob die Adlwanger Kirche im Zeitraume von 1596—1620 von Wallfahrern besucht war, zu entwirren. Sicherlich hat während dieser Zeit hier kein katholischer Gottesdienst stattgefunden und offensichtlich galt das Gnadenstandbild als verschollen. Es fehlte sohin das Kultobjekt, das einen Zuzug von Wallfahrern hätte bewirken können. Trotzdem erzählt Freyd, daß die Bewohner von Viechtwang im Almtale, die nach ihm allein in der näheren und weiteren Umgebung katholisch geblieben wären, während der protestantischen Periode nach Adlwang alljährlich eine Gemeinschafts-

wallfahrt nach wie vor unternommen hätten, da sie stets dem Gnadenbilde treu geblieben wären. Freyd bemerkt weiter, daß sie seither auf ihren Adlwanger Pilgerfahrten weiße Stäblein in den Händen trugen, um ihren unverfälschten katholischen Glauben zu bezeugen, und erklärte hatten, eher Hab und Gut zurückzulassen, als den alleinseligmachenden Glauben aufzugeben. Von dieser Prozession, die bis in die josephinische Zeit am Sonntag nach dem Bartholomäusfeste stattzufinden pflegte, leitete sich nach ihm die Bezeichnung „Stabelkirchtag“ ab.

Diese Schilderung Freyds, die bisher nicht stichhältig belegt ist, enthält vermutlich eine nicht gleich am Beginne, sondern im Verlaufe der gegenreformatorischen Bewegung absichtlich entstandene zeitliche Vorverlegung einer dann später tatsächlich jährlich unternommenen Wallfahrt der Viechtwanger. Es mag sein, daß diese Gemeinschaftswallfahrt schon in der vorreformatorischen Zeit eingebürgert war, bis zur Entfernung des Gnadenbildes durch die Protestanten bestanden hat und dann die erste war, die nach der Auffindung des Gnadenbildes nach Adlwang gekommen ist, und daß dann später, um die Wiederbelebung des Katholizismus eifrig zu fördern, man es in Kremsmünster gerne hörte, daß Adlwang auch während der evangelischen Periode von Wallfahrern nicht völlig entblößt war, und daß es Katholiken auch damals in der weiteren Umgebung in Viechtwang gegeben hat. Da nach unserer Mutmaßung die Adlwanger Kirchfahrten der Viechtwanger um 1620 wieder begonnen haben, mag es nach etwa 3 oder 4 Jahrzehnten später einem Kompilator nicht schwer gefallen sein, diese Gemeinschaftswallfahrt der Viechtwanger während der evangelischen Periode nicht unterbrochen zu sehen. Ob dieser Kompilator ein Viechtwanger war oder ein Wallfahrtspriester aus Adlwang, muß selbstredend dahingestellt bleiben. Jedenfalls war aber eine solche als Tatsache gebrachte Erzählung der Kultdynamik Adlwangs sehr zuträglich. Das gläubige Volk hat sicherlich diese mündliche Überlieferung als wahr hingenommen. Im Jahre 1683, als Freyd das gedruckte Mirakelbuch herausgab, war sie jedenfalls in und um Adlwang allgemein bekannt und geglaubt. So viel aber läßt sich doch aus dieser Schilderung Freyds vermuten, daß die Adlwanger Kirche nicht so arg von den Lutheranern beschädigt worden sein kann.

Freyds Erklärung des Stabelkirchtages hat der Zusammensteller des handschriftlichen Mirakelbuches von 1746 übernommen, und auch Benedikt Pillwein machte im zweiten Bande seiner „Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogtumes Österreich ob der Enns“ usw. S. 408, die gleichen Gründe für das zeitliche Entstehen der Adlwanger Wallfahrt der Viechtwanger geltend. Er fügt noch hinzu, daß der Mann, der die Gemeinschaftswallfahrt der Viechtwanger in der Reformationszeit aufrecht erhielt, Stephan

Schätzel geheiß haben und 1590 gestorben sei. Dieser Zusatz widerspricht unserer Anschauung nicht, da bis 1596, wie aus Obgesagtem hervorgeht, für die Viechtwanger die Möglichkeit bestand, zum Adlwanger Gnadenbild zu wallfahrten. Die Kontinuität dieser Gemeinschaftswallfahrt muß aber aus zwingenden Gründen zwischen den Jahren 1596 und 1620 gestört gewesen sein. Karl Eder bezweifelt überdies in seinem Werke „Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs“, II (1936), S. 205, Pillweins Anschauung, daß die Viechtwanger in ihrer Gesamtheit in der Reformationszeit katholisch geblieben wären. Im Sinne Freyds äußerte sich Guppenberger darüber und ohne wesentliche Abweichung von Freyd nahm A. Depiny diese Legende in sein „Oberösterreichisches Sagenbuch“ S. 396, auf, wenn er dies auch bloß aus der Literatur¹²⁾ des XIX. Jahrhunderts geschöpft hat. Jakob Grimm erwähnt in seiner „Deutschen Mythologie“, IV. Aufl. S. 582, eine alte österliche Sitte in der Paderborner Gegend, die darin bestand, daß man mit weißen Stäben auf einen Berg stieg, sich gegenseitig bei den Händen nahm, dabei Osterlieder sang und beim Allelujah die Stäbe zusammenschlug. Wilh. Mannhardt, Wald- und Feldkulte, II. Aufl. Berlin 1904, I. Bd. S. 506, sah darin einen Zusammenhang mit dem Entzünden des Frühlingsfeuers, das verchristlicht wurde. Sicherlich bedeutet die weiße Farbe der Stäbe die Reinheit und Feierlichkeit, die doch auch durch die weiße Kleidung der Weißprangerinnen¹³⁾ zum Ausdruck gebracht werden sollen¹⁴⁾.

Wir bemerkten schon eingangs, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Errichtung der Adlwanger Gnadenkirche durch einen dort schon bestehenden Quellenkult verursacht worden zu sein scheint, und daß das etwa 100 Schritte weit westlich vor diesem Gotteshaus in einem Brunnen zutage tretende Quellwasser vielleicht schon in der vorreformatorischen Zeit im Rufe der Wunderkraft gestanden ist. Die zweifellos vom Benediktinerkloster Kremsmünster aus hier einsetzende gegenreformatorische Bewegung hat offensichtlich auch um diesen Brunnen eine fromme Legende weben lassen, ohne daß sich bisher ermitteln ließe, wer der Legendendichter gewesen ist. Aber es war jedenfalls für die Wiederbelebung des Katholizismus und des Adlwanger Wallfahrtsortes vorteilhaft, neben dem miraculösen Marienstandbilde noch andere wallfahrtskräftige Kultobjekte im gleichen Orte zu besitzen und zueinander in eine innere Verbindung zu bringen, um dadurch die Kultdynamik der Gnadenstätte zu erhöhen und den Zuzug der Wallfahrer zu fördern; denn nur so läßt sich das Entstehen der schönen Brunnenlegende erklären und zeitlich annähernd richtig einordnen. Freyd ist auch hier wiederum, soviel sich nachweisen läßt, der älteste Berichterstatte. Darnach wäre nach älteren mündlichen Überlieferungen beim Brunnen zu gewissen Zeiten eine überaus schöne, mit hellem

Glanz umgebene Jungfrau herumgegangen und ebenso auch in dem die Kirche umgebenden Friedhofe. Man meinte, in dieser jungfräulichen Gestalt die hl. Maria erkannt zu haben, doch hielt Freyd diese Aussagen für unverbürgt. Zwei ähnliche Fassungen dieser Legende führt A. Depiny in seinem oberwähnten Sagenbuche (S. 86 und 351) auf Grund einschlägiger Literatur des XIX. Jahrhunderts an. Der Zusammensteller des handschriftlichen Mirakelbuches von 1746 hielt sich ganz an Freyds Fassung und fügte noch hinzu, daß das Wasser dieses heiligen Brunnens von den Wallfahrern getrunken, bei Fieber, Augen- und Fußleiden gebraucht und von weither geholt wurde. Er erwähnt gleich Freyd, daß der Ausfluß dieser Quelle durch die fünf Wunden Christi des dortigen hölzernen Vesperstandbildes erfolgte. Das älteste Standbild daselbst wäre nach A. Hoppe, a. a. O. S. 534 ff. im Jahre 1663 zur Aufstellung gelangt¹⁵⁾. Hält man die Ausführungen Guggenbergers hinzu, dann müßte 1743 diese Statue durch eine neue hölzerne ersetzt worden sein. Ebenso hätte nach letzterem Verfasser seit 1884 ein neu angefertigtes Standbild das ältere ersetzt. In der anonymen Schrift „Geschichte des Wallfahrtsortes Adlwang und Beschreibung der Pfarr- und Wallfahrtskirche“ usw., Adlwang 1911, S. 9, wird jedoch statt 1884 das Jahr 1893 angegeben und dabei gesagt, daß die bisherige hölzerne Statue vermorscht war und die neue von dem Linzer Bildhauer Hans Stark aus französischem Sandsteine hergestellt worden ist. Diese letztere ist die noch heute vorhandene. Guppenberger sagt bloß, daß das Ausflußwasser aus der Seitenwunde Christi allein hervorquoll, ohne zu fragen, seit welcher Zeit der Wasserausfluß in dieser Weise geschah. Nach dem Vorstehenden ist anzunehmen, daß diese Veränderung der Bildhauer Stark vorgesehen hatte, als er die neue Sandsteinstatue schuf. Heute entspringt das Wasser dem Sockel der Statue, die sich wie auf einer Insel stehend in dem Wasserbecken ausnimmt. Über dieser Statue wölbt sich eine 1893 erbaute gemauerte Kapelle, über deren Türe die Worte zu lesen stehen: „Gnadenquelle, sei begrüßt.“ Ihre Vorgängerin, die wohl dem Spätbarock angehört haben dürfte, war nämlich damals baufällig geworden. Der Ausfluß der Quelle aus dem Postament der Statue ist zweifellos erst im zweiten Jahrzehnt des gegenwärtigen Jahrhunderts gemacht worden, da in A. Hoppes Werk von 1914 dieser neue Zustand noch nicht erwähnt wird.

In den Augen des Volkes gewann die Anziehungskraft des Adlwanger Gnadenbildes zweifellos sehr damit, daß durch die Legendendichtung der Glaube erweckt wurde, die hl. Maria gehe in Gestalt einer schönen Jungfrau wundertätig und hilfreich zugleich herum. Das für die Menschen Wirkungsvolle lag eben darin, das Überirdische mit dem Irdischen zu verbinden und dadurch lebens-

näher zu gestalten. Das Erdenleben der hl. Maria in Palästina, wie es den Katholiken auf Grund des Neuen Testaments auch damals in der Schule von der Kanzel sowie auch in Druckwerken in Österreich mitgeteilt wurde, konnte trotz der großen Zeitspanne, die zwischen dem ersten Jahrhundert nach Christus und der Barockperiode klaffte, und trotz der großen landschaftlichen Unterschiede zwischen Orient und Mitteleuropa umso besser nacherlebt und nachempfunden werden, wenn ein Legendendichter dem Volke glaubhaft machen konnte, daß die hl. Maria auch in seiner Heimat, wie ehemals in Palästina, Gutes stiftend herumwandle. Auch in Adlwang war es so. Die hl. Maria wird zeit- und ortentrückt in die heimatliche Landschaft hineingestellt und gekleidet in eine heimische Tracht, in der das Volk Prinzessinnen aus dem heimischen Herrscherhause oder doch Hochadelige mit eigenen Augen in der Barockzeit zu sehen gewohnt war. Das Verwurzelnlassen des Glaubens, daß in Adlwang die himmlische Madonna sich öfter zeige, kommt auch in einer weiteren Legende zum Ausdruck, die wohl um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts gedichtet worden zu sein scheint. Freyd kennt sie bereits, wenn er auch bei der Wiedergabe der Erzählung des diesbezüglichen Wunderberichtes kein Datum angab. Der Zusammensteller des handschriftlichen Mirakelbuches von 1746 verlegt hingegen das Geschehnis in das Jahr 1646. Darnach wäre damals die Mesnerin in Adlwang während des Wetterläutens am Kirchenturme vom Blitze getroffen worden. Als sie wieder sprechen konnte, hätte sie erzählt, daß eine schöne Jungfrau zu ihr in den Turm gekommen wäre, sie aufgehoben und über die Schneckenstiege herunter zur Kirchentür geführt und ihr beim Öffnen der Türe geholfen hätte. Obwohl Freyd nicht ausdrücklich angibt, daß diese Jungfrau mit der hl. Maria zu identifizieren sei, bemerkt er doch, daß er sich im klaren sei, wer diese Jungfrau gewesen sei.

Daß man zur Hervorkehrung der größeren Wunderkraft der Adlwanger Madonna gegenüber anderen marianischen Gnadenstätten Österreichs das Wandeln der hl. Maria in Adlwang zweifellos von Kremsmünster aus in der Barockzeit gerne betonte, wird in einer anderen Legende, die bereits von Freyd ungefähr in das Jahr 1636 verlegt wird, deutlich sichtbar. Auch der Zusammensteller des handschriftlichen Mirakelbuches von 1746 gedenkt derselben, wiewohl nähere Einzelheiten bald mehr in dieser Fassung, bald in der Freyds auftauchen. Unsere nachstehende Schilderung dieser Legende beruht auf einer Verschmelzung der beiden genannten Fassungen. Darnach wurde ein besessener Zinngießer nach Mariazell gebracht. Seine Besessenheit leitete sich daher, daß er aus einem ihm von einem alten Weibe dargebotenen Glas Branntwein, das er mit dem hl. Kreuz zu segnen unterlassen hatte, den bösen Geist hineingetränken hatte. Vergeblich suchte der dem St.

Lambrecht Kloster angehörige Exorzist P. Maurus den zehnten Teufel auszutreiben. Dieser verriet ihm das Geheimnis, warum ein solches Beginnen heute unmöglich wäre; die hl. Maria befinde sich nämlich derzeit zu Adlwang im Bade. (Vgl. auch im Anhang Stück Nr. 1.) Einer der anwesenden Wallfahrer, der in Sippachzell bei Kremsmünster beheimatet war, erklärte, dieses Adlwang von seiner jährlich dahin unternommenen Wallfahrt am sogenannten großen Samstag nach dem Auffahrtstag, worunter das Christihimmelfahrtsfest gemeint ist, aus eigener Anschauung zu kennen. Der Exorzist empfahl daher, den Besessenen nach Adlwang zu bringen, sowie (nach Freyd) allen jenen, eine Wallfahrt nach Adlwang zu unternehmen, welche wegen Weite des Weges aus Krankheit, Alter oder Gebrechen nicht nach Mariazell kommen können. Der böse Geist habe (nach dem Zusammensteller des handschriftlichen Mirakelbuches von 1746), im vorliegenden Falle von höherer Macht angetrieben, selbst auf Adlwang hingewiesen. A. Depiny bringt die vorstehende Legende nach dem in der Bibliothek des Klosters Kremsmünster erliegenden handschriftlichen Nachlasse¹⁶⁾ von P. A m a n d B a u m g a r t e n (gest. 1882). Nach dieser Schrift war in Adlwang in der Barockzeit der Glaube verbreitet, daß die hl. Maria jedes Jahr in den drei goldenen Samstagnächten nicht in Mariazell, sondern hier im Bade weile. Anknüpfend daran wird darin auch erzählt von dem oberwähnten Versuch einer Teufelsaustreibung aus einem Besessenen in Mariazell, der aber erst in Adlwang gelungen wäre.

Auffallend ist, daß bei Freyd sowie auch beim Zusammensteller des handschriftlichen Mirakelbuches von 1746 in den von ihnen aufgeführten Verzeichnissen über die wichtigsten Wallfahrtszeiten im Jahre die 3 goldenen Samstage nicht angegeben werden. Dagegen erwähnt Benedikt Pillwein in seinem schon obzitierten Werke, 2. Bd. S. 265, daß an den goldenen Samstagen (im Oktober) Adlwang von zahlreichen Wallfahrern besucht wird. A. Hoppe a. a. O. sagt sogar, daß zu dieser Jahreszeit die Hochflut der Pilgerfahrten nach Adlwang falle. Nach all diesen Belegstellen läßt sich vermuten, daß Wallfahrten an den drei goldenen Samstagen nach Adlwang zum mindesten in größerem Umfange erst seit der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts in Schwung gekommen sind. A. Depiny bringt auf Grund einschlägiger, aus dem XIX. Jahrhunderte stammender Literatur sowie des handschriftlichen Nachlasses von P. A m a n d B a u m g a r t e n das Jahr 1785 als das der Einführung der Wallfahrten an den 3 goldenen Samstagen¹⁷⁾. Nach diesem Schrifttume erzählt er auch zwei Varianten einer Legende, welche die Entstehung der Wallfahrten an den 3 goldenen Samstagen begründen wollen. Nach der ersten Fassung stellte vor vielen Jahren einer von 3 Mähern in Adlwang beim Vernehmen des Feerglockengeläutes an einem Samstag die Arbeit ein, da die samstäigige Feier-

stunde der hl. Maria gewidmet sei, und betete zu Hause den Rosenkranz. Als Dank für diese Verehrung fand er beim Fertigmähen der Wiese am folgenden Montag ein Goldstück als Gabe der hl. Maria. Seit dieser Zeit sollen die Wallfahrten nach Adlwang an den 3 Samstagen nach Michaeli sich eingebürgert haben und diese 3 Samstage goldene Samstage benannt worden sein. Nach einer zweiten Fassung ließ einer von 2 Knechten die Feldarbeit stehen, als ein Priester einen Versehgang machte, um diesen begleiten zu können. Er fand dafür nach seiner Rückkunft ein Geldstück auf dem Felde. Dieser Fund hätte den unmittelbaren Anstoß zu Wallfahrten an den 3 goldenen Samstagen nach Adlwang, Dörnbach und anderen Gnadenorten gegeben. Diese vorgenannte Legende mit den drei Mähern kommt ohne Bezug auf einen bestimmten Ort bereits in Matthäus Brandl „Marianische Gold-Gruben oder kurzer Bericht . . . von denen sogen. drey guldenen Sambstügen“, Augsburg 1731, vor, wie P. Gregor Maria Zinkl in seiner Arbeit „Die goldenen Samstage“ (veröffentlicht in der „Theologisch-Praktischen Quartalschrift“, Linz 1910, S. 754 ff.) angibt.

Unsere zeitliche Einreihung der vorstehenden Legenden ist als ein Versuch zu werten. Zweifellos fällt die Entstehung dieser Legenden, vielleicht mit Ausnahme von der der 3 goldenen Samstage, in den Zeitraum von 1620 bis 1679, das ist die Zeit, in der in Adlwang die Gegenreformation einzusetzen begann und mit ihr das aufgefundene steinerne Gnadenstandbild zu einem wallfahrtskräftigen Kultzentrum für die zwischen dem Krems- und dem Steyrflusse wohnhafte Bevölkerung ausgebildet wurde. Wir können diese Zeitspanne auch im Hinblick auf die vorausgegangene Spätgotik als die erste bedeutendere Periode der Wallfahrt nach Adlwang bezeichnen, wenn auch die in diesem Zeitraume dahin unternommenen Kirchfahrten fast durchaus Nahwallfahrten waren und sohin Adlwang als Wallfahrtsort damals nur eine lokale Bedeutung zugekommen ist. Halten wir fest, daß als Ausgangspunkt der Legendendichtungen die um 1620 erfolgte Auffindung des steinernen Vesperbildes zu gelten hat und daß der daselbst vorhandene verchristlichte Quellkult die Ursache abgab, nun auch in eine legendäre Verbindung mit dem Vesperbilde zu treten, wozu ferner noch die in der Nähe von Adlwang gelegenen Heilquellen von Bad Hall, die damals allerdings nur als „Kropfwasser“ von der bäuerlichen Bevölkerung Verwendung fanden¹⁸⁾, in die Legendenbildung einbezogen wurden. So stehen denn die Adlwanger Legenden, ob sie nun Zutaten zur Ursprungslegende des Gnadenbildes sind oder als selbständige erscheinen, zu einander in einem inneren Zusammenhang, der in einem lokal gefärbten Marienkulte gipfelt. Dieser Kult empfing seine wallfahrtsbildende Kraft hauptsächlich durch die Legenden, deren Erzählung beim Volke den Ruf von der Mirakulosität dieses Marien-

heiltes verbreitete und vertieft. In der Periode von 1620—1679 wurde die Adlwanger Wallfahrtskirche vergrößert, ein Umstand, der jedenfalls auf einen Zulauf von Kirchfahrern hindeutet¹⁹). Das Jahr 1679 bildet deshalb einen Wendepunkt in der Geschichte der Adlwanger Wallfahrten, weil damals die schwerste Pestperiode Österreichs (1679—1682) begann, und Adlwang gerade durch das Auftreten dieser Seuche einen großen Aufschwung als marianischer Gnadenort nahm, der sich in der erhöhten Kultodynamik und in einem Wallfahrerzuzuge nicht nur aus der Nähe, sondern auch aus der Ferne äußerte. Adlwang war nahezu mit einem Schläge zu einem der größten, wenn nicht dem größten Wallfahrtsorte von Österreich ob der Enns geworden, zu dem Kirchfahrer aus dem ganzen Lande, ja eine kürzere Zeit hindurch sogar aus Wien, den benachbarten Teilen Niederösterreichs, vereinzelt auch aus Bayern, Böhmen und Steiermark herbeigeeilt sind.

Verhältnismäßig spärlich sind wir über das Adlwanger Wallfahrtswesen von 1620—1679 unterrichtet. Wir sind auf keineswegs zuverlässige Zeugnisse aus späteren Quellen angewiesen, nämlich auf Freyd und auf das 1746 beendete handschriftliche Mirakelbuch. Der Zusammensteller des letzteren erwähnt, daß seit 1636 Wallfahrer von Enns, St. Florian, Steyr, Kirchdorf und Kremsmünster nach Adlwang gekommen seien, und zwar teils einmal jährlich, teils an 3 Samstagen. Er bemerkt zugleich, daß diese Gewohnheit 1679 als eingebürgert empfunden wurde. Ob unter diesen 3 Samstagen die goldenen gemeint seien, mag dahin gestellt bleiben, ausdrücklich erwähnt werden letztere, wie schon oben aufgezeigt ist, von beiden Quellen nicht. Freyd gibt am Schlusse seines Buches als vornehmliche Wallfahrtszeiten im Jahreslaufe für Adlwang 1683 folgende an: der sogenannte große Samstag nach Rogate (fünfter Sonntag nach Ostern), besucht von etlichen Tausenden, der Tag Johannes des Täufers (24. VI.) von über tausend, der Maria-Magdalena-Tag (22. VII.) von etlichen hundert, der Tag Maria-Himmelfahrt (15. VIII.) und Maria-Geburt (8. IX.) mit je einigen tausend. Weiter vorne in seinem Mirakelbuche geht er auf Einzelheiten bei der Aufzählung der in Übung stehenden jährlichen terminierten Gemeinschaftswallfahrten nach Adlwang ein. Darnach kamen am sogenannten großen Samstag vor der Kreuzwoche oder vor dem Auffahrtstage Prozessionen von den Pfarreien Kirchberg, Wartberg, Pettenbach, Ried, Sippachzell, Neuhofen a. d. Krems, Kematen a. d. Krems und Pfarrkirchen, am Montag in der Kreuzwoche die Messererzunft von Steinbach, am Mittwoch dieser Woche die Pfarrgemeinde Waldneukirchen, am Tage Johannes des Täufers die Pfarreien Ternberg und Aschach an der Steyr, am Maria Heimsuchungstage die Pfarrei Sierning und jedes zweite Jahr die Rosenkranzerzbruderschaft der Dominikaner in Steyr, am Maria-

Magdalena-Tag die Pfarrgemeinde von Waldneukirchen, am Maria-Himmelfahrtstage die Pfarrgemeinde von Waldneukirchen, Steinbach und Grünburg und am Sonntag nach Bartholomäi die Pfarrgemeinde von Viechtwang.

Da sich für die Periode von 1620—1679 nicht einmal eine ungefähre Jahresfrequenz der Adlwanger Pilger geben läßt, und auch die jährliche Besucherzahl des Gnadenorfes St. Wolfgang am gleichnamigen See während dieses Zeitraumes bisher nicht ermittelt wurde, läßt sich kein annähernd richtiges Bild über den jährlichen Zulauf der zwei damals bedeutendsten Wallfahrtsorte Oberösterreichs geben, und es läßt sich sohin auch nicht entscheiden, ob die Kultdynamik des in der Gegenreformationszeit wieder aufgeblühten St. Wolfgang²⁰⁾ die des Adlwanger Gotteshauses an Stärke übertroffen hat.

Wenn wir einen Blick auf die Zahl der damals im Jahre stattgehabten Gottesdienste in Adlwang werfen, dann ist man wohl eher geneigt, St. Wolfgang in dieser Periode noch als einen bedeutenderen Gnadenort als Adlwang anzusprechen; denn Freyd hat, wie schon vorher bemerkt, die zu seiner Zeit statthabende Gottesdienstordnung Adlwangs angegeben und dabei erwähnt, daß diese Ordnung schon seit alter Zeit her bestehe. Darnach wurde damals nur einmal wöchentlich, und zwar an einem Samstag, eine Messe gelesen. Außer dieser Wochenmesse wurde noch an folgenden Festtagen des Jahres eine Messe, und zwar feierlich zelebriert: am Tage Maria Lichtmeß mit Predigt, am dritten Fastensonntag, Gnaden-sonntag genannt, zu Josefi, zu Maria Verkündigung, am schmerzhaften Freitag, am Osterdienstag, am „großen“ Samstag vor der Kreuzwoche, am Dreifaltigkeitssonntag, zu Johannes dem Täufer, Maria Heimsuchung, Maria Magdalena, Maria Himmelfahrt, am Sonntag nach Bartholomäus, bei welcher Messe zugleich ein vollkommener Ablass gewonnen wurde, zu Maria Geburt, Leopoldi, Maria Opferung, Maria Empfängnis und am Tag des Erzmärtyrers Stefan. Alle dieses Messen fanden um 9 Uhr vormittags statt²¹⁾.

Die Blütezeit der Adlwanger Wallfahrten begann mit dem Auftreten der Pest in Österreich im Jahre 1679 und währte zweifellos bis tief in die Zeit Josephs II. hinein. Die Ursache für dieses Emporblühen Adlwangs war in der Tatsache zu suchen, daß die Bewohner im Umkreise von einer Gehstunde um Adlwang in den Jahren 1679 und 1680 seuchenfrei geblieben sind, und daß in den bedeutendsten Wallfahrtsorten Österreichs, voran Mariazell, die Pest damals ihre Opfer gefordert hat. Freyd, der diese Bemerkungen auf S. 87 bringt, ging wohl zu weit, wenn er meinte, daß infolgedessen im Jahre 1680 mit Ausnahme Adlwangs alle österreichischen Wallfahrtsorte gesperrt gewesen wären. Wir haben bereits anderwärts in einem Aufsätze diese Behauptung widerlegt²²⁾. Diese Zufälle haben

die Kremsmünsterer Mönche und die Bevölkerung in und um Adlwang der Wunderkraft des heimatlichen Gnadenbildes zugeschrieben, wodurch es rasch in den Ruf einer Pestabwehrerin gekommen ist. Dieser Ruf verbreitete sich schnell in Verwandten- und Bekanntenkreisen der Bewohnerschaft des oberösterreichischen Traunviertels und darüber hinaus durch das ganze Land und noch weiter nach Osten hin bis in die kaiserliche Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, wie bereits angedeutet worden ist. In den großen Wallfahrerszulauf, der nun in Adlwang einsetzte, geben die bereits vorhin nach Freyd gebrachten Angaben über die wichtigsten Gemeinschaftswallfahrten im Jahre und über die ungefähre Zahl der Teilnehmer an denselben einen beiläufigen Einblick. Rechnet man darnach die Zahl der jährlichen Teilnehmer an diesen Prozessionen am Beginne der achtziger Jahre des XVII. Jahrhunderts auf rund 8000, so darf man wohl die Gesamtfrequenz eines Jahres auf etwa 10.000—12.000 Wallfahrer damals veranschlagen. Guppenberger gibt für das Jahr 1687 daselbst 7202 Kommunikanten an. Im Jahre 1700 kommunizierten daselbst bereits 16.339 Personen²³). Es ist begreiflich, daß für diesen Pilgerzustrom in der Hauptwallfahrtszeit 4—5 Wallfahrtspriester schwer ausreichten. 1679 wurde in der Person des P. Gotthard Freyd der erste ständige Priester, 1683 neben ihm ein zweiter und 1697 drei ständige vom Kremsmünsterer Abte Erenbert II. in Adlwang bestellt²⁴). Im Jahre 1700 begründete der gleiche Abt ein Superiorat mit einem Pönitentiarhause für 4 Beichtväter²⁵). Solche Superioratgründungen trifft man bei im Aufblühen begriffenen Wallfahrtsorten Österreichs während der Barockzeit häufig an. Wir weisen beispielsweise auf die Errichtung eines solchen in Mariahilf in Wien durch den Barnabitenpropst zu St. Michael in Wien hin²⁶).

Guppenberger nennt als Durchschnittszahl der jährlichen Kommunikanten in Adlwang für das XVIII. Jahrhundert rund über 30.000, ohne eine nähere Zeitangabe hinzuzufügen. Er benützte hiefür jedenfalls die im Pfarrhofs zu Adlwang vorhandenen Kommunikantenlisten²⁷), nach welchen er die Feststellung machen konnte, daß im Jahre 1755 mit 46,764 Kommunikanten die Höchstzahl erreicht wurde. Er führt sie auf das Bekanntwerden eines neuen wunderthätigen, 1749 in der Adlwanger Kirche aufgestellten Ölgemäldes zurück, das den dornengekrönten Christus darstellte. 6 Jahre nach der Aufstellung dieses Gemäldes wurde angeblich ein Blutschwitzen dieses Christusbildes beobachtet. In den Ruf eines miraculösen Gnadenbildes kam diese Christusdarstellung auch just dadurch damals, da sich seine Wunderkraft in den Augen des gläubigen Volkes in Gebetserhörungen offenbarte. Obwohl über die Statistik der Wallfahrtsfrequenz der Gnadenorte von Österreich ob der Enns vom XVII. Jahrhunderte herwärts noch keine durch Quellen unterbaute

Studie vorliegt, so vermeinen wir doch nicht mit der Annahme fehl zu gehen, daß die Kultodynamik Adlwangs im XVIII. Jahrhunderte als die größte unter den Wallfahrtskirchen des Landes gegolten hat und auch gewesen zu sein scheint. A. Hoppe²⁸⁾ erwähnt, ohne freilich die Belegstelle aus der von ihm benützten Literatur zu nennen, daß damals Adlwang als das oberösterreichische Mariazell angesehen wurde. Überschaute man die Wallfahrtsorte Oberösterreichs, sofern sie in dieser Zeit bestanden oder erst begründet worden sind, dann wird man wohl viele kleine und einige von mittlerer Größe vorhandene in dieser Periode feststellen können, wenn auch, wie gesagt, die jährliche Zahl der Pilger zu diesen Gnadenorten statistisch noch nicht errechnet ist und daher ein kultodynamischer Vergleich dieser Wallfahrtskirchen nur sehr ungenau sein kann. Jedenfalls gehörte damals die unweit der Stadt Steyr in den Jahren 1708 und 1709 erbaute Christkindlgnadenkirche nach Adlwang zu den bedeutenderen dieses Landes, wenn sie auch lange nicht als Großwallfahrtsstätte nach damaligen Verhältnissen bewertet werden darf. Josef Harter gibt in seiner Broschüre „Ursprung und Geschichte des Gnadenortes Christkindl“ Steyr o. J. (1909) auf S. 24 für die Jahre 1709 (1. X.) bis einschließlich 1712 (1. VIII.) eine Wallfahrgesamtzahl von 22.499 Personen an, was einem Jahresdurchschnitt von ungefähr 7500 entspricht²⁹⁾.

Diese Hochflut der Wallfahrten nach Adlwang, die um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts angesetzt werden darf, spiegelte sich auch wieder in den dahin unternommenen Gemeinschaftswallfahrten, welche der Zusammensteller des handschriftlichen Mirakelbuches von 1746 namentlich angeführt hat. Es kamen danach alljährlich hierher der Abt von Kremsmünster mit dem sogenannten großen Kirchergerkreuz nach Ostern an einem nicht festgesetzten Tage, der von der Witterung abhängig war, am 1. Mai die Pfarrgemeinde Waldneukirchen einschließlich der Fialkirche St. Nikolai sowie am gleichen Tage die Pfarrkinder von Pfarrkirchen, am großen Samstag nach dem Sonntag Rogate die Angehörigen der Pfarren Kematen an der Krems, Neuhofen a. d. Krems, Pettenbach, Pfarrkirchen, Ried b. Kremsmünster, Sippachzell und Wartberg, am Mittwoch darnach in der Kreuzwoche abermals die Waldneukirchner pfarrweise, am Sonntag nach Christi Himmelfahrt die Pfarrgemeinde Eberstallzell, am Pfingstdienstag die von Buchkirchen, am Dreifaltigkeitssonntag Wallfahrer aus dem Mühlviertel³⁰⁾, jedoch ohne einen Priester, und am 24. Juni die Pfarrkinder von Aschach an der Steyr. Weiters zogen hierher die Bewohner der Pfarrsprengel Ternberg a. d. Enns am Sonntag nach Peter und Paul, von Sierning am Maria Heimsuchungstage, von Waldneukirchen am Magdalena- tage und am Maria Himmelfahrtstage wieder von Waldneukirchen, aber auch von Steinbach an der Steyr und Grünburg a. d. Steyr, die

Angehörigen des Messererhandwerkes von Steinbach an der Steyr samt Pfarrer im Juli am Montag nach dem Handwerksjahrstage, die Pfarrgemeinde Molln im Steyrtale zu Jakobi aus Dankbarkeit für die Abwendung von Schauer zufolge eines Gelübdes, die Viechtwanger Pfarrkinder am Stabelkirchtag, das ist am Sonntag nach dem Bartholomäusfeste, die Sierninger und Pfarrkirchener pfarrweise zu Maria Geburt und die Bewohner des Pfarrsprengels Stadl bei Lambach am Sonntag nach Maria Geburt, deren Wallfahrt jedoch als ungewiß hingestellt wird. Jedes zweite Jahr unternahm die Rosenkranzbruderschaft von Steyr eine Kirchfahrt nach Adlwang, u. zw. in dem Jahr, in dem sie nicht nach Mariazell pilgerte. Vergleicht man die jährliche Anzahl der Gemeinschaftswallfahrten nach Adlwang, wie sie Freyd für 1683 und für früher feststellte (im ganzen 19) mit der von 1746 (im ganzen 29), so erkennt man ohne weiters die starke Zunahme (10) dieser fast durchaus pfarrweise unternommenen Gemeinschaftswallfahrten. Sie betrug etwas mehr als ein Drittel. Aber in weitaus größerem Ausmaße als die Zahl der jährlichen Prozessionen muß sich die der Einzelwallfahrer vergrößert haben. Man braucht nur die vorhin erwähnten Zahlen der Kommunikanten von 1687 und vom XVIII. Jahrhunderte zueinander zu halten. Selbst wenn man annimmt, daß die Zahl der Teilnehmer an jeder der erwähnten Gemeinschaftswallfahrten zwischen 1682 und 1746 wesentlich gestiegen ist, so verbleibt dennoch eine überaus große zahlenmäßige Zunahme der Einzelwallfahrer von den letzten Jahrzehnten des XVII. Jahrhunderts bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts übrig.

Es wäre wert, einmal aus den Archivbeständen herauszuarbeiten, wie sich die Maßnahmen des politischen, im Sinne der Aufklärung wirkenden Katholizismus Josephs II. auf die Adlwanger Wallfahrtskirche auswirken konnten. Das damalige Verhalten der Kremsmünsterer Mönche, der Adlwanger Bevölkerung und der Wallfahrer zu den wallfahrtsfeindlichen staatlichen Anordnungen ist aus der vorhandenen Literatur nicht völlig zu erschauen. Von dem unserem Thema gesteckten Rahmen liegt jedoch eine quellenkritische Behandlung der Aufklärungsperiode schon zu weit ab, und es muß daher genügen, hier auf Grund der einschlägigen Literatur in großen Zügen auf die hartnäckige völkische Verteidigung des Gnadenbildes und der Wallfahrten zu demselben hinzuweisen. Mag es vom seelsorglichen Standpunkte aus als ein Plus zu betrachten sein, daß 1784 die Adlwanger Kirche mit allen pfarrlichen Rechten ausgestattet wurde, so bedeutete diese Pfarrerrichtung den ersten Schritt zur beabsichtigten Beseitigung des hiesigen Wallfahrtswesens; denn gleichzeitig sollten mit der Auflassung des Superiorates alle Abtafeln und alle beichthörenden Kremsmünsterer Wallfahrtspriester entfernt werden, nur ein Pfarrvikar sollte hier verbleiben, und ein

einzigem Opferstock in der Kirche erlaubt sein. Dies erfährt man aus den Ausführungen Guppenbergers. Daß sich jedoch an diese landesfürstlichen Vorschriften³¹⁾ weder das Kloster Kremsmünster noch die Bewohner Adlwangs und die herzuflutenden Wallfahrer gehalten haben, zeigt am besten die von Guppenberger gebrachte Nachricht, daß im Jahre 1788 hier eine Kommunikantenzahl von 35.385 zustande gekommen ist. Landrat Johann Valentin Eybel wurde erst jetzt (1788) aufmerksam gemacht, daß in Adlwang die bisherigen Regierungsmaßnahmen so gut wie nichts gefruchtet hatten. Das Linzer Landesgubernium erreichte jedoch mit der Versetzung des Adlwanger Pfarrverwesers und mit der Bestrafung und späteren Absetzung des Kremsmünsterer Abtes nur das eine, daß vom Kremsmünsterer Kloster aus unmittelbar nichts Vorschriftswidriges geschah. Das der Aufklärung fremd gegenüberstehende Volk stand jedoch nach wie vor im Banne der Wunderkraft des Adlwanger Gnadenbildes. Als zufolge des Regierungsdekretes vom 3. II. 1789 an Stelle des als Hauptgnadenbild verehrten steinernen Vesperbildes der Kremsmünsterer Abt ein Ölgemälde³²⁾ mit Darstellung des gekreuzigten Christus auf dem Adlwanger Hochaltar zur Aufstellung bringen ließ, der Adlwanger Bewohnerschaft aber so weit entgegenkam, daß das neue Hochaltarblatt das Vesperbild bloß verdecken sollte, entlud sich eine Volksempörung gegen diese Neuerung. Guppenberger hat sie ausführlich behandelt und gezeigt, daß das Volk zu Tätlichkeiten schritt, als im Jahre 1790 der den neuen Adlwanger Pfarrvikar installierende Dechant nicht Miene machte, das Hauptgnadenbild wieder von der Verdeckung zu befreien.

Obwohl man aus der einschlägigen Literatur nicht viel entnehmen kann, wie sich in den nächsten Jahrzehnten nach der Ära Josephs II. die Kultdynamik Adlwangs gestaltet hat, so ist doch anzunehmen, daß höchstens auf die Dauer eines Jahres (1789—1790) ein stärkeres Abflauen der Wallfahrt nach Adlwang, sonderlich der Gemeinschaftskirchfahrten, stattgefunden zu haben scheint. Es macht uns den Eindruck, daß die 1785 in großer Aufmachung eingebürgerten Adlwanger Wallfahrten an den 3 goldenen Samstagen, von denen bereits vorher die Rede war, den zweiten größeren Aufschwung im hierortigen Wallfahrtswesen begründet haben. Auch Pillweins Angabe, die wir bereits erwähnten, spricht dafür. Daß der Pilgerzustrom an diesen drei Tagen auch um die Mitte des XIX. Jahrhunderts bedeutend gewesen sein muß, zeigt die Ablassverleihung Papst Pius IX. von 1855, wonach jeder, der an einem der drei goldenen Samstage eine Kirchfahrt nach Adlwang unternimmt, einen vollkommenen Ablass genießen sollte³³⁾. Auch in dem Indulgenzbrieft Papst Leo XIII. von 1884, der anlässlich der Hundertjahrfeier des Bestehens der Pfarre Adlwang erlassen wurde, wird neben den erneuerten, seit Joseph II. kassiert gewesenen Ablässen

auch der an den goldenen Samstagen zu gewinnende ausdrücklich hervorgehoben³⁴⁾. Für das Jahr 1913 gibt A. Hoppe a. a. O. 6000 bis 7000 Kommunikanten und an Besuchern überhaupt 25.000 bis 40.000 an und setzt hinzu, daß der größte Wallfahrezulauf jährlich an den 3 goldenen Samstagen im Oktober stattfindet. Wie hoch sich die Frequenz von Adlwang während des Weltkrieges 1914—1918 und im darauf folgenden Jahrzehnte belaufen hat, ist bisher nicht ermittelt. Der Pfarrvikar gab uns im Jahre 1935 rund 40.000 als jährliche Besucherzahl an, womit beiläufig heute derselbe Stand erreicht ist, wie er vor dem 1. Weltkriege gewesen war.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal in einer kurzen Zusammenfassung die Phasen in der Kultodynamik Adlwangs! Die spätmittelalterliche trug anscheinend durchaus einen beschränkt lokalen Charakter. Eine annähernd richtige Schätzung des jährlichen Wallfahrezuzuges für diese Periode ist aus Quellenmangel unerreichbar. Größtenteils werden diese Pilger aus bäuerlichen Kreisen zwischen der Krems und der Steyr entstammt haben. Während der evangelischen Zeit hat ein allmähliches Abebben der Kirchfahrer stattgehabt; ein neuer Aufbau der Kultodynamik setzte in der gegenreformatorischen Zeit ein, wozu die Bildung und Weiterverbreitung der Legenden wesentlich beigetragen hat. Von ungefähr 1620 bis zum Jahre 1679, also bis zum großen verheerenden Auftreten der Pest in Österreich, fällt der erste Zeitabschnitt des Aufschwunges des Adlwanger Gnadenortes, wenngleich die räumlichen Grenzen seiner Kultodynamik noch nicht wesentlich die der spätmittelalterlichen Zeit sprengten. Erst mit dem Jahre 1679 erweiterte sich die Wohnbereichszone der Wallfahrer vom Raume zwischen Krems und Steyr nicht bloß auf das ganze Land Österreich ob der Enns, sondern auch vereinzelt noch darüber hinaus. In dieser Periode, die von 1679 bis 1789 anzusetzen ist, wurde Adlwang zum besuchtesten Wallfahrtsorte des Landes und erreichte um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts seinen Höhepunkt in der Wallfahrerfrequenz. Schon 1688 gab es kleine Andachtsbilder von Adlwang, und 1689 hören wir, daß diese Andachtsbilder auch mit Gebeten versehen waren³⁵⁾. Auch Lieder, die sich auf die wundertätige Adlwanger Madonna bezogen, wurden in der Barockzeit in Adlwang verkauft³⁶⁾. Überdies wurden als Erinnerungszeichen an die Wallfahrt für die Pilger bereits seit dem 17. Jahrhundert eine Reihe von Gnadenpfennigen ausgegeben, wofür auf die einschlägige Literatur^{36a)} verwiesen sei.

Die Bevölkerung Adlwangs hat ihre barocke Frömmigkeit durch die aufklärerischen Regierungsmaßnahmen Josephs II. nicht eingebüßt, ja sich sogar gegen dieselben gestemmt. Die Adlwanger Wallfahrts-substanz hat infolgedessen und auch durch das Auftreten des Abtes und Konventes von Kremsmünster, die sich gegenüber den Regierungsverordnungen anfangs ablehnend und auch später noch passiv

verhielten, nicht gelitten; ein Nachlassen der Peregrinatio kann nur ganz vorübergehend gewesen sein. Das Anwachsen der Zahl der Gemeinschafts- und Einzelwallfahrer an den drei goldenen Samstagen seit der Wende des XVIII. zum XIX. Jahrhunderts schuf vor allem neuerdings eine starke Kultdynamik für diesen Gnadenort, die im großen und ganzen bis heute andauert. Gewiß sind auch indessen andere Wallfahrtskirchen Oberösterreichs, die in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts noch keine sonderliche Bedeutung hatten, im Laufe des XIX. Jahrhunderts zu ansehnlichen Gnadenorten emporgeblüht. Wir nennen vor allem den Pöstlingberg bei Linz, dessen Kultdynamik zum Gutteile auf die starke Wachstumskraft der Bewohner der oberösterreichischen Landeshauptstadt und der diese umgebenden Ortschaften zurückgeführt werden darf, Maria Schmolln³⁷⁾ im Innviertel und Maria Neustift³⁸⁾ bei Steyr. Die Macht dieser 3 marianischen Kultstätten hat freilich die Zugkraft Adlwangs für die Wallfahrer schon seit einigen Jahrzehnten beträchtlich überholt, aber für den Volksforscher bietet sich doch in Adlwang eine viel reichlichere Fülle von Stoff zur Ergründung religiöser Volksregungen als in den 3 genannten, heute größten oberösterreichischen Wallfahrtsorten. Schon die ganze Siedlung trägt in Adlwang noch etwas den Hauch primitiver Formen. Auch wurden hier bald nach dem Beginne der gegenreformatorischen Bewegung Gnadenbeweise aufgezeichnet. Die Mirakelbücher Adlwangs, die wir nun im folgenden eingehend würdigen, stehen zwar dem Alter nach denen von St. Wolfgang am Abersee nach, sonst aber gibt es im Lande nur wenige, so das von Maria Scharfen³⁹⁾ bei Wels (im Druck erschienen 1640 und 1681), die zeitlich ungefähr soweit wie die Adlwanger Mirakelbücher zurückreichen. Gerade in den größten, oben genannten Wallfahrtskirchen des Landes wurde diese Buchtype nicht geführt, vielleicht aus dem Grunde, da diese Gnadenorte im Lande erst eine Bedeutung erlangt haben, als die Sitte, Mirakelbücher anzulegen und zu drucken, bereits überholt war.

H

Die Mirakelbücher von Adlwang

1. Beschreibung derselben

Ein genauer Zeitpunkt, wann man begonnen hat, die dem Adlwanger Gnadenbilde zugeschriebenen Gebetserhörungen auf losen Blättern oder in ein Buch einzutragen, ließ sich bisher nicht ermitteln. Das in der Bibliothek des Benediktinerklosters Kremsmünster vorhandene gedruckte Mirakelbuch ist nachweislich das zeitlich älteste, das auf uns gekommen ist. Ein Mönch dieses Klosters, der schon früher genannte P. Gothard Freyd, gab es unter dem Titel heraus: „Die wunderbarliche Mutter oder: Das Wunderthätige Unser Liebe Frawen Schmerzhaftte Vesper — Vnd GnadenBILD zu Adlwang, in Österreich ob der Ennß, zwischen Steyr vnd Kirchdorff, außer deß Marckts Haal, vnter dem also genannten Haaler-Schachen gelegen vnd was durch dero Fürbitt für Gnaden von GOTT erworben. Gedruckt zu Lintz, bey Maria Elisabeth Mayrin Wittib.“ Das Erscheinungsjahr ist nicht angegeben, doch ist gewiß, daß es im Jahre 1683 gedruckt wurde. Das im Duodezformat gehaltene Buch weist einen Titelpuffer (Sign. F. J. A. M. sc.) mit Darstellung der Adlwanger Kirche auf, fünf unpaginierte Blätter, 310 Seiten und 1 Blatt Errata. Die abgedruckten Gnadenbeweise sind chronologisch gereiht und erstrecken sich auf den Zeitraum von 1628 bis einschließlich 1682. Zwei aufgenommene Wunderberichte aus den Jahren 1628, bzw. 1679 zeigen jedoch, daß Verlobungen zur Adlwanger Madonna bereits 1620 bzw. 1624 vorgekommen sind. Allerdings erst mit dem Beginne des großen Pestjahres 1679 schwillt die Zahl der abgedruckten Wunderwirkungen durch die Adlwanger Madonna erheblich an, während sie vorher sehr spärlich ist und bis dahin nur 49 beträgt. Sind doch für die zwanziger Jahre des XVII. Jahrhunderts nur 1 Fall, für die dreißiger Jahre 2, für die vierziger 13, für die fünfziger 6, für die sechziger 12 und für die siebziger Jahre bis einschließlich 1678 nur 15 Fälle durch diesen Druck überliefert worden⁴⁰⁾. Der Herausgeber dieses Druckwerkes hebt in seiner Schlußbemerkung ausdrücklich hervor, daß er wunderbare Heilungen von oft auftretenden Krankheiten, wie

Fieber, Fraisen, Blattern, nicht aufgenommen hat, also vorsätzlich einige aufgezeichnete Gnadenbeweise unter den Tisch fallen ließ. Er erreichte damit einen geringeren Umfang des Druckwerkes.

Wir können allerdings eine Überprüfung der Auslassungen im Drucke nicht vornehmen, da die schriftliche Vorlage, nach der der Herausgeber die Eintragungen zusammenstellte, bisher nicht auffindbar ist. Zweifellos haben der oder die Kremsmünsterer Benediktinermönche, welche der Adlwanger Wallfahrtskirche zum Beicht hören und Messelesen zugeteilt waren, auch vor 1679 nicht alle hier vorgefallenen Gebetserhörungen aufgezeichnet. Freyd bemerkt ja selbst in seiner Vorrede: „Nit das alles, was geschehen, hierinnen beschriben, sondern allein theils jener Gnaden, welche entweder auß dene alten noch verblibenen (dann durch der Zeiten Unbilden vnd zweymahlige Abbrech- vnd Erbauung der Kirchen sehr vil zernichtet, zerrissen vnd zu Grund gangen) Opfertaffeln beweißlich oder alt-erlebte benachbarte bey ihren gewissen bezeuget, oder die ankommene Walfahrter selbst, meistens nach abgelegter Beicht, theils mit Zeugen; theils durch würclichen Augenschein, theils mit, theils ohne Tafel mit andern unterschiedlichen Danckopffern, neben Beteurung ihres gewissen (welche sie Zweiffels ohne mit einer neuen Sacrilegischen Unwahrheits-Sünd vor oder gleich nach empfangenen heiligen Altars Sakrament nit werden haben beschwäret noch wollen) also geschehen zu seyn, denen Beichtvättern haben offenbaret.“ Auch in der Schlußbemerkung erzählt Freyd, daß noch viele Begnadete unter den Teilnehmern der Prozessionen zu finden wären, wenn man darnach fragte.

Es erübrigt sich nach Vorgesagtem auch die Frage, ob die Buchungen der nachweislich ältesten Gnadenbeweise ziemlich gleichzeitig mit dem Vorfalle oder später vorgenommen worden sind. Jedenfalls ist aber anzunehmen, daß seit den siebziger Jahren des XVII. Jahrhunderts, wenn nicht schon früher, die einer Aufzeichnung wert erscheinenden Gebetserhörungen sogleich nach dem Berichte des Begnadeten niedergeschrieben worden sind. Mitunter ist freilich dem aufzeichnenden Mönche die Angabe der Jahreszahl, der Orts- und Personennamen sowie auch des Tagesdatums in der Eile entgangen, vielleicht auch deshalb, weil ihm die Buchung derartiger Angaben bisweilen nicht so wertvoll schien, als die Tatsache als solche. Freyd entschuldigt in seinem Vorworte derlei Nachlässigkeiten mit dem Hinweise, daß die Beichtväter oft aus Zeitmangel auf die Eintragung solcher Daten verzichten mußten. Daß auch vor dem Jahre 1620 bereits die Wunderkraft des Gnadenbildes viele Proben erwiesen hätte, ist eine nicht zu beweisende Behauptung des Herausgebers. Er meint, daß in der evangelischen Periode Adlwangs „die Ketzter“ unter anderen auch die vorhandenen alten Wunderberichte vertilgt hätten. Den miraculösen Vor-

fällen hat der Herausgeber eine Dedicatio an die hl. Maria vorausgestellt und sie darin gebeten, in Adlwang weiterhin wundertätig zu wirken. Nach der an die Widmung sich anschließenden Vorrede wird der Leser mit der wunderbaren Herkunft des Gnadenbildes und mit dem Aufblühen der Wallfahrt zu demselben bekannt gemacht. Als Zweck der Herausgabe dieses Buches wird angegeben, die Pilger auf die Wunderheilungen durch das Adlwanger Gnadenbild aufmerksam zu machen, besonders auf die miraculöse Abwehrkraft desselben gegen Pest und andere ansteckende Krankheiten.

Neben diesem gedruckten Mirakelbuche existiert auch ein handschriftliches, welches im Pfarrhofs zu Adlwang aufbewahrt wird. Dieses betitelt sich: „Eröffneter Schertz voller Freuden Schatz das ist die schmerzhaftte vnd wunderthätige Vesper Bildnus Mariae zu Adlwang in Österreich ob der Enß, von langen Alter her wegen verwiesenen Gnaden vnd Gutthaten berühmt nunmehr aber von hundert vnd mehreren Jahren bis 1745 im öffentlichen Druck nahmhafft gemacht.“ Es ist durchgängig von einer Hand geschrieben, der Schreiber desselben nennt sich darin nicht, sondern gibt nur im Vorworte an, daß er ein Benediktinermönch aus Kremsmünster und zugleich Beichtvater zu Adlwang ist. Er erwähnt ferner, daß er dieses Manuskript für den Druck bereitlegte, da das gedruckte Mirakelbuch von 1683 schon vergriffen war. Diese gleichzeitig paginierte Foliohandschrift, die 38 Seiten Vorrede und 596 weitere Seiten Buchungen mit Gebetserhörungen umfaßt, ist nie im Druck erschienen. Obwohl Freyds Druckwerk diesem begreiflicherweise als Vorlage gedient hat und mit wenigen Ausnahmen in dieses übernommen wurde, wenn auch mitunter kleine Abweichungen in der Fassung der Eintragungen in der Handschrift erkennbar sind, so hat sich doch der Zusammensteller des handschriftlichen Mirakelbuches zum Unterschiede von Freyd nicht an die zeitliche Aufeinanderfolge der Gnadenbeweise gehalten, sondern dieselben nach Materien geordnet und diese oft unter barocken und uns heute nicht sehr zutreffend erscheinenden Titeln⁴¹⁾ eingereiht. An diese Überschriften, die zwar in alphabetischer Anordnung gebracht sind, aber bisweilen oft sinnstörend wirken, zumal sie bloß nach dem Anfangsbuchstaben des ersten Wortes, der nicht das des Schlagwortes sein muß, gereiht sind, sind nicht sogleich die Buchungen über Gebetserhörungen angeschlossen, sondern den letzteren fast durchwegs Einleitungen mit frommen Tendenzen vorangestellt. Innerhalb dieser Gruppen ist allerdings das chronologische Prinzip gewahrt. Ob der Verfasser dieser Handschrift nach etwa vorliegenden Zetteln oder nach einem handschriftlichen Mirakelbuche Freyds Druckwerk für die späteren Gnadenbeweise ergänzt hat, läßt sich bisher nicht erweisen. Es ist anzunehmen, daß er auch handschriftliche Eintragungen benützte, die in Form von Mirakelbüchern vorgelegen

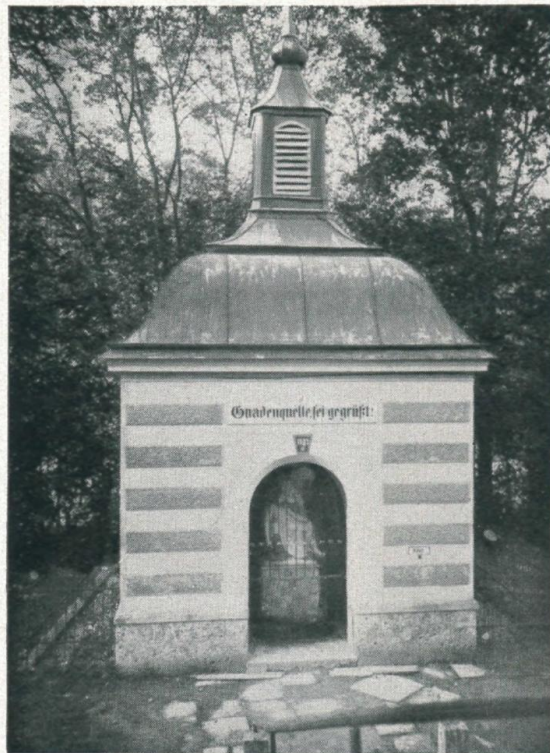
sind. Nach A. Depiny¹²⁾ wird im Adlwanger Pfarrarchiv eine Handschrift, von ihm bezeichnet 1. Heft 1729, aufbewahrt, die wir nicht einsehen konnten. Ferner erwähnt Depiny ein im Kremsmünsterer Klosterarchiv befindliches handschriftliches Mirakelbuch von Adlwang von 1730, das wir gleichfalls für diese Arbeit nicht benützen konnten. Jedenfalls ist aber aus diesen Angaben zu ersehen, daß in Adlwang um 1730 die zur Aufzeichnung für wert erachteten Wunderberichte nicht auf losen Zetteln, sondern vermutlich sogleich nach den Aussagen der Begnadeten in ein dafür bestimmtes Mirakelbuch notiert worden sind. Offensichtlich hat der Herausgeber des geschriebenen Mirakelbuches diese in Bücher eingetragenen Gebetserhörungen gewissenhaft in sein Manuskript übernommen. Er fügte jedenfalls die seit Beginn des Jahres 1683 bis einschließlich 1745 aufgezeichneten Gebetserhöhungen in seinen nach Sachen geordneten Rahmen ein und trug sogar noch einige im Jahre 1746 in Adlwang vorgefallene Mirakel nachträglich ein. In seiner Vorrede (S. 13) bemerkt er, daß Freyd die Geschichte des Adlwanger Gnadenortes lückenhaft gebracht hat, und ergänzt vornehmlich die Gründungsgeschichte dieses Wallfahrtsortes, zählt außerdem die in seiner Zeit nach Adlwang kommenden Gemeinschaftswallfahrten auf, erklärt die Entstehung des sogenannten Stabelkirchtages und widmet schließlich einige Worte dem heiligen Brunnen zu Adlwang und dessen Legende.

Obwohl die Priester an der Wallfahrtskirche sowie auch das Volk die Wunderkraft der Adlwanger Madonna während der ganzen Barockperiode nie bezweifelt hatten, haben doch erstere, um Schwindel zu vermeiden, eine genaue Überprüfung der Aussagen der Begnadeten in zweifelhaften Fällen vorgenommen. So wird in den Mirakelbüchern berichtet, daß 1680 sowohl bei der wunderbaren Heilung einer Gelähmten (siehe Anhang Nr. 2) als auch anlässlich der Erlangung der Sehkraft eines bis dahin blinden Knaben die Priester eine scharfe Prüfung durchgeführt haben. Auch Aussagen der Erhörten unter Eid wurden mitunter verlangt, bevor die Aufzeichnung des Mirakels erfolgte. 1682 beschwor eine Mutter aus Kremsegg zwei Wunder bei Gegenwart von Augenzeugen in der Herrschaftskanzlei des Schlosses Hähenberg. Im gleichen Jahre wurde in Gegenwart einer großen Menschenmenge, die vor dem Beichtstuhl in der Adlwanger Wallfahrtskirche wartete, eine Gebetserhöhung aufgezeichnet.

Die Gesamtzahl der uns durch Freyd und durch den Zusammensteller des handschriftlichen Mirakelbuches von 1746 überlieferten Gnadenbeweise (1620—1746) beläuft sich auf 576 Fälle. Die Frage, ob nach dem Jahre 1746 in Adlwang Eintragungen in Mirakelbücher gemacht worden sind, fällt allerdings außerhalb des Rahmens unserer Betrachtung. Sie muß jedoch anscheinend bejaht werden,



Die Wallfahrtskirche Adlwang



Die Heilbrunnenkapelle in Adlwang



Das wundertätige Vesperbild in Adlwang



Das wundertätige Christusbild in Adlwang

da nach A. Depinys Angabe⁴³⁾ im Kremsmünsterer Klosterarchiv ein handschriftliches Mirakelbuch von Adlwang von 1830 erliegt.

2. Beweggründe für die Wallfahrt

Die Gelübde zu ein- oder mehrmaliger Wallfahrt nach Adlwang wurden in der Periode von 1620 bis 1746 gleich wie bei zeitgenössischen Veriöbnissen zu Pilgerfahrten nach anderen Gnadenorten bei Gefahren und Unfällen aller Art, wozu auch Krankheiten und Gebrechen zu rechnen sind, abgelegt. Die Vollziehung der Wallfahrten geschah in der Regel nach Abwendung, bzw. glücklicher Überwindung des Unheiles, die man der Wunderkraft des Gnadenbildes zuschrieb. Es sind also in der Regel Dankwallfahrten für eine erfüllte Bitte, worin der alte Grundsatz des Votanten „Do ut des“ noch deutlich durchschimmert. Nebenher, wenn auch in der Minderzahl treffen wir noch unmittelbare Bittwallfahrten hier an, die den Zweck haben, entweder einer drohenden Gefahr oder einem Unfalle vorzubeugen, oder wenn diese schon eingetroffen sind, ihr Abklingen zu erleben. Wir wollen hier zunächst von den treibenden Momenten zur Wallfahrt nach Adlwang, die wir auch subjektive Beweggründe nennen können, jene vorgefallenen Unfälle aufzählen, die wir zur allgemeinen Unfallsgruppe rechnen. 134 derartige Fälle von Begnadeten sind durch die 2 Mirakelbücher überliefert. Diese Gebetserhörungen verteilen sich auf Feindesgefahr (5), auf Wassernot (33), worunter Ertrinkungsgefahr (22), Schiffsunglück (8) und Überschwemmung (3) zusammengefaßt sind, auf Feuersgefahr (4), Gewitter (4), Mißwachs (1), Aderlässe (2), gefährlicher Fall bzw. Sturz (28), Verschlucken, bzw. Steckenbleiben von Gegenständen im Hals (28), Hundebiß (2), Quetschung (4), Anfall von Raubtieren (1), losgehende Flinte (1) und auf Verwundungen (21).

Wie wir aus den gebuchten Gebetserhörungen ersehen, sind weitaus die meisten Gnadenbeweise durch die Adlwanger Madonna an mit Krankheiten oder Gebrechen Behafteten vollzogen worden. Diese Tatsache legt die Annahme nahe, daß die Adlwanger Wallfahrtskirche vorwiegend als Heil der Kranken galt, das oft schon den Mirakelbüchern zufolge auf bloße Anrufung des Gnadenbildes hin oder nach gemachtem Wallfahrtsgelübde zu demselben seine Heilkraft offenbarte. Sowohl in Freyds Mirakelbuchausgabe wie auch in dem handschriftlich 1746 abgeschlossenen Mirakelbuche finden sich mehrere darauf bezügliche schmückende Beiwörter sowie Bezeichnungen für die Adlwanger Madonna, wie Adlwanger Lebenserhalterin, Adlwanger Wundarzt, Adlwanger Retterin, Adlwanger Nothelferin, Adlwanger Gnadenapotheke, Adlwanger Gsundmadonna, Gnadenhebamme und wunderbare Augenärztin.

Es mag sein, daß der große Zulauf von erkrankten oder gebrechlichen Personen oder von Stellvertretern derselben zum Teil auf die rund 7 km von der Gnadenstätte entfernte Haller Jodquelle zurückgeführt werden darf, die, wie schon in Kapitel I hingewiesen wurde, bereits damals von der bauerlichen Bevölkerung der näheren und weiteren Umgebung aufgesucht wurde. Die nahe Wunderkraft Adlwangs scheint diesen Kranken und Bresthaften des öfteren geholfen zu haben, wenn ärztliche Hilfe und medizinische Heilmittel versagt haben. Allein, wie schon im vorhergehenden betont wurde, war der stärkste Erreger der Adlwanger Kultdynamik die diesem Gnadenbilde zugeschriebene Pestabwehr vom Jahre 1679, von welchem Zeitpunkte ab der Pilgerzuzug nicht bloß wie früher sich aus dem Lande zwischen der oberösterreichischen Krens und der Steyr rekrutierte, sondern sogar über das ganze Land Österreich ob der Enns hinausging, wie aus unserer kultgeographischen Zusammenstellung (Kapitel II, Abschnitt 12) zu ersehen ist. In den Adlwanger Mirakelbüchern sind 407 an Kranken und Bresthaften vorgefallene Begnadungen eingetragen worden, darunter hat in 44 Fällen der den Wunderbericht aufzeichnende Priester die Krankheitsnamen nicht ausgeworfen. Wir scheiden der besseren Übersicht halber die darin namentlich angeführten Krankheiten und Gebrechen in zwei Gruppen, nämlich in die der körperlichen, nichtinfektiösen (334) und in die der ansteckenden (29), wobei wir die Geisteskrankheiten zu den körperlichen, nicht infektiösen einbeziehen. In der ersten Gruppe nehmen die Heilungen von Augenleiden und Erblindungen die zahlenmäßig stärkste Gattung ein, nämlich 58 Fälle, ein Umstand, der wohl mit dem Waschen der Augen in dem Wasser des unweit der Wallfahrtskirche gelegenen heiligen Brunnens im Zusammenhang steht. Neben dem hat sich Adlwangs Wunderkraft anscheinend besonders bei schweren Geburten erprobt. Die Zahl der ihr zugeschriebenen Genesungen beträgt nach den Buchungen 31. Zieht man in Betracht, daß bei 20 Fußleiden und bei 19 Gliederlähmungen aufgezeichnete Gebetserhörungen vorliegen, so wird man wohl unter diesen Pilgern einige Besucher von Bad Hall vermuten dürfen. Verhältnismäßig viel sind auch die Gebetserhörungen bei Fraisen (28 Fälle, darunter Mutterfraisen 3 mal), Fieber (27) und bei Kopfkrankheiten (19) vertreten. Es finden sich ferner Heilungen bei Halskrankheiten (13), Blutungen (11 Fälle, darunter Blutgang bei Frauen), Stummheit (10), Leibscha den (worunter meist Leistenbruch gemeint zu sein scheint, 9), Schlagfluß (8), Geschwulst (7), Wassersucht (7), Geisteskranke (6), Apostem (6), Abzehrung (5), Geschwür (auch als Wurm bezeichnet, 5), Erkrankungen der Gebärmutter (als Mutter, Permmutter und Mutterbeißen bezeichnet, 5), Sand und Stein (5), Ohrenleiden (4), Katarrh (3), Lebensschwäche bei Kindern (3), Magenleiden (2), Zahnleiden (2), Siechtum (auch sochende Krank-

heit genannt, 2), Gewächs (2), Gallenleiden (2) und je einmal bei Schwund am Arm, Seitenstechen, Nachtschreien eines Kindes, Unfruchtbarkeit, Epilepsie, Krebs, Milzleiden, Scheintod bei einem neugeborenen Kind, Todgeburt (nach 2 Todgeburten eine lebende), Vergift (Huffreißen), Würmer (Wurmbeißen), Ausbleiben der Menses, Brustschmerzen, Kolik und Gelbsucht. In der zweiten Gruppe, ansteckende Krankheiten, überwiegen die Gebetserhörungen bei den von Pest Versicherten, wenn auch ihre namentlich angegebene Zahl nur 7 beträgt. Sie verteilen sich auf die Jahre 1634 (1), 1680 (5), 1718 für 1713 (1). Damit ist aber die Zahl der der Pestgefahr Entgangenen, die aus diesem Grunde eine Wallfahrt nach Adlwang angetreten haben, längst nicht erfaßt; denn ihre Namen sind in den Mirakelbüchern nicht gebucht worden. Es wird darin nur im allgemeinen gesagt, daß im Jahre 1679 zahlreiche Scharen von 50, 60, 100 bis 200 Personen im Herbst an Sonn- und Feiertagen nach Adlwang, und zwar aus Linz, Steyr und Neuhofen an der Krems, gekommen sind, sowie daß zahlreiche Wiener damals aus dem gleichen Beweggrunde hierher Wallfahrten unternommen haben. Auch im Jahre 1718 fanden viele Kirchfahrten, wohl von Oberösterreichern, aus Dank für die überstandene Pestgefahr vom Jahre 1713 nach Adlwang statt, und vielfach pflegte man damals in diesem Lande Nachahmungen des Adlwanger Gnadenbildes an den Häusern anzubringen. Wie ferner in den Mirakelbüchern berichtet wird, grassierten in der Zeit von 1729 auf 30 tödliche Krankheiten in Oberösterreich, worunter jedenfalls mehrere nebeneinander vorkommende Seuchenarten gemeint sein werden. Sie gaben den unmittelbaren Anlaß zu vielen Wallfahrten nach Adlwang. Wie bereits erwähnt, hat der Herausgeber des gedruckten Mirakelbuches eigens hervorgehoben, daß er die zahlreichen Gebetserhörungen bei den oft aufgetretenen Blattern, um den Umfang des Buches nicht so sehr anwachsen zu lassen, nicht aufgenommen hat. Tatsächlich sind dennoch 8 solche Fälle abgedruckt, und zwar aus den Jahren 1642 (1), 1681 (6) und 1682 (1). Die acht wunderbaren Heilungen von Rotlauf, der auch unter dem Namen Lohefeuer, Lagfeuer, Joannisfeuer verzeichnet steht, erfolgten in den Jahren 1679, 1680, 1681 (2), 1682 (2), 1724 (1) und 1679 (1). In je 2. Begnadungen ist vom Aussatz (1681, 1686) und von Petetschen (1684, 1726), in je einer von der roten Ruhr (o. J.) und vom Ausschlag (1682) die Rede.

Eine Anzahl von Motiven zur Wallfahrt läßt sich nicht unter die zwei vorangegangenen großen Gruppen einfügen. Hierher gehören ein Schönheitsfehler sowie ein Sachverlust, zu dessen Hereinbringung neben der Adlwanger Madonna auch bezeichnend der hl. Antonius von Padua angerufen worden ist (1681). Zu diesen außergewöhnlichen Motiven zählen wir auch die seelischen Konflikte (33). Darunter kommen vor: 13 nur ganz allgemein als seelische Anliegen

gekennzeichnete Fälle, 7 Verzauberungen (1681 [2], 1682 [2], 1683, 1686, 1719), 4 Fälle Kleinmütigkeit, 4 Teufelsanfechtungen (1646, 1705, 1722, 1723), 2 als „innere Wehen“ angegebene Fälle, von denen einer auf eine durch 20 Jahre hindurch während der Beichte verschwiegene Sünde zurückzuführen ist, ein Fall Besessenheit (1688), eine Bedrohung durch ein angebliches Gespenst (1687) und ein Fall, in dem infolge von Krankheit Nahrungssorgen entstanden sind.

Einige dieser subjektiven Motive zur Wallfahrt verdienen sowohl vom volkskundlichen als auch vom kulturhistorischen Standpunkte eine nähere Betrachtung. Zunächst die Verzauberungen. Bereits Byloff hat gezeigt, daß der Glaube an Zauberei im Zusammenhange mit Teufelsbundvorstellungen in den letzten drei Jahrzehnten des XVII. Jahrhunderts in der Bevölkerung der österreichischen Alpenländer am tiefsten verankert war und die weiteste Verbreitung gefunden hat, sowie daß er in Österreich ob der Enns noch in den ersten vier Jahrzehnten des XVIII. Jahrhunderts stark verwurzelt war⁴⁴). Die Richtigkeit dieser Tatsachen findet in einigen Eintragungen in die Adlwanger Mirakelbücher ihre Bestätigung. So vermeinte 1681 eine aus Pfarrkirchen gebürtige, in Wien wohnhafte Person an den Gliedern infolge Zauberei gelähmt zu sein. Bei der Ausführung ihres Gelübdes, nach Adlwang zu wallfahren, trat, je mehr sie sich diesem Gnadenorte näherte, eine Besserung ihres Gebrechens ein. Im gleichen Jahre wurde eine Person aus Achleuten dreimal von einem Weibe um einen Pfennig angebettelt. Da letzterem die Bitte verweigert wurde, schrie es die Worte: „So gehe hin in Teufelsnamen, daß dich die böse Krankheit ankomme.“ Die Verschrieene bekam darauf die Fraisen, wurde aber durch 33 samstägige Wallfahrten nach Adlwang, verbunden mit dem jemaligen Beten von 3 Rosenkränzen, so wie es ihr die im Traume in gelber Kleidung erschienene Adlwanger Madonna befohlen hatte, geheilt. Ein ähnlicher Fall liegt für das Jahr 1682 aus Leonstein an der Steyr vor (abgedruckt im Anhang als Nummer 3). Ein Mädchen, dessen Bruder hier an Händen und Füßen angeblich infolge von Verzauberung, die durch sein Gehen über ein „gelegtes teuflisches Gespür“ entstanden war, gelähmt war, erbat sich bei ihrer Beichte in Adlwang Heilmittel für ihren Bruder und empfing als solche einen Benediktpfennig, der ihm umgehängt werden sollte, und einen an dem Gnadenbilde angerührten Seidenfaden, der ihm um die Arme und Füße zu binden war. Sogleich nach vorschriftsmäßiger Anwendung dieser Mittel erfolgte Besserung und allmähliche Heilung. Im gleichen Jahre ging ein Lederer aus St. Florian, der seine Arbeit durch Zauberei „gesperrt“ glaubte, nach Adlwang. 1683 (o. O.) schickte eine Frau, die den Wurm im Kopfe hatte, zu einem mit der Hölle heimlich einverstandenen Wahrsager, der mit Hilfe seiner Schwarzkunst dem Übel vergeblich beizukommen suchte. Im Jahre 1686

wallfahrtete der Bierbräuer Johann Winckler aus S. Peter in der Au nach Adlwang, weil er einer Zauberei seine Verhinderung am Bierbrauen zuschrieb. Ein anderes Mal glaubte er, daß ein alter Mann, den er gastlich bewirtete, die Schuld sei, daß sein Bier „eine trübe Lacke“ war. Er ging abermals nach Adlwang und entdeckte nach der Rückkehr „die gelegte Zauberei“ unter der Bräupfanne verborgen. 1719 wurde ein Mädchen aus Guntendorf bei Kremsmünster von einer angeblich verzauberten Henne in die Brust gepeckt und krächte seither wie eine Henne. Diese Henne wurde zwar geschlachtet und eingegraben, was dem Wunderberichte zufolge nicht aus Aberglauben geschehen wäre, aber der Zustand des Mädchens änderte sich darum nicht. Erst eine Kirchfahrt der Eltern und des Mädchens nach Adlwang, die Zahlung einer hl. Messe daselbst und die Segnung des Mädchens mit der heiligen Hand führte allmählich eine Gesundung herbei, nachdem zuvor der Besuch anderer Wallfahrtsorte erfolglos geblieben war.

Die hier gebuchten Anfechtungen durch den Teufel fallen in das Jahr 1646 und in die ersten 3 Jahrzehnte des XVIII. Jahrhunderts. In dem zwischen Bad Hall und Adlwang gelegenen Schlosse Mühlgrub wurde im Jahre 1646 ein Bierbrauer von einer hitzigen Krankheit befallen und von einem schwarzen Manne, der sich dann später als der Teufel zu erkennen gab, verleitet, auf den Dachboden zu gehen, um sich daselbst zu erhängen. 1705 wurde eine Person, deren Wohnort nicht genannt ist, angeblich von bösen Geistern verfolgt. Ein derartiger Vorfall von 1722 ist gleichfalls ohne Ortsangabe. Es wird berichtet, daß damals eine Schwangere den Teufel aus Kleinmut zu Hilfe rief und dann eines Knaben genas, der 7 Jahre hindurch krank und Teufelsanfechtungen ausgesetzt war. Die Mutter verlobte sich auf die Bitte ihres Kindes zu einer Wallfahrt nach Adlwang. Auf dem Wege zu diesem Gnadenorte wurden beide vom Teufel mit Holzprügeln beworfen, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Volkskundlich sehr beachtlich verlief die zum Jahre 1723 ebenfalls ohne Ortsangabe gebuchte Teufelsverfolgung eines Mädchens. In der Schilderung wird hervorgehoben, daß der Teufel sich in ihre Kleider hängte und sie noch in derselben Weise auf ihrer Kirchfahrt nach Adlwang belästigte. Mit der Auflegung der hl. Hand verschwand diese Verfolgung nach dem Zeugnisse der Eltern dieses Mädchens. Hierher zu zählen ist schließlich die Begnadung eines Besessenen aus dem Jahre 1688. Ein Mann aus Wolfsegg, der 5 Jahre lang von einem bösen Geiste äußerlich und innerlich beunruhigt wurde und bei zwei Gnadenorten keine Hilfe gefunden hatte, wurde nach Adlwang gebracht und ihm daselbst ein mit dem Gnadenbilde berührter Seidenfaden umgebunden. Es wird berichtet, daß die wunderbare Wirkung dieses übernatürlichen Heilmittels sofort eintrat und der Mann die Namen Jesus, Maria und Josef

aussprechen konnte. Die vollständige Vernichtung der über ihn vom Teufel ausgeübten Gewalt geschah aber erst durch die Auflegung der heiligen Hand Marias (s. Anhang Nr. 4). Erwähnt sei noch, daß eine Frau aus Wels 1687 sich durch eine Adlwanger Kirchfahrt eines Gespenstes entledigte, das sie durch 3 Jahre verfolgt hatte.

3. Seelische Vorgänge als Antriebe zur Wallfahrt

Es liegt auf der Hand, daß der mit einer Krankheit oder mit einem Gebrechen Behaftete sowie auch jener, den ein anders gerateter Unglücksfall traf oder erwartete, in der österreichischen Barockzeit, in der der Kult der hl. Maria seinen Höhepunkt erreichte, gläubigen Herzens in kummervollen Stunden oder Tagen die katholische Himmelskönigin um Hilfe anflehte, und daß der von seinem Leiden oder Ungemach Befreite der Madonna in Form von Gebeten und Opfern seinen Dank übermittelte. Als das wirksamste Mittel, sich von jedwedem seelischen oder körperlichen Unheile zu befreien oder es vorzeitig abzuwenden, galt daher damals allgemein in Österreich das Gelübde zu einer Wallfahrt nach einer Gnadenstätte. Die Erfüllung dieses Verlöbnisses nach abgewandtem Unglück galt jedem katholischen Volksfrommen als heilige Pflicht. Auch zum Adlwanger Gnadenbilde in Oberösterreich, dessen Wunderkraft, wie schon bemerkt, in den Augen des frommen Volkes vornehmlich seit dem Auftreten der Pest in den Jahren 1679—1682 in den österreichischen Ländern bedeutend gestiegen war, wurden viele derartige Verlöbnisse gemacht und auf Grund dieser Versprechungen Dankwallfahrten unternommen. Nur selten kam es vor, daß der Hilfesuchende entweder selbst oder in Stellvertretung eine Bittwallfahrt dahin angetreten hat. In der Regel schloß sich auch dann nach erfolgtem Gnadenbeweise eine Dankwallfahrt an. Doch sind der Fälle auch nicht wenige, in denen ohne vorhergegangenes Gelübde eine Pilgerfahrt dahin als Dank für glückliche Heilung oder sonst gut überstandene Gefahr stattgefunden hat. Gewiß waren, wie im vorhergegangenen 2. Abschnitte gezeigt worden ist, hier vorwiegend Krankheiten und Gebrechen die subjektiven Beweggründe zur Wallfahrt. Der Antrieb zur Peregrinatio ging meist von den Hilfesuchenden selbst aus, soweit es sich nicht um unmündige Kinder handelte. In letzteren Fällen sind begreiflicherweise die Eltern oder ein Teil derselben auf Grund eines Gelöbnisses oder ohne daselbe nach Adlwang gewallfahrtet. Doch kam es immerhin bisweilen vor, daß die hl. Maria, und zwar zumeist das Adlwanger Gnadenbild selbst als überirdische treibende Kraft Volksfrommen im Traume erschien und sie zur Wallfahrt aufforderte. In den Adlwanger Mirakelbüchern sind 11 derartige Traumerscheinungen im Zeit-

raume von 1681—1698 gebucht. Unter diesen erschien viermal die hl. Maria, in den anderen Fällen das Adlwanger Gnadenbild. Zweimal, im Jahre 1681 und in einem undatierten Falle, zeigte sich die Adlwanger Madonna dem Kranken im Traume sogar in demselben gelben Kleide, in dem sie dann tatsächlich der genesene Pilger in der Adlwanger Wallfahrtskirche erschaute. In einer undatierten Mirakelbucheintragung wird auch einmal einer überirdischen Stimme gedacht, die zu einer Adlwanger Kirchfahrt ansprach.

Wie in anderen österreichischen Mirakelbüchern dieser Zeit sind auch in den Adlwangern 9 Fälle gebucht, in denen infolge eines Aufschubes oder einer Nichteinlösung des Gelöbnisses ein Rückfall in die Krankheit eingetreten ist. Die derartigen 9 Vorkommen scheinen in den Jahren 1680—1683 auf. Es ist bezeichnend, daß Wallfahrten nach anderen Gnadenorten als kein Ersatz für eine gelobte Adlwanger Pilgerfahrt aufgefaßt worden sind. Zufolge einer Mirakelbucheintragung wird 1681 eine Frau, die zu dem Marienaltar der Dominikaner in Steyr wallfahrtet, dennoch rückfällig.

4. Wallfahrtsbegleitung und Stellvertretung

Eine Wallfahrtsbegleitung hat in der Regel nur bei unmündigen Kindern stattgehabt, bei der die Eltern oder meist die Mutter allein mit dem Kinde eine Wallfahrt nach Adlwang unternommen hat. Begleitpersonen in anderen Fällen gehörten dem Mirakelbuche zufolge hier zu den Seltenheiten und dienten meist zur Erhöhung des feierlichen Charakters der Pilgerfahrt. Nur viermal ist in den hiesigen Gnadenbeweisaufzeichnungen davon die Rede, und zwar in den Jahren 1681, 1682 (zweimal) und 1692. 1681 wird ein in Linz wohnhafter Mann von seiner Frau und seinen Freunden auf der Kirchfahrt begleitet, 1682 pilgert eine in Salzburg seßhafte Frau mit ihrem Manne und Verwandten nach Adlwang und im gleichen Jahre zieht ein Votant mit seinem Verwandtenkreise aus Linz hierher. Im Jahre 1692 muß es sich um eine ungenannt gelassen sein wollende adelige Persönlichkeit, deren Wohnort nicht angegeben ist, gleichfalls gehandelt haben, da erwähnt wird, daß sie in Begleitung zweier junger Herren und zweier Fräulein die Adlwanger Wallfahrtskirche besucht hat.

Berufsmäßige Stellvertreter für die Wallfahrt nach Adlwang hat es nicht gegeben. Auch sonstige Stellvertretung war, soviel man aus den Mirakelbüchern schließen darf, hier eine Ausnahme und trat in der Regel nur bei dringender Verhinderung des Votanten, so bei Krankheit desselben ein. Von den fünf uns überlieferten Fällen erscheint als ältester der von 1681, wobei eine Frau aus dem niederösterreichischen Haag (heute Stadt) für eine junge Mutter, die noch

nicht von ihrem Kinde abkommen kann, die Pilgerfahrt ausführt. 1682 vollzieht von Leonstein a. d. Steyr aus eine Schwester für ihren von der Verzauberung geheilten Bruder die Dankwallfahrt. Im gleichen Jahre, der Ort ist nicht angegeben, übernimmt ein Bote eine Bittwallfahrt. 1721 wallfahrtet eine in Pilgertracht gekleidete Frau aus Aachau für eine andere. Aus einer Eintragung, in der weder eine Orts- noch eine Jahresangabe gemacht ist, die sich aber wohl auf Oberösterreich beziehen dürfte, wird vermerkt, daß ein ermordeter Gerichtsdieners seiner Schwester in Pilgrimstracht erschien, und letztere darin eine Aufforderung zu einer Adlwanger Kirchfahrt erblickt hat. Ferner wird dabei gesagt, daß nach Vollzug dieser Wallfahrt der Bruder sich ihr nicht mehr gezeigt hat. Es ist anzunehmen, daß die Schwester der Meinung war, ihr Bruder habe sich nach Adlwang verlobt.

5. Wallfahrtserschwerungen

Man darf als gegeben voraussetzen, daß auch die meisten Einzelwallfahrten nach Adlwang zu Fuß ausgeführt worden sind, wenn auch in den Mirakelbüchern meistens nichts darüber gesprochen wird. Besondere, sich zur Buße auferlegte Erschwerungen auf dem Wallfahrtswege oder späterhin sind nur über eine kleine Anzahl begnadeter Pilger überliefert. Es mag vielleicht ein Fall von 1680 hierher zu rechnen sein, in dem ein Mann aus Kremsmünster samt Weib und Kind zu Fuß nach Adlwang wallfahrtete, weil diese Tatsache ausdrücklich in den Mirakelbüchern erwähnt wird. 1684 trug eine an dem Steg wohnhafte, von den Petetschen geheilte Person von ihrem Hause aus ununterbrochen bis zur Adlwanger Wallfahrtskirche ein brennendes Licht in der Hand. 1689 verlobt sich ein Fußleidender zu einer Fußwallfahrt nach Adlwang. 1699 fastete ein Pilger einen vollen Tag streng vor seinem Aufbruch zur Wallfahrt. 1730 verlobt sich ein Votant zu einem strengen Fasten bei Wasser und Brot für die Dauer eines Jahres.

6. Gelübde zu mehrmaligen Adlwanger Wallfahrten

Es ist menschlich begreiflich, daß Heilung suchende Kranke, um Hilfe bei der Adlwanger Madonna sicherer zu erleben, sich durch ein Gelöbniß zu einem öfteren Besuche der Adlwanger Wallfahrtskirche verpflichtet haben. Manche der Geheilten mochten in der Erfüllung einer solchen Verpflichtung auch bloß ihre große Dankbarkeit dem wundertätigen Gnadenbilde bezeugen. Man begegnet daher in den Mirakelbüchern häufig dem Vorkommen von Gelübden

zur jährlichen Wiederholung der Wallfahrt. In einem Falle von 1682 verspricht der Votant alle drei Jahre eine Adlwanger Kirchfahrt zu machen. Viermal (in den Jahren 1680 bis 1681) bekannten Begnadete, daß sie an drei Samstagen zum Adlwanger Gnadenbilde kommen; eine verlobt sich 1703 zu einer dreimaligen Kirchfahrt an einem Freitag hierher und 1681 verpflichtet sich ein Votant zum Besuche Adlwangs an 33 Samstagen. Es fällt auf, daß die Zahl 3 bei den hiesigen Wallfahrtsgelübden eine große Rolle spielte. Daß man den Samstag gern zur Kirchfahrt wählte, rührt einmal daher, daß dieser Wochentag schon von alter Zeit her im Zeichen der Verehrung der hl. Maria gestanden hat und hier an diesem Tage eine Messe gelesen wurde und ferner, weil ein Mühlgruber Brauherr, der 1646 Selbstmord begangen hat, an jedem Samstag nach Adlwang zu wallfahrten pflegte. Dieses Beispiel fand Anklang in der näheren und weiteren Umgebung dieser Gnadenstätte, besonders seit ungefähr 1680, da laut einer Eintragung in die Mirakelbücher allen jenen, die an Samstagen der Lauretanischen Litanei in Adlwang beiwohnten, ein hunderttägiger Ablaß verliehen wurde.

7. Mehrortswallfahrten

Beachtlich erscheint, daß in den Adlwanger Mirakelbüchern Fälle von Mehrortswallfahrten nur für die Jahre 1680, 1681 und 1682 gebucht sind, daß aber in diesen drei Jahren eine größere Anzahl genannt wird. Mit der Wallfahrt nach Adlwang wurde darnach am öftesten die auf den Sonntagberg, nämlich dreimal, je zweimal die nach Maria-Scharten bei Wels und die nach St. Nicolai bei Waldneukirchen, je einmal die nach Maria-Taferl, St. Florian, nach dem Kalvarienberge in Linz, zur hl. Maria bei den Kapuzinern in Linz, Maria-Laach bei Steyr, zu Unserer Lieben Frau Am Anger bei Enns, zu Unserer Lieben Frau in der alten Kremsmünsterer Kapelle, nach St. Sigismund in Kremsmünster und die zum Veitsaltar daselbst, verbunden. Wir heben aus diesen genannten Mehrortswallfahrten nur jene noch besonders heraus, die mehr als zwei Wallfahrtsorte berührt haben oder aus Dank für die Abwendung eines bestimmten Unheiles vollzogen worden sind. 1682 trat eine Pilgerin, die von Blutungen geheilt worden worden war, ihrem Gelübde gemäß eine Wallfahrt nach Adlwang, Maria-Taferl und Sonntagberg an. Anlässlich eines Fraisenfalles wurden 1681 der Kalvarienberg und die hl. Maria bei den Kapuzinern in Linz sowie später Adlwang aufgesucht. Ein vom Schlagfluß Genesener pilgerte 1682 nach Maria-Laach, Sonntagberg und Adlwang. Im Jahre 1682 wallfahrtete die Mutter eines glücklich vor dem Ertrinken geretteten Kindes zu Unserer Lieben Frau in der alten Kapelle in Kremsmünster sowie zu St. Sigis-

mund daselbst und nach einem Fraisenanfall ihres Kindes zum Veitsaltar in Kremsmünster und nach Adlwang. Der hl. Veit war bekanntermaßen ein Abwehrpatron gegen Fraisen⁴⁵). Sehr bemerkenswert ist ferner das damalige Wallfahrten der Frauen nach St. Nicolai⁴⁶) bei Waldneukirchen für Kindersegen und aus dem gleichen Grunde zum sogenannten Kindbettaltar in der Adlwanger Wallfahrtskirche, worüber wir an anderer Stelle schon berichtet haben und auf den wir noch im folgenden 9. Abschnitte dieses Kapitels zurückkommen werden. So darf es nicht wundern, daß 1682 eine Frau aus dem gleichen Grunde beide Gnadenstätten besucht und sodann infolge Erkrankung des neugeborenen Kindes wieder beide Wallfahrtsorte aufsuchte. Man wird auch begreifen, daß im Jahre 1680 eine Pilgerfahrt von Vorchdorf nach Adlwang und St. Florian angetreten wurde, deren Beweggründe die glückliche Eindämmung eines durch Blitz entzündeten Brandes gewesen ist. Denn St. Florian ist ja schon seit dem XV. Jahrhunderte der Schutzpatron gegen Feuersgefahr⁴⁷).

8. Wunderbare Hilfe, bzw. Heilung

Wir bemerkten bereits, daß in der Regel vor dem Vollzuge der Wallfahrten durch die Begnadeten, bald oder allmählich nach abgelegten Kirchfahrtsgelübden nach Adlwang, infolge wundertätiger Wirkung des Gnadenbildes sich Hilfe, bzw. Besserung oder Heilung der Leiden eingestellt hat. Siebenmal wird bei Eintragungen von 1680 bis einschließlich 1683 in die Mirakelbücher das rasche Eingreifen der wunderkräftigen Adlwanger Madonna nach ihrem Angerufenwerden oder Verlöbnisse zu ihr nachdrücklich betont. Darunter finden sich zwei Fälle (1680 und 1681), bei denen der Kranke aussagte, daß seine Gesundung in dem Maße zunahm, je mehr er sich auf seiner Wallfahrt Adlwang näherte. In sechs Mirakelbuchungen (1679, 1681, 1682, 1686, 1718, 1722) wird zur besonderen Hervorhebung der Wunderwirkung Adlwangs das Versagen der Arzneimittel und Ärzte angegeben. Zwei davon seien deshalb erwähnt, weil in dem einen (1718) ein Arzt seine Frau nicht heilen kann, und in dem anderen (1722) die Ärzte selbst zu einer Adlwanger Wallfahrt anraten. An natürlichen Medikamenten, deren Angabe für die Aufhellung der geschichtlichen Volksmedizin von Werte ist, werden nur zwei genannt, von denen letzteres seine Wirkung versagte. Es sind dies Rosenwasser mit Quittenkernen gegen erblindete Augen (Steinbach a. d. Steyr 1681) und Menschenschmalz⁴⁸) gegen Gliederlähmung (Krottendorf 1682).

Auch die Hervorkehrung der größeren Wunderkraft Adlwangs gegenüber anderen Wallfahrtsorten, die in fünf Buchungen erwähnt

wird, gehört hierher ⁴⁹). Vom Versagen Mariazells ist in den Jahren 1636 und 1680 die Rede, und zwar aus dem Grunde, weil nach Aussage des Teufels von 1636 am Bartholomäustage die hl. Maria nicht in Mariazell, sondern in Adlwang im Bade weilte. Es liegt darin wohl ein Anklingen an die jodhaltigen Quellen in der Umgebung von Adlwang, vornehmlich im heutigen Bad Hall vor. Im ersteren Falle handelte es sich um die Heilung eines Besessenen, um die sich im Mariazell ein exorzierender Mönch aus St. Lambrecht vergeblich bemüht hatte. Im zweiten Falle drehte es sich um eine in Steyr wohnhafte, an den Gliedern gelähmte Person. 1681 blieben bei einem Gelähmten aus Kremsmünster Wallfahrten auf den Sonntagberg und in die Linzer Kapuzinerkirche erfolglos, erst die Adlwanger Kirchfahrt brachte Heilung. 1682 bewährte sich bei einem an einem Apostem Erkrankten in Wels das Wallfahrtsgelübde zu Unserer Lieben Frau bei den Kapuzinern in Wels ebensowenig wie das zum hl. Erasmus bei Thalheim. Erst das Verlöbniß nach Adlwang half. Schließlich wird zu einer Gebetserhörung von 1719 erwähnt, daß ein in Guntendorf bei Kremsmünster Verzauberter an einigen Wallfahrtsorten ohne Heilung geblieben war, während dann die Zuflucht zur Adlwanger Madonna befreiend wirkte.

Beachtlich sind ferner die Vermerke in drei Wunderberichten, wonach zur Bekämpfung eines bestimmten Leidens neben der Wunderkraft des Adlwanger Gnadenbildes doch auch die Mitwirkung des betreffenden Schutzpatrones zugestanden wurde. Um diese zu erleben, wählte man zur Adlwanger Wallfahrt den Tag dieses Schutzpatrones oder aber man ließ in der Adlwanger Wallfahrtskirche zu Ehren solcher Krankheitsabwehrheiliger eine Messe lesen. 1681 machte ein in Steinbach a. d. Steyr Erblindeter mit Erfolg das Gelübde zu einer jährlichen Adlwanger Wallfahrt am St. Lucientage. Die hl. Lucia ⁵⁰) ist bekanntlich ebenso wie die hl. Ottilia eine himmlische Helferin bei Augenleiden und Erblindeten. Im gleichen Jahre vollzog eine Mutter aus Bad Hall, deren an Blattern erkranktes Kind Heilung gefunden hatte, ihre gelobte Adlwanger Wallfahrt und ließ in dieser Gnadenstätte eine Messe zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, hl. Maria, hl. Josef und hl. Franz Xaver lesen. Man weiß, daß alle diese damals Abwehrpatrone gegen Seuchen waren ⁵¹). 1682 pilgerte am Laurentiustage eine von ihrer Gliederlähmung genesene Person aus Molln a. d. Steyr ihrem Gelübde gemäß nach Adlwang. Der hl. Laurenz stand jedenfalls in dem Rufe, den Brand abzuwehren ⁵²).

9. Die miraculösen Sonderheilmittel Adlwangs

Neben dem Adlwanger Hauptgnadenbilde sowie einer zweiten Madonnenstatue und einem Sebastianstandbilde wurden in der

gleichen Wallfahrtskirche im XVII. und XVIII. Jahrhunderte auch noch drei weiteren Heilungsgegenständen eine besondere Wunderkraft zugeschrieben. Es sind dies die rechte Hand Christi und die linke Hand Mariens, die beide, wie bereits im geschichtlichen Teile bemerkt wurde, von dem steinernen Gnadenbilde abgehauen und auf letzterem durch neue ersetzt worden sind, sowie der sogenannte Kindbettaltar. Zu diesem wurde meist von Frauen in Geburtsnöten oder um Nachkommenschaft Zuflucht gesucht. In einer Mirakelbucheintragung von 1680 wird klar gesagt, daß die Viechtwanger Pfarrgemeinde aus diesem Grunde diesem Altare eine althergebrachte Verehrung zollte.

In den Adlwanger Mirakelbüchern sind Vorkommen wunderbarer Heilungen durch Berühren der Kranken mit der steinernen Hand Mariens allein (7 Fälle) sowie zugleich mit der Christi (4 Fälle) zu den Jahren 1680 bis 1723 vermerkt. Es wird darin von beiden Gnadenhänden oder von der Hand der Schmerzhafte, kurzweg auch die hl. Hand genannt, gesprochen. Neben dem Ausdruck „Berühren“ finden sich auch die Bezeichnungen „Auflegen“ und „Küssen“ der Gnadenhände, bzw. der hl. Hand sowie „Segnen“ mit denselben oder mit derselben. Auffallend ist, daß die Aufzeichnungen über die durch diese zwei Kultobjekte bewirkten Wunderheilungen erst seit der großen Pestperiode einsetzen. Unter den elf derartigen Vermerken beziehen sich vier auf Heilerfolge bei Erblindungen (1680, 1683, 1699, 1700). Einmal (1680) ging hiebei ein Küssen der beiden Gnadenhände der Berührung derselben mit den Augen voraus. Es handelte sich in den vier Fällen dreimal um ein Berühren mit beiden heiligen Händen und einmal mit der Hand der Schmerzhafte allein. Das Auflegen geschah auch auf den Kopf eines Besessenen (1688), bei einer Teufelsanfechtung (1723) und bei einem Kopfleiden (1723). 1719 segnete man mit der heiligen Hand mit Erfolg einen Verzauberten. Ein zweitesmal ist ein heilbringendes Segnen mit beiden Gnadenhänden und ein Küssen derselben bei Blutungen (1681) angewendet worden. 1686 erlangt ein Stummer durch Berührung mit der heiligen Hand das Sprechvermögen, und 1689 wird auf die gleiche Weise ein Kranker, dessen Leiden nicht angegeben ist, gesund. Gustav Jungbauer hat in seinem Grundrisse „Deutsche Volksmedizin“, Berlin und Leipzig 1934, auf Grund einiger Arbeiten, besonders der W. Ebsteins, auf Seite 74 gezeigt, daß die Handauflegung schon in der römischen Kaiserzeit ein beliebtes suggestives Heilmittel war, dessen Kraft sich noch erhöhte, wenn mächtige Persönlichkeiten, wie etwa die Herrscher selbst, die Handauflegung vorgenommen haben. Die magische Kraftübertragung durch nachgebildete Hände der Heiligen, in denen bisweilen Reliquien des betreffenden Sanktus eingebaut sind, hat während der Barockzeit häufige Verwendung gefunden, wie z. B. die Berührung

mit der Hand der heiligen Anna in der Annakirche in Wien I.⁵³⁾ oder mit dem Arm des hl. Franz Xaver⁵⁴⁾ in Rom.

Die suggestive Heilwirkung, die durch die Berührung des Kranken oder des kranken Körperteiles mit den hl. Händen erzielt wurde, war in Adlwang in der Barockzeit auch roten Seidenfäden nachgesagt worden, denen, sobald sie mit dem Gnadenbilde berührt worden waren, beim Umbinden oder Auflegen um oder an die erkrankte Körperstelle dieselbe mirakulöse Kraft wie dem Gnadenbild selbst beigemessen wurde. Das Auflegen scheint, soweit man nach den aufgezeichneten Gebetserhörungen schließen darf, bei weitem seltener als das Umbinden vorgekommen zu sein, denn darnach steht 1 Fall 17 gegenüber. Ob diese sogenannten angerührten roten Seidenfäden mit ihrer wundertätigen Eigenschaft — weiße sind im Mirakelbuche nicht genannt — als eine Spezialität Adlwangs gelten dürfen, wäre noch an der Hand anderer österreichischer und bayerischer Mirakelbücher zu untersuchen. Schon R. Andree hat in seinem Werke „Votive und Weihgaben des katholischen Volkes in Süddeutschland“, Braunschweig 1904, S. 180, festgestellt, daß in Wallfahrtskirchen Oberösterreichs (Pöstlingberg) und Salzburgs (Maria-Plain) rote Seidenfäden bei Blutungen, weiße bei weißem Fluß von Frauen geopfert worden sind. R. Kriß ergänzte in seinem Werke „Völkskundliches aus Altbayerischen Gnadenstätten“, Augsburg o. J. (1930), I, S. 165, 201, 336, 337, Andrees Ausführungen. Er fand rote und weiße Seidenfäden als Votive im oberbayerischen Aufham bei Angern vor, ebenso rote Seide im niederbayerischen Diepoldskirchen; in der Wallfahrtskirche Gastaig bei Feldkirchen im oberösterreichischen Innviertel bemerkte er rote und weiße Seidenfäden als Opfer für geheilten Blutfluß und vermutet, daß solche ehemals auch in Heiligenstadt bei Friedburg im Innviertel geopfert worden sein müssen⁵⁵⁾. In beiden genannten Werken wird jedoch die Wunderkraft des angerührten Seidenfadens nicht erwähnt, obwohl zweifellos an sie geglaubt worden ist. Aus dem 1739 gedruckten Mirakelbuche⁵⁶⁾ der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Graz geht dies ebenso hervor, denn darnach verlobte sich eine an Fieber erkrankte Person 1730 dahin und „ließe alldort eine Flett-Seiden anrühren und bande sich solche aus großem Vertrauen um die Mitten“. Auch Franz Ernst Brückmann spricht von dem Gebrauch dieses Heilmittels in seinem Werke „Centuriae tertiae epistolarium itinerariarum“, Braunschweig 1756, S. 560, bei St. Stefan in Wien⁵⁷⁾. Schon aus diesen zwei Beispielen ist ferner zu ersehen, daß den roten sowie den weißen Seidenfäden eine Wunderwirkung nicht bloß bei Blutfluß zugeschrieben wurde. Auch in Adlwang können wir die gleiche Tatsache beobachten.

Unter den 18 infolge der roten Seidenfäden Begnadeten, welche in den Adlwanger Mirakelbüchern in den Jahren 1680 bis ein-

schließlich 1688, 1728 und 1741 vermerkt sind, befanden sich keineswegs nur Frauen, die am Blutflusse gelitten haben. Es sind sogar nur zwei derartige Fälle aufgezeichnet worden, nämlich der eine von 1682, bei dem eine schwangere Frau in Waldneukirchen Blutungen hatte und ihr an Fraisen erkranktes Kind gleichfalls durch Auflegen des Adlwanger roten Seidenfadens der Heilung zuführte, und dann 1741 in Tillisburg, wo ebenfalls Blutungen dadurch gestillt wurden. Unmittelbar im Zusammenhange mit Blut steht das Umbinden eines Armes mit einem Adlwanger roten Seidenfaden bei einem mißglückten Aderlaß (1681, Kremsmünster). Sehr beliebt war das Binden des Seidenfadens um den Hals. Wohl schon deshalb, weil sich dieser Körperteil am besten dazu eignete, aber es mag sein, daß ähnlich wie bei den Leonhardsketten, die um den Hals und an den Händen getragen wurden, auch der um den Hals gewickelte rote Seidenfaden gleichsam die Gefangenschaft des Kranken bei der Adlwanger Madonna symbolisch andeuten sollte. Dieses Umwickeln des Halses geschah ebenso bei Kopfleiden⁵⁸⁾, wie bei Abzehrungen⁵⁹⁾, Magenkrankheiten⁶⁰⁾, auch bei einem Erblindeten, dem allerdings auch zugleich mit dem roten Seidenfaden die Augen bestrichen wurden (1681, Steinbach a. d. Steyr). Bei einem Besessenen (1688, Wolfsegg) und bei einem Geisteskranken (1681, Wartberg) wird schlechtweg von einem Umbinden des Fadens gesprochen. Dagegen wird gesagt, daß einem Verzauberten der Seidenfaden um Arme und Füße gebunden wurde (1682, Leonstein). Das Umbinden eines Adlwanger roten Seidenfadens hat im Jahre 1685 bei zwei in Tillisburg wohnhaften Personen heilbringend gewirkt, und zwar wurde bei einer Milzerkrankung der Faden um die Mitte und bei Wassersucht um den Leib gebunden. Der gleiche Vorgang bewährte sich auch 1684 bei zwei Personen aus Vöcklabruck, denen, weil sie an Gliederlähmung litten, die Füße mit Seide umwickelt wurden. Zugleich wird in dieser Eintragung berichtet, daß die roten Seidenfäden von altersher wegen ihrer Wunderkraft berühmt sind. Ebenso wurde 1682 die Wunderkraft dieses Heilmittels bei einer Wöchnerin, deren Wohnort nicht angegeben ist, mittels Umbindens erprobt. Als 1682 eine Frau aus Losenstein a. d. Enns sich Nachkommenschaft wünschte, legte man ihr einen Adlwanger Seidenfaden auf die Brust, und sie genas eines Kindes. Die Anwendung des gleichen Mittels half auch 1681 einer an Apostem in Steyr erkrankten Person. Eine Übersicht dieser Fälle zeigt, daß unter den Verwendungsarten des Adlwanger roten Seidenfadens das Umbinden desselben wohl am gebräuchlichsten gewesen zu sein scheint.

In einer Mirakelbucheintragung von 1710 ist von einer Gebetserhöhung die Rede, die durch das Schlafen im Adlwanger Gotteshaus und durch den Gebrauch des Öles aus der Ampel beim Gnadenaltare erzielt worden ist.

In den Adlwanger Mirakelbüchern sind schließlich zwei vorgefallene Begnadungen gebucht, die durch Auflegung von Devotionalien in der Wallfahrtskirche herbeigeführt worden sind. 1682 wurde bei der Verzauberung ein Benediktuspennig und 1744 bei erkrankten Augen ein Marien- oder sogenannter Frauenbildergroschen aufgelegt.

Wir betrachteten bisher an der Hand des Mirakelbuches jene wunderkräftigen Heilmittel, die sich in der Adlwanger Wallfahrtskirche selbst befanden oder durch Berühren mit denselben die gleichen Eigenschaften wie diese erlangt hatten. Neben diesen Heiligtümern gab es jedoch in Adlwang, etwa 5 Gehminuten von der Gnadenkirche entfernt, den sogenannten heiligen Brunnen oder Frauenbrunnen, dessen Legende bereits mitgeteilt und dem gleichfalls schon in der Barockperiode eine wundertätige Kraft zugesprochen wurde. Die überirdische Heilkraft seines Wassers wird in acht Mirakelbucheintragungen gemeldet. Besonders gegen Fuß- oder Augenleiden scheint man es gebraucht zu haben, da sich unter diesen 8 Begnadeten 4 Fuß- und 2 Augenleidende befanden. Zu den ersteren zählten zwei aus der Pfarre Kematen a. d. Krems (1682), die beim heiligen Brunnen 3 Pfennige opferten; ferner eine Arztfrau aus Köppach (1718), die ihr Mann nicht heilen konnte und durch Waschen ihrer Füße gesundete, und schließlich 1739 eine Frau aus Wels, die sich dahin eigens das heilige Wasser holen ließ und dabei ausrief: „Maria zu Adlwang muß auch dabei sein!“ Als Augenbrühd bewährte sich dieser Frauenbrunnen bei je einem Blinden aus Wimsbach (1698) und aus Steyr (1721). Die gleiche Quelle heilte auch 1700 eine mit einem Geschwür behaftete Person aus Grünburg und eine an einem Leibschaten leidende aus Waxenberg (1716).

10. Das Adlwanger Gnadenbild als Bannmittel gegen Verbrecher

Schon St. Beissel und nach ihm G. Schreiber⁶¹⁾ haben auf das Gnadenbildern zugeschriebene Festhalten von Dieben, die sie bestehlen wollten, hingewiesen. Auch von der Adlwanger Madonna wird in den Mirakelbüchern eine Diebesbannung ohne nähere Jahresangabe überliefert. Ein Dieb, der in dieser Wallfahrtskirche Votive entwenden wollte, wurde von überirdischer Gewalt bis zur Ankunft des Mesners gebannt.

11. Votive

Unter den der Adlwanger Madonna gespendeten Weihegaben waren, soweit man aus den Mirakelbüchern annähernd richtige

statistische Angaben schöpfen kann, die Opfertafeln am zahlreichsten vertreten. In der übersehbaren Periode von 1620—1745 waren es 89 derartige namentlich angeführte Votive. Ihre Zahl war aber doch wesentlich größer, wie aus einem Vermerke im handschriftlich überlieferten Mirakelbuche von 1746 unter der Rubrik „Innerliche Seelenanliegen“ hervorgehoben wird. Er lautet: „Es waren viele Opfertafeln vorhanden, die keine Legende enthalten und auch nicht eigens im Mirakelbuche vermerkt wurden.“ Eine nähere Beschreibung dieser Votivtafeln wird in den Eintragungen nur in einigen Fällen geboten. 1628 wurde eine große gemalte Tafel mit der Darstellung der Schlacht bei Prag (1620) und der Belagerung von Neuhäusl (1621) geopfert. Beachtlich ist auch, daß eine begnadete Person 1672 eine Tafel aus Papier geopfert hat, welche sie 1681 durch eine gemalte ersetzte. Die auf wunderbare Weise von ihrer Lähmung Geheilte ließ sich auf dem Gemälde auf einer Tragbahre sitzend abbilden. In einer Buchung von 1693 wird eine Opfertafel erwähnt, auf der ein Engel die Danksagung hielt. Mitunter wurde auch gleichzeitig mit der Votivtafel ein den Unfall bezeugender Gegenstand geopfert, so ein verschluckter Nagel (1679) oder eine Kugel (1711).

Verhältnismäßig selten werden in den zwei Mirakelbüchern Unfall bezeugende Gegenstände als Votive vermerkt und auch verhältnismäßig spät scheint darin zuerst diese Opfergabenart auf (1679). Es mag sein, daß dabei der Umstand ins Gewicht fiel, daß die bäuerliche und bürgerliche Bevölkerung Oberösterreichs kleineren Unfällen weniger Beachtung als etwa die Bewohner Wiens geschenkt haben. Aus unserer Bearbeitung des Mirakelbuches von Maria-Hilf in Wien (1689—1775) ist klar ersichtlich, daß die Wiener auch relativ spät (zuerst 1711) beim Mariahilfer Gnadenbilde Unfall bezeugende Gegenstände zu opfern begonnen haben, daß sie aber von diesem Zeitpunkte ab in den meisten Fällen, in denen sie der Wunderkraft dieses Bildes ihre Errettung oder Bewahrung vor Unfällen zugeschrieben haben, die Unfall bezeugenden Gegenstände als Opfer darbrachten. Sind doch in den 814 Eintragungen in diesen Mirakelbüchern in 224 Fällen derartige Opfergegenstände erwähnt. In den 576 gebuchten Begnadungen zu Adlwang hingegen finden sich nur siebenmal mit Datum versehene Unfall bezeugende Gegenstände geopfert, und in einigen wenigen Fällen wird außerdem darin solcher Weihegaben mit Außerachtlassung der Zeitangabe gedacht. Als derartige Opfergaben liefen in Adlwang ein: 1 Nagel (1679), 1 Kugel (1711), eine in Gold gefaßte Stecknadel (1719), ein geschluckter Groschen (1719), ein Blechstück (1725), eine Schere (1739) und eine in Silber gefaßte Bohne (1741). An undatierten werden genannt: 1 Groschen, 1 Steinlein, 1 Pfeil von einem Palesten, 1 Bleikugel, 1 blutgefärbtes Eichenholz und mehrere in Silber gefaßte

Beinlein. Krankheitsbezeugende Motivgegenstände kamen in Adlwang, soweit man aus den Mirakelbüchern ersehen kann, nahezu nicht vor, denn nur einmal wird von einem gefaßten Stein (1701) und ein anderes Mal von „unterschiedlichen in Silber gefaßten Stockzähnen“ berichtet. Hierher zu zählen sind auch 2 Krückenopfer (1680 und 1743).

Selten werden in den Buchungen Wachsopfer verzeichnet, was wohl daher rühren dürfte, daß der Priester mutmaßlich es nicht für wert hielt, solche unbedeutende kleine Weihegeschenke darin zu vermerken. Am meisten kommen noch Wachskerzenopfer vor (11 mal), darunter werden einmal zwei bemalte von der Tochter des Linzer Ratsbürgers Mathias Panlechner im Jahre 1682 geopfert. An anderen Wachsmotiven waren vertreten zweimal ein Wachsbild (1682), zweimal ein Wachsopfer ohne nähere Bezeichnung (1692, 1743) und zweimal Wachs im Gewicht von einem Vierting (1682) und 2 Pfund (1726). Auch die geopferten Silbervotive sind nicht reichlich, es sind dies 5 Paare Augen (1663, 1681, 1685, 1690), 1 Fuß auf Samt (1665), 3 Tafeln (1679, 1699), 2 große silberne Altartafeln (1670), 1 Halskettchen (1681), 1 vergoldetes silbernes Opferkännlein mit Tasse (1679) und 1 nicht näher bezeichnetes Silberopfer (1686). Nicht unter die Silberopfer sind zu zählen 1 und dann 2 Zerbissene Silberlöffel, letztere in Verbindung mit 3 Kochlöffeln, vermutlich aus Holz, die alle anlässlich der wunderbaren Heilung von den Fraisen im Jahre 1681 der Adlwanger Madonna dargebracht worden sind. Man kann, wenn man will, diese letzteren Votive auch zu den krankheitsbezeugenden Opfergegenständen rechnen. Von den Geldopfern verbuchte man im Mirakelbuche nur jene, deren Spender sich auf Lebensdauer jährlich zu einer solchen Gabe durch ein Gelübde verpflichtet hatten. Auffallend ist, daß die 5 vorkommenden Fälle alle aus dem Jahre 1682 herrühren. Es handelt sich in 2 Fällen um 9, bzw. 3 Pfennige und in einem Falle um 7 Pfennige. Zu diesen Geldspenden sind auch die von Votanten gezahlten Messen einzureihen. Sie sind in der Regel Dankmessen, wenn auch nur eine ausdrücklich als solche bezeichnet worden ist. Solche Messezahlungen kamen nach den Mirakelbucheintragungen 1679 (4mal), 1680 (5mal), 1681 (12mal), 1682 (14mal) und 1719 (1mal) vor. Mitunter handelt es sich um Zahlung von mehreren Messen, so 1680 drei Ämter und Messe, 1682 sieben Messen, 1682 drei Messen und eine jährliche Messe. Bei einer Messezahlung von 1681 wird genau bemerkt, daß die Messe zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, der hl. Maria sowie der hl. Josef und Franz Xaver gelesen werden soll. Alle diese ausgezeichneten Messezahlungen fielen in die Jahre 1679 bis einschließlich 1682, also in die Periode des großen Wütens der Pest. Zweifellos befanden sich unter den 25 in den Buchungen als nicht näher bezeichneten Opfern auch Geldspenden, die zum Teile für die Lesung

von Messen bestimmt waren. Zweimal, nämlich 1680 und 1681, ist von einem reichlichen Opfer mit Messe ausdrücklich die Rede. Diese unbestimmbaren Opfer wurden in der Zeit von 1679 bis einschließlich 1746 dargebracht. Die meisten von ihnen (21) fallen ebenso wie die Messezahlungen durchaus in die Zeit der großen Pestgefahr (1679—1682). Es ist begreiflich, daß auch Bekleidungsstücke für das Adlwanger Gnadenbild geopfert worden sind. Entsprach doch die Sitte, wundertätige Standbilder in Gewänder zu hüllen, ganz der Barockmode. Solche Kleidervotive waren in Adlwang allerdings nicht häufig, wenn auch in den Eintragungen in die Mirakelbücher in der Regel mehr ein Zuwenig als ein Zuviel verzeichnet worden ist. Darnach wären bloß viermal in der Periode von 1624—1745 Kleidungsstücke der Adlwanger Madonna zgedacht worden, u. zw. ein goldgesticktes Kleid (1673), 1 halbellenslanges Hemd (1680), 1 Kleid (1688) und 2 „kostbare“ Kleider (1624). Durch 3 Votive wurde die Wallfahrtskirche mit Gebrauchsgegenständen für gottesdienstliche Handlungen in den Jahren 1679 und 1682 beschenkt. Es waren dies 2 Kelchtücher und 1 priesterliches Meßgewand (1682). Des silbervergoldeten Opferkännleins mit Tasse wurde bereits gedacht. Nur in 2 Fällen kann man hier von dem Vorkommen von Sondervotiven sprechen. 1682 wurde ein Gelübde getan, ein jährliches Huhnopfer als Dank für die Abwehr von Fraisen darzubringen. Es ist dies das einzige Lebendopfer, das uns in den Adlwanger Mirakelbüchern begegnet ist. Einmal (1741) wurde eine rote Adlwanger Seide, deren Bedeutung hier im Abschnitt 9 des zweiten Kapitels gewürdigt wurde, beim Gnadenaltar geopfert.

Überblickt man die Zahl und die Arten der Opfergegenstände, die dem Adlwanger Gnadenbilde im XVII. und XVIII. Jahrhunderte zgedacht worden sind, so muß man sagen, daß die Opferfreudigkeit der Waller nicht so groß wie anderwärts gewesen ist. Man darf dabei allerdings nicht übersehen, daß die meisten Pilger, gleichgültig ob sie aus bürgerlichen oder bäuerlichen Kreisen entstammten, vermutlich in der Regel über keine großen Vermögen verfügt haben dürften. Auch der Artreichtum der Opfergegenstände blieb weit hinter dem der bayerischen Votive zurück. Man kann überhaupt diese Beobachtung, die wir an dem Adlwanger Votivmaterial an der Hand der Mirakelbücher gemacht haben, auch auf die meisten Wallfahrtsorte Nieder- und Oberösterreichs⁶²⁾, soviel wir bisher gesehen haben, anstellen. Eine Ausnahme macht nur davon das oberösterreichische Innviertel, das aber bis zum Jahre 1779 bayerisch gewesen ist.

Ein paar Worte über hierortige, in der Gegenwart geopfert Votive zu sagen, mag vielleicht angebracht sein. Auf unseren, in den letzten Jahren unternommenen Wanderungen in niederösterreichische Wallfahrtsorte konnten wir zwar die Feststellung ma-

chen, daß in der zweiten Hälfte des XIX. und im ersten Drittel des XX. Jahrhunderts das Opfern von Weihgaben in der Regel hier nicht abgekommen ist, doch sind die Votive aus den jüngstverflossenen Jahrzehnten fast durchaus wertlose Gegenstände, die das abgewandte Unglück selbst bezeugen, oder billige Öldrucke, meist mit Darstellungen der hl. Maria, die fast ausnahmslos unbeschriftet sind. Mitunter fanden sich als Opfertafelersatz handschriftliche Notizen, die wenigstens noch einen kurzen Wunderbericht mit Orts-, Jahres- und Votantenangabe enthalten. Votivtafeln jedoch, welche wie die der Barockzeit die miraculösen Vorgänge zur Darstellung bringen, sind seit dem Beginne des XX. Jahrhunderts äußerst selten zu treffen, aber noch immer häufiger als wächserne Opfer, wenn man von den geopferten Wachskerzen absieht. In letzterer Hinsicht ist es in Adlwang anders bestellt. Am 7. September 1934 lag auf dem Gnadenaltare neben 2 Wachskerzen 1 wächsernes Opfertier, und Mitte August 1935 bemerkten wir ebendasselbst 4 Wachsfüße. Neben 1 Paar älteren Votivbildern, die jedoch nicht vor 1800 gemalt wurden und gleich neben einigen Krücken auf der Rückseite des Hochaltars aufgehängt sind, erschaut man in dieser Wallfahrtskirche an der gleichen Stelle eine größere Anzahl moderner Öldrucke, die bezeugen, daß auch hier in den letzten Jahrzehnten die Wallfahrer den früher gewährten inneren Zusammenhang zwischen Votanten und Votiv zum Teil verloren haben oder doch in ihren religiösen Anschauungen nüchterner geworden sind. Auch in Adlwang überwiegen heute unter den Wachsopfern die Kerzen. Rechts vom Gnadenaltar steht eine große Eisenpfanne, auf der die geopferten Kerzen angezündet werden.

12. Der kultgeographische Streubereich der Adlwanger Waller

Ein Hauptfaktor für die Berechnung der Kultdynamik ist neben den Kultfiliationen, die aber bei der Adlwanger Madonna nicht vorgekommen sind, der geographische Streubereich der Waller. Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, erstreckten sich die Eintragungen in den Mirakelbüchern von dem Jahre 1628 bis einschließlich 1745, das ist also ein Zeitraum von den ersten Regierungsjahren des Kaisers Ferdinand II. bis in die Aera Maria Theresias hinein. Von den festbestimmbaren 576 Buchungen, die sich aus dem gedruckten und ungedruckten Mirakelbuche ergeben, sind 120 ohne Landes- und Ortsangabe, bei 419 Eintragungen stammten die Begnadeten aus Oberösterreich und zwar 8 aus diesem Lande⁶³⁾, bei denen die Ortsangabe fehlt, 316 aus dem Traunviertel, 85 aus dem Hausruckviertel, 12 aus dem Mühlviertel einschließlich des Machlandviertels.

4 Begnadete hatten ihren Wohnort im damaligen Bayern, wovon 2 im späteren Innviertel seßhaft waren. An 23 Niederösterreichern, einschließlich Wiens, wirkte die Wunderkraft Adlwangs, ebenso an 2 aus Böhmen, an 4 aus der Steiermark und einem aus Salzburg. Wie bereits früher hervorgehoben wurde, hat die Pestperiode 1679 bis 1682 vornehmlich den Anlaß abgegeben, daß Adlwang, das im Umkreise von einer Wegstunde damals seuchenfrei geblieben war, nicht bloß von vielen Nahwallfahrern, sondern auch von Pilgern von weiterher aufgesucht worden ist. Vor allem gaben die in den Jahren 1679 und 1680 aus Wien hierher geeilten Waller, 3 spätere Ausnahmen abgerechnet, als Grund ihrer Wallfahrt das Wüten der Pest und ihr glückliches Entrinnen davon im Jahre 1679 an.

Es ist allerdings unmöglich, aus den 2 genannten Mirakelbüchern die jährlichen Schwankungen der Pilgerfrequenz zu errechnen; auch der geographische Streubereich der Pilger läßt sich nur annähernd hieraus ermitteln, da nicht einmal die Zahl aller Begnadeten und noch weniger der Name und Wohnort derselben sowie die Datierung der abgestatteten Wallfahrten stets angegeben erscheinen. Vielmehr wird in den 2 genannten Büchern mitunter summarisch mit oder ohne Zeitangabe erwähnt, daß „viele Prozessionen“ aus Wien und anderwärts, wie Linz, Steyr und Umgebung sowie Neuhofen a. d. Krems, während der Pestperiode 1679—1681 nach Adlwang gekommen sind. Im ersten Kapitel des von Freyd herausgegebenen Mirakelbuches wird unter anderem vermerkt, daß schon „vor etlich hundert Jahren“ Ungarn in großer Zahl sich hier eingefunden haben. Auch in der 1746 abgeschlossenen Handschrift (S. 12 f.) wird darüber in gleicher Weise berichtet.

Gehen wir nun näher auf die uns in den Mirakelbüchern angegebenen Wohnorte der begnadeten Wallfahrer ein, so dürfen wir wohl den Großteil derjenigen Pilger, bei denen der Name ihres ständigen Domizils nicht angeführt wurde, als Oberösterreicher ansehen. Sicher ist, daß unter diesen der Zuzug aus dem Krems-, Steyr- und Ennstale am größten war. Ja, man kann fast sagen, daß der Besuch von Adlwang zu den Hauswallfahrten der Bewohner der Stadt Steyr gehört hat. Sind uns doch von den Jahren 1641 bis einschließlich 1745 allein 58 Fälle von Steyrer Begnadeten im Mirakelbuche überliefert. Auch die Stadtbevölkerung von Linz und Wels machte sich stark unter den Adlwanger Pilgern bemerkbar. Von 1679—1739 wird von 38 Linzern und Linzerinnen berichtet, und 16mal scheinen im Zeitraume von 1681—1739 Fälle aus Wels auf, was insoferne um so bemerkenswerter ist, als die Welser Bevölkerung in ihrer unmittelbaren Nähe die Gnadenkirchen von Schauersberg und Scharten hatte. Daß die nächste Umgebung von Adlwang, das Gebiet zwischen Krems und Steyrfluß, einen erheblichen Wallfahrerzuström stellte, ist wohl selbstverständlich. Wir

haben bereits im ersten Kapitel, wo wir unter anderem den geschichtlichen Aufbau und die Grenzen der Kultodynamik Adlwangs erörtert haben, darauf hingewiesen sowie auch im allgemeinen der Verbreiterung des geographischen Streubereiches der Pilger gedacht, die seit dem großen Auftreten der Pest in Österreich von 1679 hier eingesetzt hat. Wir wollen hier nur die Zahlen sprechen lassen.

Wie schon allgemein erwähnt, stammten die meisten Nahwallfahrer aus dem oberösterreichischen Traunviertel⁶⁴⁾. Unter den verzeichneten miraculösen Vorfällen gehören die ältesten, die aus den 20er und 40er Jahren des XVII. Jahrhunderts überliefert sind, ausschließlich dem Traunviertel an, und auch da ist es wieder die engere und weitere Umgebung von Adlwang. Erst in den 70er Jahren des XVII. Jahrhunderts werden Begnadete aus dem Hausruckviertel⁶⁵⁾ gebucht, und zwar seit dem Auftreten der Pest im Jahre 1679. Ebenso wirkte im Machlande und im Mühlviertel⁶⁶⁾ die Anziehungskraft des Adlwanger Madonnenstandbildes erst seit dem Wüten dieser Seuche. Die aus dem Erzherzogtume Österreich unter der Enns stammenden Adlwanger Pilger⁶⁷⁾ waren nach den Mirakelbüchern mit wenigen Ausnahmen zwischen dem Enns- und Erlafthale sesshaft, also in nächster Nachbarschaft des Traunviertels, wohin sie die nach der Stadt Steyr führende Eisenstraße wies. Nur Wien macht davon eine Ausnahme und ebenso je 1 Fall aus Persenbeug und aus dem Wallfahrtsorte Karnabrunn bei Korneuburg. Doch kann man auch bei den aus Niederösterreich kommenden Wallern die Beobachtung machen, daß ihr Zulauf nach Adlwang mit dem Auftreten der Pest im Jahre 1679 einsetzte. Daß so viele Wiener in den Jahren 1679 und 1680 nach dem Adlwanger Gnadenorte zogen, hing vornehmlich mit ihrer in Oberösterreich wohnhaften Verwandtschaft zusammen. Der Ruf Adlwangs drang auch in der Pestzeit, wie schon an anderer Stelle bemerkt wurde, von der Mariazeller Wallfahrtskirche aus weiter in die Steiermark ein, wenn es sich auch, wie aus obgenannter Zahl ersichtlich ist, nur um vereinzelte aus der Steiermark kommende Adlwanger Pilger⁶⁸⁾ gehandelt haben kann. Während aus der Stadt Salzburg nur 1 Adlwanger Wunderbericht aus dem Jahre 1682 aufgezeichnet worden ist, liegen aller Wahrscheinlichkeit nach 2 Fälle aus dem Böhmerwaldstädtchen Kaplitz⁶⁹⁾ vor, die gleichfalls nach dem großen Pestjahre 1679 sich ereignet haben. Nach den Mirakelbuchungen war der Wallerzulauf aus Bayern⁷⁰⁾, gering, relativ stark ist darunter das erst durch den Teschener Friedensvertrag von 1779 an Oberösterreich zugefallene Innviertel⁷¹⁾ vertreten. Auch diese bayerischen Pilger nahmen erst in relativ später Zeit von der Wunderkraft Adlwangs Notiz.

Nach dem aus den beiden Mirakelbüchern gewonnenen kultgeographischen Streubereich der Pilger ergibt sich, daß die Kult-

dynamik des Adlwanger Gnadenbildes vor dem Pestjahre eine landwirtschaftlich sehr beschränkte war und sich bloß auf die Bewohner der benachbarten Tallandschaften erstreckt hat. Die Zugkraft Adlwangs schnellte hinauf und erreichte seinen Höhepunkt durch den Ruf seiner Seuchenfreiheit während des Wütens der Pest im Jahre 1679. Machte sich schon mit dem Abflauen der Pest im Jahre 1681 ein beträchtlicher Rückgang in der Zahl der Prozessionen, die von weiterher kamen, bemerkbar, so ist ferner feststellbar, daß ungefähr ab 1730 die Adlwanger Kultodynamik räumlich auf das damalige Oberösterreich begrenzt ist.

13. Aus dem familien-, kunst- und kulturgeschichtlichen Inhalte der Mirakelbücher

Sind auch die Adlwanger Mirakelbücher, wie die an anderen österreichischen Gnadenorten geführten in erster Linie eine wichtige Quelle für die Aufhellung der Volksfrömmigkeit und der Volksmedizin in der Barockperiode, so bergen sie doch auch einen nicht zu unterschätzenden Gehalt für andere historische Gebiete der Volksforschung, die nicht vom Volkskundler, sondern vornehmlich vom Historiker gepflegt werden. Wir rechnen zu letzteren unter anderen die familienkundlichen Aufschlüsse, kunstgeschichtliche Daten und beachtenswerte Eintragungen, die in den engeren Bereich der Kulturgeschichte gehören und gleichfalls, wenn auch spärlich, in den Adlwanger Mirakelbüchern aufscheinen.

Der Familienforscher, darunter besonders der, welcher oberösterreichischen Bürger- und Bauerngeschlechtern nachspürt, wird in den Buchungen der Adlwanger Mirakelbücher so manchen wertvollen Beitrag finden. Wir heben aus der Fülle der Namen der Begnadeten nur einige von denen heraus, die eine größere Bedeutung für die Landes- und Lokalgeschichte haben, sei es wegen der adeligen Herkunft ihrer Träger, wegen ihres Ansehens als Ratsbürger im Rahmen ihrer Bürgergemeinde oder wegen ihres Künstlerberufes. Wir haben schon an anderer Stelle betont, daß unserer Quelle zufolge Adlwang hauptsächlich von Bürgern und Bauern aufgesucht worden ist. Nur in wenigen Fällen hat der einheimische Adel eine Wallfahrt dahin unternommen. So unternahm 1663 Maria Anna Franziska Gräfin von Tattenbach, geborene Herrin von Gera, eine Dankkirchfahrt nach geheilter Krankheit. 1693 wallfahrtete Anna Maria Fürstin Lamberg, geborene Trauttmannsdorff, Gemahlin des Landeshauptmannes von Österreich ob der Enns, zur Adlwanger Madonna und spendete letzterer ein Motivbild, auf dem ein Engel die Danksagung für eine glückliche Entbindung hielt. 1681 befand sich unter den aufgezeichneten Begnadeten der Maler Hans Christoph Au-

hueber, der im gräflich Losensteinschen Schlosse arbeitete und dessen Vater Martin ebenfalls Maler und Ratsbürger in Hall war. Weiters sind unter den Gebetserhörungen erwähnt 1641 Mathias Wilzel, Maler zu Steyr, 1675 Johann Christoph Burkhard, Maler aus Kremsmünster, 1680 eine Magd bei dem Maler Johann Georg Staindorfer⁷²⁾ in Steyr-Garsten, 1681 die Malerin Barbara Dorothea Mayr aus Steyr, 1720 das Kind des „kunistreichen“ Daniel Tempelmann⁷³⁾ aus Linz, der zum Danke ein Gemälde opferte, und 1646 Johann Krötzer, Hofmusikant in Kremsmünster. Ein kleiner Beitrag für die Geschichte der österreichischen Papiererzeugung fällt aus den Wunderberichten ab. Es werden darin genannt 1650 Elisabeth Wurm⁷⁴⁾, Papiermacherin in Kremsmünster, und 1679 Hans Silbereysen, Papierer zu Steyr.

An kulturgeschichtlich Beachtlichem erbringen die Adlwanger Mirakelbücher folgendes: 1661 ereignete sich ein Schiffsunglück auf dem Agerflusse, 1680 geschah in Kremsmünster ein Unfall bei einer Schlittenfahrt im Fasching, 1680 war in Steyr als Kinderspiel das „Gugubergen“ gebräuchlich, das wohl den Versteckspielen der Kinder zuzuzählen ist⁷⁵⁾. Am 10. Dezember 1680 kam es in Kremsmünster bei der Austeilung des sogenannten „Körnisselfleisches“⁷⁶⁾ oder „jährlicher Spendt“, wozu sich eine Menge von 18.000—19.000 Menschen eingefunden hatte, zu einem großen Gedränge, bei dem einige Verletzungen vorfielen. 1689 wollte ein des „Wendens“ kundiges Weib, das die Eierlieferantin einer kranken Frau in Lichtenegg bei Wels war, diese Kranke „ansprechen“. Letztere aber weigerte sich, wenden zu lassen. 1697 wurde eine Person in Lambach bei Gmunden von Wölfen und Bären umringt und wehrte diese wilden Tiere mit einem Rosenkranz ab.

Anhang:

1. Aus dem gedruckten Mirakelbuch herg. von Freyd (S. 121), 1680.
Ein erlahmte Person gesund.

Anna Messnerin von Steyr erlahmete anno 1636 an Händ und Füßen dergestalt, daß sie deren Gebrauch völlig beraubt und wie man sie hebete und legte oder setzte, bleiben müßte. In solch elenden Zustand verlobt sie sich nachher Adlwang mit jährlichen Opfer neben Beicht und Kommunion, erlangt völlige Gesundheit, tut ihrer jährlichen Schuldigkeit noch anno 1680 den 8. Sept. gnug.

Dies Glübd und Gnad der Gesundheit ist geschehen obiges Jahr umb St. Bartholomei, umb welche Zeit der Teufl zu Mariazell ausgesagt, daß die Mutter Gottes zu Adlwang im Bad sei.

2. Aus dem gedruckten Mirakelbuch Freyds (S. 122 ff.), 1680.

Gleichfalls erlahmete anno 1679 [zu] Bartholomei Barbara Mollnerin zu Sierning an Händ und Füßen dergestalt, daß sie bis auf Weihnachten wie ein Kind müßte gespeist und von einem Ort zum andern getragen werden. Man bemühet sich zwar durch natürliche Mitteln zu helfen, käme sogar auch auf unzulässige, aber alles umb sonst, Einige Besserung kunnte nit verspürt werden. Endlich nimmet die Presthafte ihr Vertrauen zur Adlwangerischen Gnaden mutter, bittend nur soviel Gnad, daß sie möchte an den Krucken herumbkriechen. Auf Bitt und Glübd die Gnad. Die erstarrte Glieder erstrecken sich, daß sie sich der Krucken bedienen können, unter dessen vermehret und wiederholet sie ihre Bitt umb Erlangung völliger Gesundheit zum öftesten mit Verlobung, die Krucken selbst nacher Adlwang zu tragen, wann sie erhört wurde. Es geschicht, was sie begehrt; gelanget nach und nach zur völligen Gesundheit, Endlich ihrem Glübd gnug zu tun, als den 8. Septemb. 1680 die Sierninger mit der Prozession nacher Adlwang zu gehen entschlossen, macht sie sich selben Morgen, die Krucken unter den Yechsen tragend, auf den Weg, in Meinung vor der Prozession nacher Adlwang zu kommen. Weilen sie sich etwas schamete, die Krucken unter den andern Wallfahrtern zu tragen, aus Sorg, sie möchte verlacht werden. Ein halbs Feldwegs ginge sie also fort bis zu dem außer Sierning aufgerichteten hiltzenen roten Kreuz, bei welchen sie ein solche Müdigkeit überfülle, daß sie nit vermöchte weiter fortzukommen. Müßte also den angefangenen Weg wiederumb zuruck nacher Haus nehmen, der Leibs-Kräften ziemlich beraubt. Etwann eine halbe Stund hernach ginge die Prozession fort und bei ihrer Wohnung fürüber. Sie Barbara sagt zu den ihrigen, sie wolle es in Gottes Nam noch einmal wagen und mit der Kreuzschar fortgehen, mischet sich also, die Krucken unter den Yechsen tragend, unter das andächtig betende Weibervolk, vermerkt, daß, je weiter sie gehet, je mehrer die Leibs-Kräften zunehmen, Kommet endlich mit der Prozession in das Gnadenhaus und in die Sakristei, Erlaubnuss bittend, die Krucken bei dem Gnadenaltar aufzuopfern; wurde aber alsobald abgewiesen, mit Vermelden: man müsse nicht gleich einem jeden herlaufenden alten Weib glauben, Sie hingegen beteuerte hoch, die Gesundheit auf getanes Glübd erlangt zu haben, Nimmet alsobald zum Zeugen den eben

damaln in der Sakristei gegenwärtigen Sierninger Mesner Wolfen Neumayr, so des Weibs Reden auch bekräftigte. Es wurde der mit der Prozession angekommene, auch gleich gegenwärtige Priester gefragt, welcher meldete, darvon gehört zu haben, wisse aber den rechten Verlauf nit, Verspricht auf getanes Ersuchen, bessere Nachfrag zu halten. Dem Weib wird erlaubt, die Krucken unterdessen zu opfern, aber mit Bedrohung, im Fall sich die Sache der Wahrheit gemäß nit verhielte, daß die Krucken alsdann eben an einem Tag, wann die Sierninger Prozession ankommen wurde, ausser der Kirchen öffentlich verbrennt, ihr auch andere Straf sollte angetan werden. Das Weib wird hernach in dem Pfarrhof zu Sierning gerufen, von zweien Priestern examiniert. Aus gewissen Ursachen aber und anderer Umständen wurde der Aussag nit völliger Glauben geben, auch obgedachte fūrgegebne Gsundheit für kein Miracul erkennt. Wäre also an dem, daß die Krucken der geschehenen Bedrohung gemäß andern zu einem Exempl sollen öffentlich verbrennt werden. Doch weilten eben zu Sierning wegen eines blinden Knaben, so umb selbe Zeit auf getanes und abgelegtes Glübd sehend worden (von welchem an seinem Ort) hernach inquiriert wurde, berufete man gedachte Barbara noch einmal alldort in den Pfarrhof, allwo sie im Beisein dreier Priester bei Eid und Gwissen abermal bekräftigt, die Gesundheit auf getanes Glübd erlangt zu haben. Dennoch wollte man noch nit völlig Glauben geben, sondern gingen zween Priester in gedachter Barbara Behausung, umb die Wahrheit und den Verlauf von ihrer Tochter, so wegen noch wāhrender 6. Wochenzeit in den Pfarrhof nit kommen können, recht zu erforschens welche dann auch bei Eid und Gwissen aussagte, auch alle Umständ besser als die Mutter erzählte, mit Beteurung, ihr Mann, so damaln in seinen Verrichtungen verreisete, werde es eben also aussagen müssen, weilten sie beide der Erlahmten gedienet, selbe hin und her getragen und anfangs gemelte Hilfsmittel fruchtlos angewendet haben, hernach der Presthaften geraten, sich nācher Adlwang zu verloben, worauf die Gesundheit, wie oben angezeigt, erfolgt. Aus so getane Zeugnuß- Aussag und weilten die so wohl Erlahmung als erfolgte Gsundheit unwidersprechlich, ist dies endlich für ein Guden- Mirakl erkennt und aufgezeichnet, auch beede Krucken unweit des Gnadenaltars aufgehent worden.

3. Aus dem handschriftlichen Mirakelbuche von 1746 unter dem Schlagworte „Zauberei“.

1682. Den sechsten Jänner dieses Jahres fande sich allhier ein Barbara Rambssauerin, ledigen Stands von Leonstein, und klagte nach abgelegter Beicht, daß ihr Bruder Zacharias, auch annoch unverheirateter, durch Zauberei oder gelegtes teuflisches Gespür, worüber er gegangen, alsobald Schmerzen zu fühlen angefangen, auch an Händen und Füßen dermaßen erlahmet, daß er nicht nur allein selbe nicht gebrauchen oder seinen Dienst mehr abwarten könne, sondern auch alle Hoffnung der Genesung als ein verlorne Sach geurteilt worden. Sie bitte demnach als von ihm geschickte um geistliche Hülf und Arznei. Auf solches empfanget sie einen an dem Gnadenbild angerührten Seidenfaden und St. Benedikt-Pfennig mit Ermahnung den Pfennig ihm an den Leib zu henken, die Seiden aber um die Arme und Füße zu binden, auch täglich ein oder anderes Ave Maria zu Ehren U. L. Frauen zu beten, vor allem aber im Fall der Lahme solle gesund werden, der Dankbarkeit nicht zu vergessen. Wunder! kaum wurde dem Elenden der Pfennig angehenkt und die Seiden umgebunden, vermerkte er schon Linderung deren Schmerzen, fing an nach und nach die Glieder wiederum zu bewegen, von Tag zu Tag Besserung zu verspüren. bis er endlich frisch hergestellt, seinen Dienst auf das Neue verrichtete. Weilten er dann eben deswegen bishero noch verhindert gewesen, selbst allhier zu erscheinen, schickte er abermalen seine Schwester, unterdessen

die Danksagung statt seiner abzulegen, welches sie auch den 24. Juni treulich vollzogen und nach getaner Beicht die erteilte Gnad angedeutet, so auch gleich damalen im Beisein einer großen Menge deren auf die Beicht Wartenden aufgezeichnet worden.

4. Aus dem handschriftlichen Mirakelbuche von 1746 unter dem Schlagworte „Besessene“.

Im Jahre 1688. — Adam Schmalzberger von Wolfseck wurde bereits in das fünfte Jahr von einem bösen Geist äusser- und innerlich beunruhiget. Er wollte zwar öfters die heiligste Namen Jesus, Maria, Joseph, aussprechen, um hierdurch von der plag des bösen Geists befreyet zu werden; es ware aber keine Möglichkeit, nur einige Sylben auf die Zungen zu bringen, wohl aber, da von anderen besagte heiligste Personen seind genennet worden, wurde er von seinem Inwohner am ganzen Leib heftig geschüttelt und gepeinigt. Nachdem hierauf er zu zwei Gnaden-Orten sich begeben, doch ohne Folg einiger Hülf, brachte man ihn endlich nacher Adlwang, welches auch der Plaz seines Heils ware: dann nach gebrauchter so genannt heiligen Seiden, so ihme umgebunden worden, kunnte er ungestört die vorgemeldt gebenedeite Namen mit ehrenbietiger Stimme sprechen. Als man aber ebenfalls sein Haupt mit der heiligen Hand Mariae berühret, wurde der vorhin von dem bösen Geist ausgeübte Gewalt auf einmal also zernichtet, daß der solang betrangte voll des Trostes nacher Haus kehrte, und nach verflossenen sieben Tügen seine Hülf Mutter abermal besuchend bekannte, daß er von seinem üblen Gast gänzlich befreiet, seinem Gebet und anderen Geschäften ruhig abwarten könne. Aus welchen erhellet, daß jene in dergleichen Begebenheiten von der christlichen Kirchen sonst vorzukehren gepflogene Mittel für diesesmal von Mariae großer Vermögenheit seind ersetzt worden.

Anmerkungen:

¹⁾ Literatur: Obwohl unsere Studie durchaus auf den Adlwanger Mirakelbüchern fußt, so haben wir doch für den allgemeinen geschichtlichen Teil, der dieser Abhandlung als 1. Kapitel vorangestellt ist, neben diesen Quellen, soweit es notwendig war, die keineswegs auf kritischer Höhe stehende einschlägige Literatur über Adlwang mitunter heranziehen müssen. Darunter sind einige Broschüren uns allerdings zur Einsicht nicht vorgelegen, und zwar die zeitlich ältesten. Wir führen sie der Vollständigkeit wegen auf, so die anonyme Schrift, die Ludwig Stroissnigg zum Verfasser hat, nämlich „Kurze Beschreibung des Ursprunges und der Schicksale des Wallfahrtsortes Adlwang in Oberösterreich“, Linz 1848; gleichfalls anonym „Kurze Darstellung des Ursprunges und der ferneren Geschichte des Wallfahrtsortes Adlwang“, Linz 1854; Leopold Kopp, „Kurze Beschreibung des Ursprunges und der Schicksale des Wallfahrtsortes Adlwang in Oberösterreich“, Steyr 1860; dasselbe II. Aufl. Steyr 1866; Volksvereinskalender, Linz 1921 S. 85—87 und eine Handschrift von Hans Pfleger „Adlwang, historisch-topographische Darstellung des alten Wallfahrtsortes und der neuerrichteten Lokal-Pfarre Adlwang“, 1824, 1 Bogen Folio. (Museum Franzisco-Carolinum in Linz). Benützt wurden folgende Schriften, bzw. Werke:

Anonym (P. Lambert Guppenberger), „Geschichte des Pfarr- und Wallfahrtsortes Adlwang“, Steyr 1901; A. Hoppe, „Des Österreichers Wallfahrtsorte“, Wien 1914. S. 534 ff; Kübart-Bischof, Wallfahrerhandbuch Österreichs, Wien 1933. S. 262 ff.; „Austria-Kalender“, Wien 1845. S. 178 ff.; Theologisch-praktische Quartalschrift, Linz 1888, S. 60 f. (Artikel von A. Kolb); Benedikt Pillwein, „Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogtums Österreich ob der Enns und des Herzogtums Salzburg“, Linz 1828, 2 Bd. S. 265 ff., 408; Historisch-Topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster . . . im Erzherzogtum Österreich, Wien 1824, 14. Bd. 2. Tl. S. 88 ff., 149; A. Depiny, Oberösterreichisches Sagenbuch, Linz 1932, S. 343 f., 351, 366, 396; auf S. 466 und 467 daselbst wird handschriftliche und gedruckte Literatur über Adlwang angeführt. Schließlich die anonyme Schrift „Geschichte des Wallfahrtsortes Adlwang und Beschreibung der Pfarr- und Wallfahrtskirche“, Adlwang 1911.

²⁾ Vgl. Ign. Zibermayer, „Die St. Wolfgangsglegende“, Linz 1924. S. 27, 62, 66, 72.

³⁾ Vgl. G. Schreiber, „Strukturwandel der Wallfahrt“ in „Wallfahrt und Volkstum“, Düsseldorf o. J. (1934), S. 21.

⁴⁾ Vgl. hierzu E. Friess, „Geschichts- und volkscundliche Betrachtungen über das Wallfahrtswesen, in „Unsere Heimat“, Monatsblatt des Vereines f. Landeskunde und Heimatschutz v. Niederösterreich u. Wien. N. F. IX. (Wien 1936) S. 45.

⁵⁾ Dehio, Österreich. 2. Bd. S. 429 f. Artikel „Adlwang“ bearbeitet v. Erwin Hainisch und Friedrich Wimmer.

⁶⁾ Im „Urkundenbuch von Österreich ob der Enns“ findet sich darüber kein Beleg, wie denn überhaupt der Ortsname Adlwang in den bisher

erschienenen Bänden nur in Verbindung mit einem dort seßhaften und danach benannten Geschlechte 6mal vorkommt, nämlich Henricus de Adlwanc ca. 1180 (I, S. 182) und Marquardus de Adlwanc, vorkommend 1220—1233 (II, S. 622, 644, 650, 652; III, S. 17). — Nach Pillwein a. a. O. 2. Bd., S. 265, stiftete 1403 Wilhelm von Ror, Burgpfleger zu Steyr, zu Unserer Lieben Frau in „Adelpöring“ eine Monatsmesse. Pillwein schöpfte dies aus Johann Adam Freih. v. Hoheneck, Genealogisch-historische Beschreibung der Stände des Erzherzogtums Österreich ob der Enns, Passau 1747, III, S. 582. Pillweins weitere Angaben, die auf P. Marian Pachmayr, *Historica-chronologica series Abbatum et Religiosorum MON. Cremifanensis, Styrae 1777*, S. 259, beruhen, daß 1745 in Adlwang wegen großer Zusammenströmungen von Menschen einige Jahrmärkte entstanden und wahrscheinlich auch damals die Feier der goldenen Samstage eingeführt worden sei, konnten wir leider nicht überprüfen, doch scheint es sich höchstens um Kirchtage und nicht um Jahrmärkte gehandelt zu haben. Auch das Wallfahrten nach Adlwang an goldenen Samstagen scheint erst eine Gepflogenheit in der Zeit Josefs II. geworden zu sein, worauf wir in diesem Kapitel noch näher eingehen werden.

7) Nach A. Hoppe a. a. O. S. 534 ff., hätten sich die von Guppenberger in das Jahr 1596 verlegten Ausschreitungen der Lutheraner bereits 1590 abgespielt. Nach ihm wurde den Lutheranern vom Kremsmünsterer Abte ihre Bitte, statt am Samstag am Sonntag in Adlwang eine Messe lesen zu lassen, mit der Begründung des Priestermangels abgeschlagen, woraus sich ergebe, daß in Adlwang nur am Samstage damals Messe gelesen worden sei. Diese Weigerung des Abtes hätte den Lutheranern den unmittelbaren Anstoß gegeben, in die Kirche einzudringen und das steinerne Gnadenbild vom Hochaltare herabzunehmen. Nach eingetretener Beruhigung in der Bevölkerung hätte angeblich niemand gewußt, wohin das Gnadenbild gekommen war.

8) Die Zeitangabe um 1620 wird durch zwei von Freyd beigebrachte Wunderberichte von 1628 und 1679 gestützt. Es heißt darin, daß ein 1620 wegen Feindesgefahr abgelegtes Gelübde 1628 erfüllt wurde. Eine 1624 vorgefallene Verlobung wegen „Contractur“ wurde 1679 in die Tat umgesetzt.

9) Siehe später Kapitel 2, Abschn. 11.

10) Für das Auftreten derartiger Motive vgl. R. Kriss, „Die religiöse Volkskunde Altbayerns“, dargestellt an den Wallfahrtsbräuchen, Baden b. Wien o. J. (1933). II. S. 69, 70, 75, 90, 93; ferner E. Friess, „Zur Systematik der religiösen Volkskunde“ in „Unsere Heimat“, X (Wien 1937), S. 91.

11) A. Depiny, hat in seinem Werke „Oberösterreichisches Sagenbuch“ Linz 1932, S. 343, Nr. 170 aus einigen ungedruckten Quellen des XVIII. und XIX. Jahrhunderts, die sich im Adlwanger Pfarrarchive und im Kremsmünsterer Klosterarchive vorfinden, uns aber nicht zur Einsicht vorgelegt worden sind, sowie aus der einschlägigen Literatur eine Legende von dem Adlwanger Hauptgnadenbilde, genannt „Maria am Ameishaufen“ rekonstruiert. Hält man unsere obigen Auseinandersetzungen vergleichsweise dazu, so ergeben sich einige Abweichungen von diesen. Nach Depiny wäre das Gnadenbild von den Lutheranern in der Reformationszeit vergraben worden, u. zw., wie sich aus dem Nachfolgenden ergibt, außerhalb der Kirche. Die Ameisen hätten sich verloren, als das Gnadenbild wieder einen Platz in der Kirche erhalten hatte. Wann und in welcher Quelle diese Variante auftaucht, läßt sich aus Depinys Ausführungen nicht ersehen. Depiny gibt an der gleichen Stelle als Nummer 179 eine zweite, wesentlich von der ersten verschiedene Legende an. Nach ihr stand die Statue unter einer Linde bei der stark besuchten Heilquelle unterhalb der Kirche. Nach dem Absterben des Baumes hätte man dieses Standbild in das Bad Hall benachbarte Pfarrkirchen gebracht. Allein die Statue wäre wiederholt an

ihren ursprünglichen Standort bei der Quelle zurückgekehrt, weshalb man ihr hier eine Kapelle erbaut hätte. Die Zunahme der Wallfahrten hierher, die als eine Begleit- und Folgeerscheinung der Türkenkriege in der Legende angesehen wird, hätten den Bau einer Kirche notwendig gemacht. So unhistorisch auch die in dieser Legende gemachten meisten Angaben sind, so geht doch aus dieser Volksüberlieferung, deren Entstehungszeit nicht angegeben ist, hervor, daß ein Quellenkult in christlicher Form vorhanden war, auf den wir schon oben hingewiesen haben. Auf das darin enthaltene, in Bayern und Österreich beliebte Legendenmotiv der Rückkehr sei überdies aufmerksam gemacht (vgl. R. Kriss a. a. O. unter dem Schlagworte „Wandersage“ im Register, sowie E. Friess in „Zur Systematik der religiösen Volkskunde“ a. a. O. S. 90). Depinys Ableben verhinderte leider die Fertigstellung des von ihm in der Einleitung seines vorgenannten Werkes in Aussicht gestellten Ergänzungsbandes. Hoffentlich übernimmt ein o. ö. Sagenforscher die Bearbeitung der o. ö. Sagenmotive, in der durch eine kritische Untersuchung der Legendengruppen auch die verschiedenen Varianten der Adlwanger Legenden mit einander verglichen, nach Tunlichkeit chronologisch gereiht und sohin die ungefähre Entstehungszeit derselben, ihre verschiedentlichen zeitlichen Abwandlungen und Zusätze aufgehehlt werden.

¹²⁾ Kurze Beschreibung Adlwangs in Oberösterreich, Steyr 1860; M. Pühringer, Geschichte von Grieskirchen und Umgebung, Grieskirchen 1882, S. 40 f.

¹³⁾ Vgl. R. Kriss a. a. O. S. 146 f. und E. Friess, Geschichts- und volkskundliche Betrachtungen über das Wallfahrtswesen, a. a. O. S. 118.

¹⁴⁾ Nach der anonymen Schrift „Geschichte des Wallfahrtsortes Adlwang“, Adlwang 1911, S. 7, wurde der Stabelkirchtag unter Josef II. eingestellt.

¹⁵⁾ Diese Angabe findet sich auch in der anonymen Schrift „Geschichte des Wallfahrtsortes Adlwang“, Adlwang 1911, S. 9, wonach der damalige Kremsmünsterer Abt Placidus Buechauer das Standbild errichten ließ.

¹⁶⁾ Vgl. hierzu A. Depiny in „Heimatgaue“ VII (Linz 1926), S. 1 ff. Die Legende abgedruckt als Nr. 221 auf S. 351 in dessen „Oberösterreichischem Sagenbuche“.

¹⁷⁾ A. Depiny, Oberösterreichisches Sagenbuch, S. 366, 467. Eine Zusammenstellung der Literatur, in der Angaben über das Vorkommen der goldenen Samstage enthalten sind, bei St. Beissel, Wallfahrten zu U. L. Frau in Legende und Geschichte, Freiburg i. B. 1913, S. 227 f.

¹⁸⁾ B. Pillwein, a. a. O. II, S. 130 f.

¹⁹⁾ Aus der einschlägigen Literatur ist dies ersichtlich, wenn sie auch in den Angaben der Bauperioden von einander abweicht. Nach Dehios Handbuch, II. Bd. S. 429 ff., fand der Neubau des Langhauses von 1659 bis 1679 statt, nach Guppenberger wurde die Kirche 1653—1663 gründlich renoviert und 1679 ein Umbau des Kirchenschiffes vorgenommen.

²⁰⁾ I. Zibermayer, a. a. O. S. 72 f.

²¹⁾ In der anonymen Schrift „Geschichte des Wallfahrtsortes Adlwang“, Adlwang 1911, S. 10, wird erwähnt, daß nach Anordnung des Kremsmünsterer Abtes Placidus vom Jahre 1660 in der Adlwanger Kirche nicht bloß an allen Samstagen und Marienfesten eine Messe wie bisher gelesen werden solle, sondern auch an allen Sonntagen und sonstigen kirchlichen Feiertagen. Diese Angabe stimmt mit der obigen Freyds nicht überein. Es ist aber anzunehmen, daß Freyd als Zeitgenosse und überdies Augenzeuge über die damalige Gottesdienstordnung Adlwangs genau unterrichtet gewesen sein muß.

²²⁾ Vgl. Unsere Arbeit: „Zur Pestperiode 1679—1680 in Wien“, in „Monatsblatt des Vereines für Geschichte der Stadt Wien“, Wien 1937,

S. 119 ff.; Pillweins Angabe II., S. 266, daß die glücklich abgewandte Türkengefahr zum Aufschwunge Adlwangs beigetragen habe, ist unrichtig, und auch die weitere Feststellung, daß das Pestjahr 1713 die Adlwanger Pilgerfrequenz gefördert habe, läßt sich nicht belegen. Seine Berufung auf Freyds gedrucktes Mirakelbuch ist irrig, da Freyd, auch falls beide Momente in Betracht gekommen wären, diese hätte nicht angeben können, weil das Mirakelbuch bereits 1683 erschienen ist.

²³⁾ Geschichte des Wallfahrtsortes Adlwang, Adlwang 1911, S. 11.

²⁴⁾ Ebda, S. 11 f.

²⁵⁾ Sigmund Tönig in „Heimatgaue“, IV, Linz 1923, S. 369. Nach Pillwein, II, S. 266 waren die bis zum Jahre 1732 auf 5 vermehrten Wallfahrts-priester dennoch zu wenig.

²⁶⁾ Vgl. Unsere Abhandlung „Die Mirakelbücher von Mariahilf in Wien (1689—1775)“.

²⁷⁾ Im Sommer 1935, als wir Adlwang besuchten, waren diese Listen wegen Renovierungsarbeiten im Pfarrhofe nicht zugänglich.

²⁸⁾ A. a. O., S. 534 f.

²⁹⁾ G. F. Kübart u. F. Th. Bischof, Wallfahrer-Handbuch Österreichs, Wien 1933, S. 252—291, ist statistisch unbrauchbar und bietet auch sonst eine recht mangelhafte und unkritische Übersicht über die Wallfahrtsorte Oberösterreichs.

³⁰⁾ In Hs. steht „Über die Donau her“.

³¹⁾ In der anonymen Schrift „Geschichte des Wallfahrtsortes Adlwang“, Adlwang 1911, S. 13, wird hervorgehoben, daß das Kloster Kremsmünster die in Adlwang vorhandenen Wallfahrtspriester nicht eingezogen hat. Daß Abt und Konvent des Kremsmünsterer Klosters dem Regierungsdekrete vom 27. Februar 1789, nach welchem der Abt aufgefördert wurde, aus den im Kloster vorrätigen Altarblättern eines für den Adlwanger Hochaltar auszuwählen, passive Resistenz geleistet haben, zeigt die Antwort des Abtes vom 10. März d. J., wonach er kein passendes Bild vorgefunden und nur alles Theatralische vom Adlwanger Hochaltare entfernen lassen habe. So nach den Ausführungen R. Hittmairs in „Der Josefinische Klostersturm im Lande ob der Enns“, Freiburg i. B. 1907, S. 406.

³²⁾ Christliche Kunstblätter, Linz 1905, S. 51.

³³⁾ Kübart-Bischof, Wallfahrer-Handbuch Österreichs, S. 266. Die Stelle ist allerdings nicht belegt.

³⁴⁾ Inhaltlich wiedergegeben in „Geschichte des Wallfahrtsortes Adlwang“, Adlwang 1911, S. 48.

³⁵⁾ Im handschriftlichen Mirakelbuche von 1746 wird vermerkt, daß sich 1688 eine in Kaplitz in Böhmen wohnende Person nach Adlwang verlobte, nachdem sie ein kleines Adlwanger Andachtsbild gesehen hatte. Weiter wird darin berichtet, daß 1689 in Lichtenegg bei Wels kleine, mit Gebeten versehene Andachtsbilder von Adlwang verbreitet waren. Adlwang hat sich, wie oben erwähnt, bereits im 17. Jahrhundert zu seiner Propaganda des kleinen Andachtsbildes bedient. Das Welser Stadtmuseum besitzt ein solches mit der Signatur: „J. G. Staindorfer del., F. J. A. Mayer sc. 1688“. Über Staindorfer vgl. unten Anmerkung 72. Im 18. Jahrhundert finden sich neben verschiedenen unsignierten Andachtsbildern signierte von den Kupferstechern Josef Erasmus Belling, J. F. Holzmayr, M. Krempelsetzer und Joh. Mart. Will. Daneben wurden auch mit unbeholfenen Holzschnitten der Gnadenstatue versehene Gebetszettel durch den Steyrer Verlag Franz Josef Medter wohl für die bäuerlichen Kirchfahrer hergestellt. Im 19. und 20. Jahrhunderte druckten zahlreiche Verleger kleine Andachtsbilder für Adlwang, u. zw., so weit sich bisher ermitteln ließ: B. E. Aust, Benziger, Driendl, Grey-Fischer, Gatteneder, B. Geiger, F. Glaser, C. Heindel, W. Hoffmann, W. Morak, J. Nowohradsky, Frz.

Schemm und die Vereinsbuchdruckerei. Zahlreiche Andachtsbilder erschienen auch ohne Verlags- oder Druckort-Angabe. — Auch von dem kreuztragenden Christus erschienen im 18. J. zwei Andachtsbilder, eines von C. J. Puchholzer und ein unbezeichnetes Schabkunstblatt.

³⁶⁾ Nach derselben Quelle wurden ohne Angabe des Jahres, selbstverständlich vor 1746, einem Manne auf Adlwang bezügliche Lieder käuflich angeboten, der sie aber mit Spott von sich wies.

^{36a)} A. M. Pachinger, Wallfahrts- u. Weihemünzen des Erzherzogtums Österreich ob d. Enns. Enns 1904. S. 5 ff.; K. Roll, Die Medaillen-, Stempel-Sammlung des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg. München 1915. S. 62; Mitteilungen des Clubs der Münz- u. Medaillen-Freunde. 5. Jg. (1894), S. 519; Katalog der von . . . Theodor Unger in Graz . . . hinterlass. Münz- u. Medaillen-Sammlung. Wien 1897, Nr. 1324.

³⁷⁾ Vgl. im allgemeinen Kübart-Bischof, a. a. O., S. 252 ff.

³⁸⁾ Vgl. E. Friess, Geschichts- und volkscundliche Betrachtungen über das Wallfahrtswesen, a. a. O. S. 122.

³⁹⁾ Ein gedrucktes Exemplar des Mirakelbuches von 1755 erliegt im Pfarrhofe zu Maria-Scharten. Das ältere ist betitelt: „Konrad Mutschler, Zufluchtstatt des Landes Österreich ob der Enns d. i. die wunderthätige U. L. Frawen in der Scharthen“. Linz 1640, Oktav. Leider ist dieses Mirakelbuch uns nicht zugänglich gewesen.

⁴⁰⁾ Die bis einschließlich 1678 in diesem Druck verzeichneten Mirakel verteilen sich folgendermaßen auf die Jahre: 1628 (1 Fall), 1634 (1), 1638 (1), 1641 (1), 1642 (1), 1644 (2), 1645 (1), 1646 (5), 1648 (1), 1649 (1), 1650 (1), 165* (1), 1651 (1), 1652 (1), 1657 (1), 1658 (1), 1660 (1), 1661 (4), 1662 (1), 1663 (2), 1665 (1), 1666 (1), 1667 (1), 1668 (2), 1672 (1), 1673 (2), 1674 (2), 1675 (2), 1676 (3), 1677 (2), 1678 (3).

⁴¹⁾ Folgende Titel scheinen darin auf: Augen, Abzehrung, Aderlässe, Apostem, Aussatz, Blindheit, Besessene, Blattern, Bluten, Brustschmerz, Contractur oder Lähmung der Glieder, Catarrh, Colica, Donner, Dieb, Eheleut, Erscheinung, Fall, Feuer, Fieber, Fraisen, Füße, Galle, Geburt, Gedärmgicht, Gelbsucht, Gespenst, Geschwür, Gewächs, Hals, Hundebiß, Jagd, Innerliche Wehen, Innerliche Leibs-Anliegen, Innerliche Seelenanliegen, Kirchfahrt, Kleinmütigkeit, Kopf, teils benannte, teils unbenannte Krankheiten, Krebs, Krieg, Lohe Feuer insgemein Lag-Feuer, Leibscha-den, Magen, Milz, Mutter, Muttermal, Nahrungs- oder Hungersgefahr, Ohren-übel, Pestilenz, Petetschen, Quetschung, R. (Ross), Rotlauf, Sand und Stein, Schlagfluß, Stumm oder Sprachlos, Teufelsanfechtung, Tier, Tod, Verstand, Vergicht, Verlorenes, Unglück, Wasser, Wassersucht, Widerwillen, Wunden, Wurm, Zähne, Zauberei und Nachträge.

⁴²⁾ Oberösterreichisches Sagenbuch S. 466.

⁴³⁾ A. a. O., S. 466.

⁴⁴⁾ Fritz Byloff, Hexenglaube und Hexenverfolgung in den österreichischen Alpenländern, Berlin und Leipzig 1934, in „Quellen zur deutschen Volkskunde“, hg. von V. v. Geramb u. L. Mackensen, 6. Hft., S. 86 ff. 153 f.

⁴⁵⁾ Vgl. im allgemeinen Oswald A. Erich u. R. Beitzl, Wörterbuch der deutschen Volkskunde, Leipzig o. J. (1936) unter Artikel „Fraisen“ und „Veit“ sowie G. Gugitz „Das Huhnopfer in Ober St. Veit u. der Hl. Veit“ in „Unsere Heimat“, Monatsbl. d. Ver. f. Landeskunde v. N.-Ö. u. Wien. N. F./VI. Wien 1933, S. 212 ff.; ferner vgl. E. Friess, „Volksglaube und Brauchtum im Ybbstale“, ebd. N. F. II. (Wien 1929), S. 48 ff.

⁴⁶⁾ Diese Gnadenstätte zum hl. Nikolaus war eine Kirche, die nach B. Pillwein, a. a. O. Linz 1828, II. S. 330 „schon vor mehr als 30 Jahren“ nicht mehr bestanden hat. Vermutlich wurde später durch die Errichtung der Nikolauskapelle, die auf der Straße nach Steinbach a. d. Steyr steht

und über einer Quelle errichtet ist, der Ersatz für das frühere Gotteshaus geschaffen. Nach A. Depinys Angabe (s. Oberösterreichisches Sagenbuch, S. 384 f. Nr. 112) wäre hier nur der Sage nach ehemals eine Nicolaikirche gestanden. St. Nikolai wird indessen bereits 777 in der Stiftungsurkunde Kremsmünster erwähnt. Die Kirche wurde 1784 abgebrochen. Der Codex Fridericianus bezeichnet sie 1302 als Fialkirche von Waldneukirchen (s. Haus u. Heimat, Beilage zur Linzer Tagespost v. 8. Febr. 1941; Österr. Heimatkalender, Salzburg 1950, S. 112; O. Schmotzer, Alte Geschichten aus Adlwang). Von dieser Kirche ist noch ein Stein mit einem Loch, vom Volk „die Hand“ genannt, erhalten, in der die Leute ihre kranken Hände zur Heilung stecken.

⁴⁷⁾ Vgl. I. Zibermayer, a. a. O., S. 58 f.; E. Friess, „Volks Glaube u. Brauchtum im Ybbstale“ a. a. O. N. F. I. (Wien 1928), S. 236 ff.

⁴⁸⁾ Vgl. hierzu die Verwendung von Leichenfett in Gustav Jungbauer, „Deutsche Volksmedizin“, Berlin u. Leipzig 1934, S. 154 f.

⁴⁹⁾ Diese in der Barockzeit in größeren Wallfahrtsorten Österreichs vorkommende Sitte findet sich z. B. auch in Maria Hilf in Wien vor. Vgl. unsere diesbezgl. Abhandlung a. a. O.

⁵⁰⁾ Vgl. im allgemeinen Erich u. Beitzl, a. a. O., Artikel „Lucia“, S. 466 f.

⁵¹⁾ Vgl. für Franz Xaver G. Schreiber, Deutschland und Spanien, Düsseldorf o. J. (1936), S. 198 ff.

⁵²⁾ Vgl. Artikel „Laurenz“ v. A. Wrede im „Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens“ V, 924 ff.

⁵³⁾ Vgl. die Schrift von Ulrich Freiherr v. Zaigelius, „Das Leben der hl. Anna, Mutter der allerseeligsten Jungfrau Maria nebst einer neuntägigen Andacht und der Beschreibung der rechten Hand dieser großen Heiligen, die in der St. Annakirche in Wien öffentlich verehrt wird“, Wien 1836, S. 36 ff. Der Kult der Hand der hl. Anna in der Wiener St. Annakirche wird kurz erwähnt bei A. Missong „Heiliges Wien“ 1933, S. 87. Eine Literaturangabe hierzu fehlt allerdings.

⁵⁴⁾ G. Schreiber, Deutschland und Spanien, S. 192 ff.

⁵⁵⁾ Hierzu sei noch ergänzt, daß lt. einem Salzburgischen Visitationsberichte von 1614 unter den Votiven beim Marienaltar in Köstendorf unter anderem Seidenfäden „Serica“ geopfert wurden, vgl. Österreichische Kunsttopographie (Salzburg, politischer Bezirk, bearbeitet von P. Buberl u. Fr. Martin) Bd. X, S. 77 (Serica chinesische sc. Seide).

⁵⁶⁾ Das Buch ist betitelt: Melchior Mihelitsch, Marianischer Gnaden-schall des wunderthätigen Gnadenbilds Maria-Huelf zu Grätz 1739, 2 Bde., Belegstelle I. Bd., S. 163.

⁵⁷⁾ Sericum album et rubrum, geweihte Seide, geweihte Flock-Seide, sub porta templi St. Stephani non procul a tabula nigra, Viennae coëmi, Erysipelata dum circa membra, hoc malo adfecta, ligatur, sanare creditur. Aegroti restituti postea laudatum sericum, instar holocausti, in altare vel ad cuiusdam Sti. imaginem collocant. — Aus dem Jahre 1631 ist uns ein Fall bekannt, in dem eine vom „Blutgang“ befreite schwangere Frau rote Flettseide und 4 weisse Kerzen in der Wiener Franziskanerkirche dem Gnadenbilde Maria Grünberg oder auch Maria mit der Axt genannt als Dankopfer darbrachte (vgl. Handschriftliches Mirakelbuch von 1628 bis 1648 im Archiv des Franziskanerklosters in Wien sowie E. Friess u. G. Gugitz, „Zum gegenreformatorischen Bilderkult in Wien“, S. A. aus dem „Jahrbuche des Vereines für Geschichte der Stadt Wien“, 3. u. 4. Bd., Wien 1942, S. 112). Vgl. auch Leopold Schmidt, Die Bedeutung der Wallfahrt Maria Einsiedeln auf dem Kalvarienberg bei Eisenstadt, Horn 1948, S. 16.

⁵⁸⁾ 1680, Steinbach a. d. Steyr, (1 Fall).

⁵⁹⁾ 2 Fälle von 1681 ohne Ortsangabe.

⁶⁰⁾ 1728, o. O., 1 Fall.

⁶¹⁾ St. Beissel, Wallfahrten zu U. L. Frau in Legende u. Geschichte. Freiburg i. B. 1913, S. 41; Ierner G. Schreiber, Deutschland und Spanien, S. 194.

⁶²⁾ Man vgl. z. B. das seltene Vorkommen der Opferkröten in oben genannten Ländern bei R. Kriss „Das Gebärmuttermotiv“ Augsburg 1929, S. 56 f.

⁶³⁾ Unter diesen 8 befindet sich ein Fall eines Begnadeten aus Niederösterreich. Es ist zwar angegeben, daß dieser Ort in Oberösterreich liegt, doch läßt sich dieser nicht näher feststellen.

⁶⁴⁾ In nachstehender Übersicht über die in diesem Viertel in den Mirakelbüchern aufgeführten Ortsnamen wird zunächst der Ortsname in heutiger Form und sodann derselbe nur in jenen Fällen in der Schreibweise der Mirakelbücher innerhalb runder Klammern angegeben, in welchen eine Abweichung von der heutigen Namensschreibung bestand. Dann folgt die Angabe der Jahre, in welchen die Wallfahrt der begnadeten Pilger stattfand. Nach jeder Jahreszahl steht innerhalb einer runden Klammer die Zahl der verzeichneten Mirakelfälle. Auch bei den anderen Vierteln des Landes Oberösterreichs wurde die gleiche Bearbeitungstechnik eingehalten.

Achleiten (Achleuten) je 1 Fall 1681 und 1717; Adlwang 1646 (1), 1680 (1), 1681 (1), 1703 (1), 1703 (2), 1739 (1); nächste Umgebung von Adlwang 1722 (2), 1729 (1); Anselden 1733 (1); Aschach (wohl das a. d. Steyr) 1680 (1); Bad Hall (Hall) 1644 (1), 1648 (1), 1660 (1), 1661 (2), 1662 (1), 1666 (2), 1673 (1), 1679 (1), 1681 (5), 1684 (1), 1705 (1), 1724 (1), o. J. (1); Buchberg b. Sierning 1698 (1), Dermdorf s. Terpendorf; Ebelsberg 1684 (1); Eggenberg b. Gmunden (Egenberg) 1726 (1); Eglau zu Kirchdorf 1680 (1); Engersdorf (Pfarre Sierning) 1681 (1); Enns 1673 (1), 1680 (3), 1685 (1), 1728 (1); Ennsleiten 1679 (1), 1681 (1); Fayereg (Feieregg) 1680 (1), 1682 (1); St. Florian 1682 (2), 1686 (1), 1701 (1), 1725 (2), 1728 (1); Freyling, heute zur Gemeinde Neuhofen a. d. Krems gehörig (Freiling) 1725 (1); Garsen bei Seyr 1680 (2); Gersersdorf (G., Pfarre Kematen a. d. Krems) 1682 (1); Gleink 1681 (1); Gmunden 1697 (1), 1702 (2), 1703 (2); Grünburg (Grünberg) 1700 (2); Gschwendt a. d. Krems 1680 (1); Güsing b. Sippachzell 1682 (1); Guntendorf (Gundendorf) 1719 (1); Hall s. Bad Hall; Harern (H. i. Sierninger Pfarre) 1682 (1); am Holz, vermutlich b. Adlwang 1651 (1); Ischl 1723 (1); Kemmaten a. d. Krems 1680 (1), 1682 (1), 1695 (1), 1745 (1); außerdem im Pfarrbezirke Kemmaten a. d. Krems (Kemmaten Pfarr) 1680 (1), 1682 (3); Kirchberg b. Kremsmünster 1680 (3), 1681 (3), 1682 (2), 1683 (1); außerdem im Pfarrbezirke Kirchberg 1734 (1); Kirchdorf a. d. Krems 1678 (1), 1679 (1), 1680 (2), 1681 (3), 1682 (3), 1701 (1), 1709 (1), 1741 (1), 1744 (1); Kirchham 1702 (1); Kremsegg 1681 (1), 1682 (2); Kremsmünster 1650 (1), 1673 (1), 1674 (1), 1675 (1), 1679 (1), 1680 (3), 1681 (7), 1682 (2), 1699 (2), 1728 (1), 1745 (1); Kronstorf (Kronsdorf) 1689 (1); Krottendorf zur Pfarrgemeinde a. d. Krems gehörig 1682 (1); Lauffen 1735 (1); Leonstein 1674 (1), 1682 (1), 1735 (1); Losenstein 1681 (1), 1682 (2), o. J. (1729 oder später); Losensteinleiten 1679 (1); St. Michael bei St. Marien 1687 (1), 1699 (1); Micheldorf 1676 (1), 1719 (1); Molln 1679 (7), 1680 (1), 1682 (2), 1739 (1), 1742 (1); Mühlgrub b. Bad Hall 1646 (1), 1681 (4); Neuhofen a. d. Krems 1645 (1), 1679 (viele Prozessionen), 1681 (2), 1682 (1), 1729 (1); Neukirchen 1691 (1), 1709 (1); Neuranning 1688 (1); Nussbach (in Wartherger Pfarre) 1682 (1); Pettenbach (Pettenbach) 1676 (1), 1720 (1); Piberbach (Biberbach) 1682 (1); Pichlern (Büchlern in Sierninger Pfarre) 1681 (1); Porstenbrunn (in Pfarre Kemmaten a. d. Krems) 1681 (1); Prieler Sölden 1679 (1); Pucking 1681 (1), außerdem aus der

Pfarrgemeinde Pucking (Pugging) 1681 (1); Rappersdorf b. Sippachzell 1746 (1); Reichraming 1729 (1); Ried b. Kremsmünster 1723 (1); Roitham (wahrscheinlich das am Traunfall; möglich auch einer der im Hausruckviertel gelegenen gleichnamigen Orte) 1722 (1); Scharnstein 1680 (1); Schlierbach 1680 (1); Sierning 1628 (1), 1679 (1), 1680 (2), 1681 (3), 1682 (3), 1708 (1), 1709 (1), 1711 (1), 1743 (1), 1744 (1); Sierninghofen 1681 (2), 1683 (1), 1707 (1), 1743 (1), Stadtkirchen 1679 (1); Stainmühl b. Kremsmünster 1735 (1); Steg b. Trattenbach, Goisern oder Scharnstein 1725 (1); Steinbach (Stainbach) 1649 (1), 1661 (1), 1680 (2), 1681 (2), 1682 (3), 1704 (1), 1715 (1), 1723 (1), 1732 (1), 1734 (1), 1745 (1); Steinwend b. Wartberg 1745 (1); Steyr 1641 (1), 1642 (1), 1646 (3), 1668 (1), 1677 (1), 1678 (1), 1679 (7 und viele Prozessionen), 1680 (10), 1681 (11), 1682 (8), 1683 (1), 1684 (1), 1687 (1), 1688 (2), 1692 (1), 1699 (1), 1711 (1), 1716 (1), 1721 (1), 1722 (1), 1727 (1), 1731 (1), 1745 (1); Ternberg 1644 (1); Terpendorf oder Dermdorf bei Weißkirchen a. d. Traun (Dörndorf) 1692 (1); Thalheim b. Wels (Thalham) 1678 (1), 1681 (1); Tillysburg (Tillisburg) 1685 (2), 1741 (1); St. Ulrich bei Steyr 1693 (1); Untergleink in Dietacher Pfarre 1682 (1); Unterhimmel b. Steyr 1679 (viele Prozessionen); Viechtwang 1680 (1), 1682 (1); Vorchdorf b. Gmunden 1680 (1); Waldneukirchen 1679 (1), 1681 (2), 1682 (3), 1744 (1); Pfarre Wartberg 1680 (1), 1681 (1); Pfarre Wartfeldkirchen 1731 (1); Weichstetten 1721 (1); Weissenbach bei Reichraming o. J. (1); Weißkirchen (b. d. Traun) 1723 (1), 1727 (1); Wimsbach (Wibmspach) 1681 (1), 1682 (1), 1691 (1), 1698 (1), 1730 (1); Windischgarsten 1715 (1), 1745 (1); Zellhof (Z. in Pfarre Kemmaten a. d. Krems 1681) (1).

⁶⁵ Aigen in der Pfarre Geboltskirchen (Geberkirchen) 1743 (1); Aikoven 1743 (1); Aschach a. d. Donau 1726 (1), 1741 (1); Aschau (Aachau 1721 (1); Buchkirchen b. Wels 1726 (1); Eiferding 1720 (1), 1721 (2); Gaspoldshofen (Gaspethoven) 1739 (1); Gunskirchen (Gunzkirchen) 1701 (1); Köppach b. Schwanenstadt 1718 (1); Lambach 1697 (1); außerdem in der Lambacherpfarre o. J. (ca. 1743—1745); Lichtenegg b. Wels 1689 (1); Linz 1679 (viele Prozessionen), 1680 (7), 1681 (3), 1682 (4), 1684 (2), 1685 (3), 1690 (1), 1691 (1), 1692 (1), 1693 (1), 1694 (1), 1695 (2), 1696 (1), 1700 (1), 1719 (1), 1720 (2), 1727 (1), 1729 (2), 1738 (1), 1739 (1); Pauerbach (Payrbach) 1722 (1); Polsenz 1742 (1); Riedau 1735 (2); Rüstorf (a. d. Ager) (Rihrsdorf) 1724 (1); Schwanenstadt 1690 (1), 1741 (1); Vöcklabruck 1684 (2), 1690 (1), 1699 (1), 1723 (1); Wartenburg a. d. Vöckla 1719 (1); Wels 1681 (1), 1682 (4), 1683 (1), 1687 (1), 1690 (1), 1694 (1), 1695 (1), 1699 (1), 1718 (3), 1734 (1), 1739 (1); Umgebung von Wels 1744 (1); Wolfsegg (Wolfseck) 1688 (1); Wolkersdorferhof b. Linz 1680 (1).

⁶⁶ St. Georgen (wohl das an der Gusen und kaum das im Attergau) 1731 (1); Grammastätten (Gramerstetten) 1710 (1); Gre'n 1682 (1); St. Magdalena b. Linz 1739 (1); Mauthausen 1746 (1); Ottensheim 1681 (1), 1703 (1), 1726 (1); Puchenu b. Linz 1706 (1); Pulgarn 1682 (2); Schlaegl 1733 (1); Waxenberg 1716 (1).

⁶⁷ Baumgarten b. Wien 1680 (1); Gresten 1739 (1); Haag 1681 (2), 1687 (1), 1691 (1), 1701 (1); Haidershofen 1679 (1); Karnabrunn (Kärnerbrunn) 1724 (1); Persenbeug 1724 (1); St. Peter i. d. Au 1682 (1), 1685 (2), 1706 (1); Stampf (oder Stempff) b. Haidershofen 1677 (2); Weistrach (Weisträ) 1709 (1); Wien 1676 (1), 1679 (viele Scharen), 1680 (1), 1681 (1), VII. St. Ulrich 1684 (1), 1696 (1); Ybbsitz 1722 (1).

⁶⁸ Fronleiten 1672 (1); Leibnitz 1723 (1); Ober-Haag 1705 (1); Voitsberg 1681 (1).

⁶⁹ 1688 kommt Apliz und 1694 ein Göpliz in Böhmen vor, die wohl verballhornte Ortsnamen für Kaplitz sind.

⁷⁰ Aus Bayern ohne Ortsangabe je 1 Fall von 1722 und 1729.

⁷¹ Aspach 1724 (1); Maria-Schmolln (Schmolln) 1683 (1).

⁷²⁾ Thieme-Becker, Allg. Lexik. d. bild. Künstler, 31. Bd. S. 449. Thieme-Becker ist der Wohnsitz St.'s unbekannt. Er gibt bloß nach M. Riesenhuber die von St. 1681 gemalten Seitenaltäre von Biberbach bei Seitenstetten an. Beachtlich ist, daß St. für Adlwang ein kleines Andachtsbild zeichnete, das F. J. A. Mayer 168* stach. Ein Exemplar davon befindet sich im Stadtmuseum in Wels.

⁷³⁾ Thieme-Becker, a. a. O., 32. Bd. S. 515. Ein Simon Tempelmann war Benediktiner von Kremsmünster und Architekt. Seine Tätigkeit fiel zwischen 1709 und 1747. Er war unter anderem Erbauer der Kirchen von Grünau und Piarikirchen bei Hall. Er war wohl der Bruder Daniels.

⁷⁴⁾ K. Helleiner, Die Anfänge der Papierindustrie im Viertel ob dem Wienerwald, im Jahrbuch für Landeskunde von Nieder-Österreich, N. F. XXV. (Wien 1933), S. 182.

⁷⁵⁾ Vgl. Schmeller — Frommann — Maußer, Bayerisches Wörterbuch, Bd. I, Sp. 836.

⁷⁶⁾ S. Tönig stellte in seinem Aufsatz „Die Pest in Kremsmünster und Umgebung“, Heimatgaue, IV. (Linz 1923) S. 370, fest, daß infolge Wütens der Pest in Kremsmünster der Karnisseltag erst nach 2jähriger Unterbrechung am 11. Dezember 1715 wieder eingeführt werden konnte. Auch damals herrschte großer Volksandrang.

Register

Personen

- Adlwanc, Henricus de 60
Adlwanc, Marquardus de 60
Anna, Heilige 45, 64
Anton v. Padua, Heiliger 35
Auhueber, Hans Christoph, Maler
54 f.
Auhueber, Martin, Maler und Rats-
bürger 55
Aust, B. E., Verleger 62
Belling, Jos. Erasmus, Kupferstecher
62
Benziger, Verleger 62
Buechauer, Placidus, Abt 61
Burkhard, Johann Christoph, Maler
55
Depiny, Adalbert, Volkskundefor-
scher 32
Driendl, Verleger 62
Elisabeth, Heilige 14
Erasmus, Heiliger 43
Erenbert II., Abt 23
Eugen IV., Papst 9
Eybel, Joh. Valent., Landrat 26
F. J. A. M., Kupferstecher, s. Mayer,
F. J. A.
Florian, Heiliger 42
Franz Xaver, Heiliger 43, 45, 49
Freyd, Gothard, Benediktiner 9, 22,
23, 29
Gattereder, Verleger 62
Geiger, B., Verleger 62
Glaser, F., Verleger 62
Grey-Fischer, Verleger 62
Guppenberger, Lambert, Benedikti-
ner 9
Heindel, C., Verleger 62
Hoffmann, W., Verleger 62
Holzmayr, J. F., Kupferstecher 62
Johannes III., Abt, s. Spindler
Josef, Heiliger 43
Joseph II., Kaiser 25
Krempelsetzer, M., Kupferstecher 62
Krötzer Johann, Hofmusikant 55
Lamberg, Anna Maria Fürstin, geb.
Trauttmannsdorf 54
Laurenz, Heiliger 43
Leo XIII., Papst 26
Lucia, Heilige 43
Luther 7
Maurus, Pater, Exorzist 19
Mayer, F. J. A. (Monogramm F. J.
A. M.), Kupferstecher 29, 62, 67
Mayr, Barbara Dorothea, Malerin
55
Mayr, Maria Elisabeth, Buchdrucke-
rin 29
Medter, Franz Josef, Verleger 62
Messner, Anna 56
Mollner, Barbara 56
Morak, W., Verleger 62
Neumayr, Wolf, Mesner 57
Nowohradsky, J., Verleger 62
Panlechner, Mathias, Ratsbürger 49
Pius IX., Papst 26
Puchholzer, C. J., Kupferstecher 63
Rambssauer, Barbara 57 f.
Rambssauer, Zacharias 57 f.
Ror, Wilhelm von, Burgpfleger 60
Schätzel, Stephan 16
Schemm, Frz., Verleger 63
Schmalzberger, Adam 58
Sebastian, Heiliger 14
Silbereysen, Hans, Papiermacher 55
Spindler, Johannes III., Abt 11
Staindorfer, Johann Georg, Maler
55, 62, 67
Stark, Hans, Bildhauer 17
Tattenbach, Maria Anna Franziska
Gräfin, geb. von Gera 54
Thiemo, Erzbischof 9
Tempelmann, Daniel, Maler 55, 67
Tempelmann, Simon, Benediktiner
u. Architekt 67

Will, Joh. Mart., Kupferstecher 62
Wilzel, Mathias, Maler 55
Winckler, Joh., Bierbräuer 37
Wurm, Elisabeth, Papiermacherin 55

Ortschaften

Aachau 40
Achleiten 36, 65
Adlwang 9 f. (Kirchenbau),
11 (Schloß), 65
Agerfluß 55
Aigen b. Geboltskirchen 66
Alkoven 66
Ansfelden 65
Aschach a. d. Donau 66
Aschach a. d. Steyr 21, 24, 65
Aschau 66
Aspach 66
Aufham 45
Bad Hall 7, 20, 24, 43, 55, 65
Baumgarten b. Wien 66
Bayern 21, 52, 53, 66
Biberbach 67
Böhmen 21, 52
Buchberg b. Sierning 65
Buchkirchen 24, 66
Christkindl 24
Diepoldskirchen 45
Dörnbach 20
Ebelsberg 65
Eberstallzell 24
Efferding 66
Eggenberg 65
Eglau 65
Engersdorf 65
Enns 21, 41, 65
Ennsleiten 65
Feyeregg 65
Freyling 65
Fronleiten 66
Garsten 55, 65
Gaspoldshofen 66
Gasteig 45
Gerersdorf 65
Gleink 65
Gmunden 65
Grammastätten 66
Graz 45 (Mariahilf)
Grein 66
Gresten 66
Grünau 67
Grünburg 22, 24, 47, 65
Gschwendt a. d. Krems 65
Güsing 65

Gunskirchen 66
Guntendorf 37, 43, 65
Haag 39, 66
Hähenberg, Schloß 32
Haidershofen 66
Harern 65
Hausruckviertel 51, 53
Heiligenstadt b. Friedburg 45
Holz, Am 65
Innviertel 52, 53
Ischl 65
Kaplitz 53, 62, 66
Karnabrunn 53, 66
Kematen a. d. Krems 21, 24, 47, 65
Kirchberg b. Kremsmünster 21, 65
Kirchdorf 21, 65
Kirchham 65
Köppach 47, 66
Köstendorf 64
Kremsegg 32, 65
Kremsmünster 7, 16, 21, 24, 25, 26,
27, 29, 32, 40, 41 (alte Kapelle zu
Uns. L. Frau), 41 (St. Sigismund),
41 (Veitsaltar), 42 (Veitsaltar), 43,
46, 55, 65
Kronstorf 65
Krottendorf 42, 65
Lambach 55, 66
Lauffen 65
Leibnitz 66
Leonstein 36, 40, 46, 65
Lichtenegg 55, 62, 66
Linz 35, 39, 41 (Kalvarienberg), 41
(Kapuziner), 43 (Kapuziner), 52,
55, 66
Losenstein 46, 55 (Schloß), 65
Losensteinleiten 65
Maria am Anger b. Enns 41
Maria-Laach b. Steyr 41
Maria-Neustift 28
Maria-Plain 45
Maria-Schmolln 28, 66
Maria-Taferl 41
Mariazell 18 f., 22, 24, 25, 43, 53
Mauthausen 66
Micheldorf 65
Molln 25, 65
Mondsee 8
Mühlgrub 37, 65
Mühlviertel 24, 51
Neuhäusl 48 (Belagerung)
Neuhofen a. d. Krems 21, 24, 35, 52,
65
Niederösterreich 21, 52, 53

- Neukirchen 65
 Neuraming 65
 Nußbach 65
 Ober-Haag 66
 Ottensheim 66
 Paderborn 16
 Persenbeg 53, 66
 Pettenbach 21, 24, 65
 Peuerbach 66
 Pfarrkirchen 11, 21, 24, 25, 36, 67
 Piberbach 65
 Pichlern 65
 Pöstlingberg 28, 45
 Polsenz 66
 Porstenbrunn 65
 Prag 48 (Schlacht b. Prag 1620)
 Prieler Sölden 65
 Pucking 65
 Puchenau b. Linz 66
 Pulgarn 66
 Rappersdorf 66
 Reichraming 66
 Ried b. Kremsmünster 21, 24, 66
 Riedau 66
 Roitham 66
 Rüstorf 66
 Salzburg 39, 52, 53
 St. Florian 21, 36, 41, 42, 65
 St. Georgen a. d. Gusen 66
 St. Lambrecht 19, 43
 St. Magdalena b. Linz 66
 St. Michael 65
 St. Nikolai b. Waldneukirchen.
 Filialkirche 24, 41, 42, 63 f.
 St. Peter in der Au 37, 66
 St. Sigmund in Kremsmünster 41
 St. Ulrich b. Steyr 66
 St. Wolfgang 7, 22, 28
 Scharnstein 66
 Scharten (Maria Scharten) 28, 41,
 52, 63
 Schauersberg 52
 Schlägl 66
 Schlierbach 66
 Schmolln. s. Maria-Schmolln
 Schwanenstadt 66
 Sierning 21, 24, 25, 56, 57, 66
 Sierninghofen 66
 Sippachzell 19, 21, 24
 Sonntagberg 41, 43
 Stadl b. Lambach 25
 Stadtkirchen 66
 Stainmühl b. Kremsmünster 66
 Stampf b. Haidershofen 66
 Steg, An dem 40, 66 (bei Tratten-
 bach?)
 Steiermark 21, 52, 53
 Steinbach a. d. Steyr 21, 22, 24, 25,
 42, 43, 46, 64, 66
 Steinwend 66
 Steyr 21, 24, 25, 35, 39, 43, 49, 52,
 53, 55, 56, 66
 Ternberg 21, 24, 66
 Terpendorf 66
 Thalheim 43, 66
 Tillysburg 46, 66
 Traunviertel 51, 53
 Ungarn (Volk) 10, 52
 Untergleink 66
 Unterhimmel 66
 Viechtwang 14, 15, 22, 25, 44, 66
 Vöcklabruck 46, 66
 Voitsberg 66
 Vorchdorf 42, 66
 Waldneukirchen 21, 22, 24, 46, 66
 Wartberg 21, 24, 46, 66
 Wartenburg 66
 Wartfeldkirchen 66
 Waxenberg 47, 66
 Weichstetten 66
 Weißenbach b. Reichraming 66
 Weißkirchen 66
 Weistracht 66
 Wels 38, 43 (Kapuziner), 47, 52, 66
 Wien 21, 23, 35 (Pest), 36, 45 (St.
 Stephan), 48 (Mariahilferkirche),
 52, 53, 64 (St. Stephan, Franzis-
 kanerkirche), 66 (St. Ulrich)
 Wimsbach 47, 66
 Windischgarsten 66
 Wolfsegg 37, 46, 58, 66
 Wolkersdorferhof 66
 Ybbsitz 66
 Zellhof 66

Sachen

- Ablaß 22, 41
 Ablaßbrief 9, 26
 Abzehrung 46, 63
 Aderlaß 33, 46, 63
 Ameisen 11, 12, 13, 14, 60
 Andachtsbilder 27, 63 f.
 Apostem 34, 43, 46, 63
 Arzneimittel 42 (versagen)
 Arzt 42 (seine Kunst vergeblich)
 Auflegen 44 (des Kultgegenstandes),
 47 (Devotionalien)
 Augenleiden 34, 47, 63
 Aussatz 35

- Bären 55
 Bartholomäustag 15, 22, 25, 42, 56
 Benediktiner 8
 Benediktuspfeinig 36, 47, 57
 Besessenheit 18 f., 36, 37, 43, 44, 46, 58, 63
 Bier 37
 Bildersturm 14, 15
 Blattern 35, 43, 63
 Blindheit 42, 43, 44, 46, 63
 Blitzgefahr 42
 Blutschwitzen 23
 Blutungen (Blutgang, Blutfluß) 34, 41, 44, 45, 46, 63, 64
 Brand 43
 Brunnen, s. Heilbrunnen
 Christihimmelfahrtsfest 19
 Christus, dornengekrönt u. kreuztragend, Kultgegenstand 23, 63
 Diebsbannung 47, 63
 Dominikaner 21 (in Steyr), 39 (in Steyr)
 Drei (Zahl) 41
 Dreifaltigkeit, hl. 43, 49
 Dreifaltigkeitssonntag 22, 24
 Elisabeth, Heilige (Schnitzwerk) 14
 Epilepsie 35
 Erscheinung Marias 17, 19 f., 36 (die Gnadenstatue), 40 f.
 Erscheinungen 40, 63
 Ertrinkungsgefahr 33
 Erysipelata (Rötel), Krankheit 64
 Fasching 55
 Fasten 40
 Feindesgefahr 33
 Fesselung mit Seidenfaden 36, 37, 45, 46 (umbinden)
 Feuersgefahr 33, 42, 63
 Fieber 34, 45, 63
 Flettseide 45, 64
 Fluß, weißer 45
 Fraisen 34, 41, 42, 46, 49, 63
 Frauenstühle 13
 Freitag 22 (schmerzhafter), 41
 Frühlingsfeuer 16
 Fußleiden 34, 46, 47, 63
 Gallenleiden 35, 63
 Gebärmuttererkrankungen 34
 Geburt Christi (Schnitzwerk) 14
 Gedärmgicht 63
 Geburten, schwere 34, 54, 63
 Geisteskranke 34, 46
 Gelbsucht 35
 Geldopfer 47, 49
 Gemeinschaftswallfahrten 24 f.
 Geschwür (Wurm) 34, 47, 63
 Geschwulst 34
 Gespenst 36, 38, 63
 Gespür, teuflisches 36, 57
 Gewichtopfer 49
 Gewitter 33
 Gnadenpfeinige 27, 63
 Gnadensonntag 22
 Gottesdienstordnung 11, 22, 61
 Gugubergen, Kinderspiel 55
 Hals, umbinden mit Seidenfaden 46
 Hand, Die, Kultgegenstand 64 (Stein mit Loch)
 Hand Christi (Kultgegenstand) 12, 37, 44
 Hand Mariae (Kultgegenstand) 12, 38, 44, 58
 Heilbrunnen 9 f., 16 f., 19 (im Bade), 20, 34, 43, 47, 56, 60, 64
 Heilungen (ihre Art) 42 ff.
 Henne (verzauberte) 37
 Huffreißen (Krankheit) 35
 Huhnopfer 50
 Hundebiß 33
 Jahrmarkt 60
 Jakobitag 25
 Joannisfeuer 35
 Johannistag 21, 22
 Josefstag 22
 Kapuziner 41 (in Linz), 43 (Linz u. Wels)
 Karnisselfleisch 55
 Karnisseltag 67
 Katarrh 34
 Kindersegen 42, 46
 Kindbettaltar 13, 14, 42, 44
 Kirchberger Kreuz (Prozession) 24
 Kleidungsstücke für den Kultgegenstand 50
 Kleinmütigkeit 36, 63
 Kopikrankheiten 34, 46, 63
 Krankheitsabstreifung 64
 Krebs 35, 61
 Kropfwasser 20
 Krückenvotive 49, 51, 56, 57
 Küssen des Kultgegenstandes 44
 Lähmung 42, 43, 46, 48, 56, 57, 63
 Lagfeuer 35
 Laurentiustag 43
 Lebendopfer, s. Huhnopfer
 Legendenbildungen 16 f., 17 ff., 60 f.
 Leibschaden (Leistenbruch) 34, 47, 63
 Leonhardsketten 46
 Leopolditag 22

- Licht in der Hand 40
 Lichterscheinungen 13
 Lieder auf Adlwang 63
 Lindenbaum 60
 Litanei, Lauretansische 41
 Loch im Stein zum Krankheitsstreifen 64
 Löffelopfer 49
 Lohefeuer 35, 63
 Magenleiden 34, 46, 63
 Mai, 1., 24
 Maria-Empfängnis 22
 Maria-Geburt 21, 22, 25
 Mariaheimsuchungstag 21, 22, 24
 Maria-Himmelfahrtstag 21, 22, 24
 Maria-Lichtmeß 22
 Maria-Magdalenenstag 21, 22, 24
 Maria-Opferung 22
 Maria-Verkündigung 22
 Marienbilder (verschiedene) 15 f.
 Marien- oder Frauenbildlergroschen 47
 Marienstatue als Gnadenbild geschätzt 15 f.
 Mehrortswallfahrten 41 f.
 Menschenschmalz 42
 Menses 35
 Messe 10, 22, 49 (Zahlung), 50, 61
 Messererzunft 21, 25
 Milzleiden 35, 46, 63
 Mirakel (einzelne) 56 ff.
 Mirakelbuch 31 f. (Druck), 30 (Buchungen), 31 (Handschrift), 32 (Überprüfung der Gebetserhörungen)
 Missionskreuz 13
 Mißwachs 33
 Mittwoch 21 (in der Kreuzwoche), 24 (ebenso)
 Montag 21 (in der Kreuzwoche), 25
 Mutter (Krankheit) 34, 63
 Mutterbeißen 34
 Mutterfraisen 34
 Nothelferaltar 14
 Öl 46 (Ampelöl)
 Ohrenleiden 34, 63
 Opferstock 26
 Osterbrauch 16
 Osterdienstag 22
 Papiermacher 55
 Palesterpfeil 48
 Permutter (Gebärmutter) 34
 Pest 7, 14, 21, 22 f., 27, 29, 31, 34, 35, 44, 49, 50, 52, 53, 54, 62, 63, 67
 Peter- u. Paulstag 24
 Petetschen 35, 40, 63
 Pfingstdienstag 24
 Pilgerherkunft 51 ff.
 Protestantismus 7, 10, 11 f., 14, 15 i., 30, 60
 Prüfung der Mirakel 57
 Quellenkult s. Heilbrunnen
 Quittenkerne 42
 Raubtiere 33, 55
 Reformationszeit, s. Protestantismus
 Reliquienauflegung 44 f.
 Rosenkranz 55
 Rosenkranzbruderschaft 21, 25
 Rosenwasser 42
 Rotlauf (Lohefeuer, Lagfeuer, Joannisfeuer) 35, 63
 Rückkehrmotiv 61
 Ruhr, rote 35
 Samstag 11 (Messen), 19 (großer S.), 19 f. (die drei goldenen S.), 21 (großer S.), 22 (auch großer S.), 24 (großer S.), 26 (drei gold. S.), 41, 60 (drei gold. S.), 61
 Samstagnächte, drei goldene 19 f.
 Sand und Stein 34, 63
 Schauerabwehr 25
 Scheintod 35
 Schiffsglück 33, 55
 Schlaf in der Kirche 46
 Schlagfluß 34, 63
 Schlittenfahrt 55
 Schönheitsfehler 35
 Schwangerschaft 14
 Schwarzkunst 36
 Schwund am Arm 35
 Sebastiansstatue 14, 43
 Segen mit dem Kultgegenstand 44
 Seidenfaden 36 (Verzauberter wird mit ihm gebunden), 37 (mit ihm gebunden), 45 f. (rote u. weiße), 46 (Umbinden damit), 50 (als Votiv), 57, 58, 64
 Seitenstechen 35
 Seuchen 35, 43, s. Pest
 Siechtum (sochende Krankheit) 34
 Silbervotive 49
 Sonntag 23 (nach Christihimmelfahrt)
 Spendt 55
 Stabelkirchtage 14, 15, 16, 25, 61
 Stäbe, weiße 15, 16
 Stefanstag 22
 Stein mit Loch 64 (zum Krankheitsabstreifen)
 Stimme überirdische 39
 Strafwunder 39

- Stummheit 34, 44, 63
 Sturz, gefährlicher 33
 Superiorat 23, 25
 Teufelsanfechtungen 36, 37 f., 44, 63
 Teufelsglaube 19, 36, 37 f., 43, 56
 Tiere, weisende 13, 14
 Todgeburt 35
 Türkengefahr 62
 Überschwemmung 32
 Umbinden von Seidenfäden 46, 57, 58
 Unfallbezeugender Gegenstand 48
 Unfruchtbarkeit 35
 Vergicht (Huffreißen) 35, 63
 Verlust von Sachen 35, 63
 Verschlucken von Gegenständen 33
 Verschreien (Verwünschen) 36
 Verzauberungen 36, 37, 40, 43, 46, 47, 57 f., 63
 Vesperbild (Brunnenstatue) 17
 Vesperbild (Gnadenstatue) 9 (Alter), 11 f. (Mißhandlung), 12 (Beschädigung), 13 Standort u. Aufstellung), 26 (verdeckt durch ein Ölgemälde), 35 (Nachahmungen bei Pestgefahr aufgestellt), 60 (Weigerung es wegzustellen)
 Volksmedizin 42
 Votive 47 ff.
 Votivtafeln 14, 30, 48, 51
 Wachskerzen 49, 51
 Wachsvotive 49, 51
 Wahrsager 36
 Wallfahrtsbegleitung 38
 Wallfahrtserschwerungen 40
 Wallfahrtsfrequenz 21 f., 22 ff., 26 f.
 Wallfahrtsmotive 33 ff., 38 f. (seelische)
 Wallfahrtsstellvertretung 39 f.
 Wallfahrtswiederholungen 40 f.
 Wassernot 33, 63
 Wassersucht 34, 46, 63
 Wehen (innere) 36, 63
 Weiß (Farbe) 16
 Weisung, s. Tiere, weisende; s. Lichterscheinungen
 Wenden (Krankheitsbeschwören) 55
 Wetterläuten 18
 Wöchnerin 46
 Wölfe 55
 Wunden Christi, fünf 17
 Wurm (s. Geschwüre) 36 (im Kopf)
 Wurmbeißen 35
 Zahnleiden 34, 63
 Zahnvotive 49
 Zauberei, s. Verzauberungen



ÖSTERREICHISCHE VOLKSKULTUR

Forschungen zur Volkskunde

Herausgegeben von

Anton Dörrer, Viktor Geramb, Leopold Schmidt

- Bd. 1 **Volkskundliches aus Österreich und Südtirol.** Hermann Wopfner zum 70. Geburtstag dargebracht. Herausgegeben von **Anton Dörrer** und **Leopold Schmidt**. 330 Seiten, 1947. S 30.—.
- Bd. 2 **Hermann Holzmann, Wipptaler Heimatsagen**, 262 Seiten, reich illustr., 1948. S 24.—.
- Bd. 3 **Leopold Schmidt, Der Männerohrring** im Volksschmuck und Volksglauben, mit besonderer Berücksichtigung Österreichs. 96 Seiten, 8 Abb. auf Tafeln. 1948. S 20.—.
- Bd. 4 **Josef Weingartner, Tiroler Bildstöcke**. 160 Seiten, 117 Abb., 8 Tafeln, S 35.—.
- Bd. 5 **Anton Dörrer, Tiroler Fasnacht** innerhalb der alpenländischen Winter- und Vorfrühlingsbräuche. 480 Seiten, 77 Abb., S 65.—.
- Bd. 6 **Ilka Peter, Gaßbreime und Gaßbrauchtum** aus dem Pinzgau. In Vorbereitung.
- Bd. 7 **Leopold Kretzenbacher, Lebendiges Volksschauspiel in Steiermark**. In Vorbereitung.
- Bd. 8 **Josef Buchinger, Frohes Kinderleben**. Kinderlieder und Kinderspiele aus Niederösterreich. In Vorbereitung.

Außerhalb der Reihe erschienen:

Raimund Zoder, Österreichische Volkstänze, Neue Ausgabe, 1. Teil (Text- und Notenteil). 56 und 39 Seiten, S 5,50.

Österreichische Volkstänze, Neue Ausgabe, 2. Teil (Text- und Notenteil). 55 und 46 Seiten, S 12.—.

Raimund Zoder, Spielmusik fürs Landvolk, Neue Folge.

Reihe I, Werke für Blasmusik (auch in kleinster Besetzung spielbar).

Enthält Volkstänze und -märsche, Ländler und Walzer aus allen Bundesländern, Turmweisen, Aufzüge, Trauermärsche und Equale, Messen von Haydn und Schubert, Stücke von Johann und Joseph Strauß, Lanner, Czibulka und Zeller. Jedes Heft S 10.—, Turmweisen S 9.—.

Reihe II, Werke für Kleines Orchester (Streicher und Bläser ad lib.).

Enthält Volkstänze, -märsche und Walzer aus Österreich, Tafelmusik. Stücke von Johann und Joseph Strauß, Lanner, Zauner und Graf. Jedes Heft S 10.—.

Georg Kotek — Raimund Zoder, Stimme der Heimat. Ein österreichisches Volksliederbuch. 160 Seiten, geb. S 15.—, kart. S 12,80.

Georg Kotek — Raimund Zoder, Im Heimgarten. Ein österreichisches Volksliederbuch. 144 Seiten Hln. geb., S 15.—.

Georg Kotek — Raimund Zoder, Stille Stunden. Ein österreichisches Volksliederbuch. 116 Seiten. Hln. geb., S 15.—.

Ernst Hamza — Erwin Schaller, Bäuerliche Tanzmusik, S 12.—.

Noch lieferbare Bände der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde

1. Serie

ZEITSCHRIFT FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

Bd. III	1897	384 S.	139 Abb.		S 20.—
Bd. V	1899	288 S.	26 Abb.	5 Taf.	S 16.—
Bd. VI	1900	362 S.	19 Abb.		S 20.—
Bd. IX	1903	260 S.	13 Abb.	8 Taf.	S 16.—
Bd. XI	1905	212 S.	135 Abb.	5 Taf.	S 16.—

2. Serie

WIENER ZEITSCHRIFT FÜR VOLKSKUNDE

Bd. XXVII	1921	76 S.	3 Abb.	1 Taf.	S 6.—
Bd. XXXV	1930	166 S.	3 Abb.	6 Taf.	S 12.—
Bd. XXXVI	1931	118 S.	12 Abb.		S 12.—
Bd. XXXVII	1932	98 S.	7 Abb.		S 12.—
Bd. XXXVIII	1933	116 S.	3 Abb.	1 Taf.	S 12.—
Bd. XXXIX	1934	134 S.	13 Abb.		S 12.—
Bd. XL	1935	126 S.	3 Abb.	2 Taf.	S 12.—
Bd. XLI	1936	112 S.			S 12.—
Bd. XLII	1937	104 S.	4 Abb.		S 12.—
Bd. XLIII	1938	108 S.	2 Abb.	7 Taf.	S 12.—
Bd. XLIV	1939	98 S.	10 Abb.	2 Taf.	S 12.—
Bd. XLVI	1941	128 S.	11 Abb.		S 12.—

Zu beziehen durch den Verein für Volkskunde, Wien VIII., Laudongasse 19

3. Serie

ÖSTERREICHISCHE ZEITSCHRIFT FÜR VOLKSKUNDE

Bd. I (= 50)	1947	144 S.	12 Abb. auf Tafeln		S 12.—
Bd. II (= 51)	1948	232 S.	1 Abb, 1 Karte		S 21.—
Bd. III (= 52)	1949	136 S.	24 Abb. 2 Karten		S 24.—
Bd. IV (= 53)	1950	200 S.	10 Abb.		S 24.—

Zu beziehen durch den Österreichischen Bundesverlag, Wien I,
Schwarzenbergstraße 5

Gnadenerweisungen. Reiche kultur-
geschichtliche Nachrichten lassen sich
aus diesen Quellen besonders für die
Pestzeit erheben, in der der Ruf
Adlwangs auch zahlreiche Wiener her-
beirief. Eigenartige Brauchtumsformen,
wie der altertümliche „Stabelkirchtag“,
sind dabei ebenso bemerkenswert wie
die seelischen und körperlichen Beweg-
gründe zur Wallfahrt, die mit größter
Gewissenhaftigkeit herausgearbeitet er-
scheinen. Die Bilder geben Proben von
den barocken Andachtsbildchen, die von
unbekannten Stechern für Adlwang ge-
schaffen wurden, und vollenden so den
Gesamteindruck einer barocken Volks-
wallfahrt, wie ihn dieses Buch in seiner
Fülle und Tiefe bietet.



Österreichischer Bundesverlag
Wien

